

H. Eccl. 42
63.1
vcl

4° H. Eccl. 635 vd

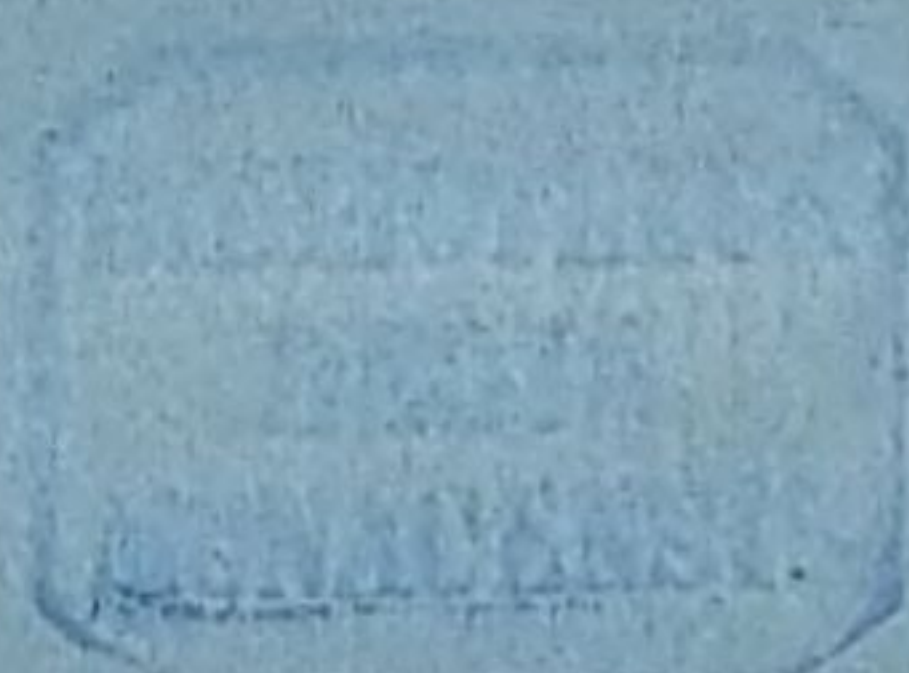
Treger

<36635234020012

<36635234020012

Bayer. Staatsbibliothek





Beiträge
zur Geschichte der religiösen Bewegung
in den Niederlanden

in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Von

Wilhelm Preger.

Aus den Abhandlungen der k. bayer. Akademie der Wiss. III. Cl. XXI. Bd. I. Abth.

München 1894.

Verlag der k. Akademie
in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).



Was im Folgenden zur Charakterisierung Gerhard Grootes und der durch ihn veranlassten religiösen Bewegung angeführt wird, macht nicht den Anspruch, wesentlich Neues zu bieten, sondern will nur dazu dienen, die wenigen angefügten Quellenmitteilungen in das richtige Licht zu stellen. Denn das Urteil über die Neubelebung der niederländischen Kirche in jener Zeit steht dank den verdienstvollen Forschungen eines Th. A. und J. Clarisse, Delprat, Moll, Acquoy, Hirsche u. a. im allgemeinen so ziemlich fest. Wohl aber wird das vorhandene Quellenmaterial noch mancher Ergänzungen und mehrfach auch eingehender Untersuchungen bedürfen, wenn eine gesicherte und überall in sich zusammenhängende Darstellung ermöglicht werden soll. Hierzu möchten auch diese Mitteilungen beitragen.

Als ich im Jahre 1869 in den Niederlanden nach handschriftlichen Quellen zur Geschichte der mittelalterlichen Mystik suchte, brachte mir im Haag der Vorstand der dortigen Kgl. Bibliothek, Herr Holtrop, dem ich mich für seine freundliche Beihilfe zu meinen Nachforschungen für immer verpflichtet weiss, unter anderm auch jene Handschrift, aus welcher Richard Acquoy, der nachmalige Geschichtschreiber der Windesheimer Kongregation, im Jahre 1857 14 Briefe des Gerhard Groote mit Beigabe eines sehr sorgfältigen Kommentars veröffentlicht hatte.¹⁾ Die Handschrift (nr. 154¹, 4. membr. und pap. 15. sc.) enthält 66 Briefe Grootes und bildet eine Sammlung, die auch noch anderwärts handschriftlich vorhanden ist und, wie mir wahrscheinlich, von Johann Cele, dem

1) Gerhardi Magni Epistolae XIV. Amstel. 1857.

Freunde Grootes herrührt¹⁾, an welchen selbst 10 der Briefe gerichtet sind. 8 weitere Briefe Grootes hat De Ram aus zwei Strassburger Handschriften in den Bulletins der K. Akademie zu Brüssel im Jahre 1861 bekannt gegeben²⁾, worauf dann Nolte in der Tübinger theol. Quartalschrift vom Jahre 1870 noch weitere 7 Briefe mit einer Anzahl von Fragmenten aus einer Lütticher Handschrift unserer Sammlung folgen liess. Was so in neuerer Zeit veröffentlicht worden ist, findet sich zum teil, doch meist nur fragmentarisch, auch von Busch in sein Chronicon Windesheimense oder von Thomas in seine Vita Gerhardi Magni aufgenommen und aus diesen dann wieder durch J. Clarisse zusammengestellt.³⁾ Etwa die Hälfte der Briefe Grootes aber ist noch unbekannt. Leider tragen alle diese Briefe keine Jahrzahl und nur für einen derselben, den 30. der Sammlung, hat Acquoy das Jahr ermittelt. Es würde sich lohnen, sie chronologisch näher zu bestimmen. Denn ihre Einreihung in Grootes Leben würde dasselbe in der Aufeinanderfolge seiner Momente und nach seinen inneren Antrieben nicht nur zu lebendigerer Anschauung zu bringen, sondern auch über manche Thatsachen, die mit seinem Leben im Zusammenhang stehen, helleres Licht zu verbreiten vermögen. Denn mehr als seine übrigen Schriften und mehr als die ältesten Darsteller seines Lebens machen uns diese Briefe mit Grootes innerem Leben und seiner Geistesart vertraut, die hier mit voller Unmittelbarkeit hervortritt und als deren wesentliche Merkmale Feinheit der sittlichen Empfindung, hoher Idealismus gepaart mit einem scharf eindringenden praktischen Verstande und ungewöhnliche Energie des Willens hervortreten. Auch von der hinreissenden Stärke seiner Beredsamkeit, deren Worte zuweilen wie in Feuer getaucht sind, vermögen sie uns einen Eindruck zu geben. Wir wollen im Folgenden einiges, was zur Charakteristik Grootes und seiner Bestrebungen dienlich erscheint, aus den Briefen hervorheben, auch für einige derselben die Zeit genauer festzustellen versuchen.

Groote, der Sohn eines Stadtrats zu Deventer, ist 1340 geboren und

1) Thomas a Kempis, Chron. montis S. Agnetis p. 175: Huic (J. Cele) etiam magister Gerardus amicales literas destinavit, cujus dicta intimo complectens amore totum corpus epistolarum ejus sibi congregavit affectu legendi.

2) Comte rendu des séances de la commission roy. d'histoire etc. Brux. 1861 p. 66 sqq.

3) Archief voor Kerkel. Geschiedenis etc. von Kist und Royaards T. VIII.

1384 gestorben, hat somit nur ein Alter von 44 Jahren erreicht. Nicht ganz 4 Jahre dieses Lebens gehören seiner öffentlichen Wirksamkeit als Prediger an; aber sie waren hinreichend, das religiöse Leben in den Niederlanden in neue zukunftsreiche Bahnen zu lenken. Er ist der Urheber jener religiösen Richtung, die ihren berühmtesten Ausdruck in dem Buche von der Nachfolge Christi gefunden hat, das von den meisten einem Geistesjünger Grootes, dem Mitgliede des Agnesklosters zu Zwooll, Thomas a Kempis zugeschrieben wird. Groote ist ferner der Begründer der Genossenschaften der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, in welchen das Laienpriestertum sich unter vielen Kämpfen wieder eine gesicherte Stätte in der Klerikerkirche errang, und von welchen aus sich für die Bethätigung der Frömmigkeit im Leben sowie für die Erziehung und die wissenschaftlichen Studien freiere Bahnen mit weiteren Gesichtskreisen zu eröffnen begannen.

Die Verbindungen von Klerikern und Laien zu gemeinsamem religiösen Leben ohne Ordenscharakter sind nicht, wie man gewöhnlich annimmt, die ersten ihrer Art. Sie haben in den Gesellschaften und Bruderhäusern der Gottesfreunde in Oberdeutschland ihre Vorgänger, wenn nicht ihr Vorbild. Denn die oberdeutschen Gottesfreunde standen mit Ruysbroec, dem bedeutendsten Vertreter der spekulativen Mystik in den Niederlanden, in Verbindung, und mit diesem hinwieder Groote. Das Gemeinsame der beiderlei Genossenschaften war die Verbindung von Klerikern und Laien zur Pflege religiöser Innerlichkeit ohne Gelübde, die für das ganze Leben banden; aber darin unterschieden sie sich, dass bei den Niederländern die Pflicht der Arbeit als unumgängliche Regel in die Lebensordnung mit aufgenommen war.

Es ist nicht zufällig, dass gerade auf germanischem Boden die Mystik eine von der kirchlichen Leitung mehr unabhängige Richtung einschlug. Das monarchische Prinzip in der Kirchenleitung, die Autorität eines von Rom aus geleiteten Priestertums fand in den Ländern romanischer Zunge viel leichteren Gehorsam, als es bei den Germanen der Fall war. Der Trieb nach individueller Selbständigkeit und Unabhängigkeit und die Hervorkehrung der Einzelinteressen, wie sie hier im sozialen und politischen Leben von jeher stark hervortraten, haben auf dem Gebiete der Religion eine analoge Erscheinung vornehmlich in der

deutschen Mystik gereift, in welcher das Streben nach selbständiger Erfahrung des Göttlichen in der eigenen Seele auch ein freieres Verhältniss gegenüber den kirchlichen Autoritäten begründete, womit sie freilich auch stets den Argwohn der Kirche auf sich gelenkt hat. In Grootes Bruder- und Schwesterhäusern bethätigte sich in der That die Religiosität der Laien in einer Weise, welche an die apostolische Zeit erinnern konnte. Und es ist zugleich ein bewusstes Zurückgehen von der ungenügenden kirchlichen Gegenwart auf jene älteste Zeit, wie dies in ganz ähnlicher Weise auch schon bei den Waldesiern zum Ausdruck kam; nur dass das religiöse und sittliche Ideal der oberdeutschen Gottesfreunde und der niederländischen Verbindungen zu gemeinsamem Leben diese noch innerhalb der Grenzen der Kirche hielt, während das der Waldesier zum völligen Bruche mit der Kirche führte.

Erwägt man, welches Gewicht Groote auf die Uebereinstimmung der von ihm gewollten Frömmigkeit mit den Lehrautoritäten der Kirche legte, so könnte es wunder nehmen, dass er und seine Jünger mit so viel Widerstand von seiten des Klerus zu kämpfen hatten. Aber der Grund hievon lag auch nicht sowohl in der Lehre Grootes als vielmehr in dem Umstand, dass in Grootes Einrichtungen dem Laienelement eine verhältnismässige Selbstständigkeit gegeben war, wie sie die Kirche längst nicht mehr kannte, und dass demselben eine Bethätigung gestattet wurde, welche einen Eingriff in die Vorrechte des Priestertums zu bedeuten schien. Denn ohne besondere päpstliche oder bischöfliche Bewilligung waren jene Vereinigungen ins Leben getreten; den Laien schien in denselben eine Art Beichtgewalt gegeben zu sein; man lebte hier klösterlich ohne Gelübde, welche für das ganze Leben banden; den gottesdienstlichen Uebungen trat die Arbeit als sittliche Pflicht ebenbürtig zur Seite; dazu kam die Bedeutung, welche der Schrift als höchster Regel für das Leben beigelegt wurde, und der Eifer, mit welchem man ihre Kenntniss durch Uebersetzungen in der Volkssprache zu verbreiten suchte: das alles wirkte zusammen, um auf die Schöpfungen Grootes den Verdacht der Häresie fallen zu lassen und sie mit der Inquisition zu bedrohen, deren Handhabung vorherrschend in den Händen der Bettelmönche war, die es für eine höhere Art der Frömmigkeit hielten, statt von der Arbeit von den Almosen anderer zu leben, und deren Ansehen vor andern durch Grootes Einrichtungen in den Schatten gestellt schien.

Die Grundsätze Grootes über die Arbeit haben darum im Hinblick auf die Zeit, in welcher sie aufgestellt wurden, und auf die verständige und nachdrucksvolle Weise, womit Groote ihnen Geltung zu verschaffen wusste, geradezu eine reformatorische Bedeutung. Besonders klar und treffend spricht er sich über die Bedeutung der Arbeit gegen seinen Freund Cele in dem 57. Briefe aus (s. Beilage), der mir aus der Zeit des Jahres 1380 zu stammen scheint.¹⁾ „Ich bin fest entschlossen“, heisst es da, „keine Schwester aufzunehmen, welche bei gesundem und kräftigem Körper entweder Betteln oder den Tisch hie und da in der Stadt haben will. Denn ich will, dass die, welche die Gnade haben arbeiten zu können, mit ihren Händen arbeiten; denn die Arbeit ist dem Menschen notwendig und hilft wunderbar dazu, dass er zur inneren Reinigkeit gelange und der Unreinigkeit ledig werde. Es scheint mir aus der Erfahrung gesprochen, was der Apostel 1. Tim. 5, 13 schreibt: „Daneben sind sie (die jungen Witwen) faul und lernen umlaufen durch die Häuser; nicht allein aber sind sie faul, sondern auch geschwätzig und vorwitzig und reden, das nicht sein soll.“ Damit, dass man befreundeten Frauen freien Tisch und Almosen gibt, spricht man sie gleichsam los von der Pflicht, sich den notwendigen Lebensunterhalt selbst zu erwerben und zu arbeiten, und es wird damit jener heilsamen Medizin ein Scheidebrief ausgestellt, welche dem ersten Menschen von dem besten Lehrmeister verordnet ist (Gen. 3, 19: Im Schweiss deines Angesichts sollst du dein Brod essen). Und weil sie den Schweiss des Angesichts und die Anstrengung der Glieder sowie jede Mühe fliehen, so fallen sie in jenen Müssiggang, der sie innerlich auf's traurigste verunreinigt, und während sie nach aussen rein erscheinen wollen, werden sie innerlich entstellt und voll Schmutzes.

1) Cele † 1417. Er ist nach einer Mitteilung des Thomas a Kempis (Chron. montis S. Agn. p. 171) über 40 Jahre Rektor der Schule zu Zwoll gewesen, hat also dieses Amt gegen 1377 hin angetreten. Der Brief Grootes ist geschrieben, als Cele bereits Rektor in Zwoll ist; also nach 1377, und wie es scheint, als Groote schon begonnen hatte, in den Städten Hollands zu predigen und durch sein Wort den Eifer für die neue Weise frommen Lebens zu erwecken. Sein Predigeramt trat Groote Ende 1379 oder Anfang 1380 an und zwar so, dass er von Deventer aus abwechselnd in den verschiedenen Städten Hollands, zunächst in Zwoll und Kampen, dann in Utrecht u. s. w. predigte. Das im Eingang des Briefs erwähnte Schreiben des Bischofs, das Groote an den Abt von Dickeninghe gelangen lassen soll, weist auf die Zeit hin, da er die bischöfliche Erlaubnis zu predigen erhalten hatte. Beziehungen auf die bewegte Zeit der Jahre 1382 und 1383 enthält dieser Brief nicht.

Und weil sie sich selbst in diesem Zustand nur schlecht erkennen und ihre Gedanken nicht im Zaume zu halten wissen, und weil sie äusserlich sichtbar Verunstaltendes nicht haben oder nicht wahrnehmen noch fühlen, so sind sie müssig, so treiben sie sich in den Häusern und unter den Freunden herum und knüpfen allerlei vertrauliche Beziehungen an und werden dabei Schwätzerinnen. Denn wie innerlich ihre Gedanken vielerlei und zuchtlos sind, so strömen auch ihre Worte, ohne von der Vernunft gezügelt zu sein, reichlich und im glatten Flusse dahin, so sind sie ferner neugierig, wollen alles ausforschen, in alles eindringen, alles wissen und es macht ihnen Vergnügen, Nachreden zu hören und weiter zu tragen. So spüren sie neugierig nach den Angelegenheiten anderer und urteilen argwöhnisch, wahr und falsch, immer aber zum Nachteil, und leihen dann nur zu oft ihrem Urteil auch die verleumderische und heimlich flüsternde Zunge. Ja auch in göttlichen Dingen ist ihr Kitzel nach Neuem geschäftig, und das Auge ihres Geistes sucht in Predigt und Lektüre mehr die hohen göttlichen Dinge, als dass es sich herunterhielte zu dem Niedrigen und Menschlichen und zu der Erkenntnis des eigenen Selbst, und das mehr nur, um über die göttlichen Dinge feine und hohe Worte zu machen, als um sie zu verstehen und im Herzen zu bewegen oder darüber Gott zu verherrlichen, ihn zu preisen und zu loben. Siehe da die Frucht des Müssiggangs bei den Weibern! Gott weiss es, wie sehr ich das aus meiner Ueberzeugung und Erfahrung schreibe.“ — — „Eure Aleydis haltet durch euren Rat zurück in dem Hause, wo sie wohnt. Es ist dies ein heilsamer Rat. Sie möge erstarken an dem Orte, wo sie gepflanzt ist. Sie hat genug häusliche Arbeit, sie hat zu nähen, zu spinnen, zu weben, für die Familie (oder das Gesinde) zu sorgen u. s. w.“

Die Arbeit in den Häusern der Brüder bestand vornehmlich in dem Abschreiben von Handschriften. Der Erlös diente zu dem gemeinsamen Unterhalt. Die Briefe lassen erkennen, welche Sorgfalt Groote auf die Wahl des Pergaments, auf eine gute Schrift, auf die Auswahl der besten Handschriften verwendet wissen wollte.¹⁾ Sie zeigen ferner, auf welche

1) Ep. 57: De pergamenno mandetis, si quid perceperitis, et de Culenborch nostro vellem nomen pergamentarii libenter scire. Vale, dilecte mi! vale semper. Do' tibi bonam mensuram scripturae, quamvis inutiles et diffformes et parce retribuisti. Ep. 13: Gerlaci scriptura utilissima est.

Ep. 58 an Cele: Licet habeam, quod liber rubeus (die Summa des Thomas) melior sit Orologio teutonico (Susos Buch der ewigen Weisheit), tamen ad constructionem ecclesiae ego per-

Werke besonders Wert gelegt wird. Es sind vornehmlich die Schriften und Briefe Augustins, die Schriftkommentare des Hieronymus, Chrysostomus, Beda und Lyra, die Schriften Gregors des Grossen und des Johannes Damascenus, die Vitae patrum, die Summa des Thomas, die Schriften Ruysbroecs und Susos Buch der ewigen Weisheit, auch die Schriften des Philosophen Seneka. So lange seine Mittel reichen, beschäftigt er die Brüder für seine eigene Bibliothek; sorgt aber auch für das Bedürfnis der andern Bruderhäuser.¹⁾ In Amsterdam, in Prag, in Zwoll fertigt man Abschriften auf sein Verlangen; in seiner Stadt Deventer arbeiten einmal 5 Schreiber für ihn. Von seinem Bücherschatze leiht er dann wieder an die Freunde nach allen Seiten hin aus, wie die Briefe zeigen, in welchen er ausgeliehene Werke zurückfordert, wenn er zu einer Predigtreise sich anschickt; denn er war gewohnt, eine ziemliche Zahl von Büchern auf seinen Reisen mit sich zu führen.²⁾ Auch Kritik über Echtheit oder Unechtheit einzelner Schriften wird von Groote gelegentlich mit eingehendster Sorgfalt geübt. Ein Brief über die Echtheit einer dem Bernhard von Clairvaux zugeschriebenen Schrift *De amore* zeichnet sich durch die Feinheit des Urteils über die Eigentümlichkeit des von Groote besonders hochgeschätzten geisterfüllten Kirchenlehrers aus.³⁾

Indem nun Groote die jungen Kleriker in den Bruderhäusern vornehmlich mit der Arbeit des Abschreibens von Werken der bedeutendsten

muto. Sit vestra Summa, et meum Orologium. Sed desiderarem, quod in honorem Dei in constructionem ecclesiae faceretis unum Orologium scribi latine, quia vos habetis correctum Orologium.

Ep. 13 an Vroede: Scribitur mihi in Pragis Joh. Chrysostomus super Matthaeum. Rescribatis mihi originalia, quae ibidem sunt.

1) Brief 13 an Vroede. Faciatis aliqua illorum scribi et ego vice versa faciam vobis scribi, vel pecuniam exponatis nomine meo secundum quod volueritis.

2) Brief 66 (die Aufschrift *Ad magistrum Cele* scheint unrichtig): Ceterum peto mihi mitti reliquam partem *Moralium* cum Henrico et *Vitas patrum*, in qua deficit mihi una pars de quatuor, et *Lyram* super *Regum*. — Portet librum meum quendam, quem habet procurator et quendam Hieronymi, quem habet frater Johannes clericus, et quendam alium meum, quem habuit magister Johannes, et hoc, si non indigeat, et omnino illos quaternos capiat a domino Andrea, quos habet de me.

3) Brief 11 nach Nolte, der ihn l. c. S. 285 veröffentlicht hat: De libro, qui dicitur beati Bernardi *de amore*, omnino sciatis, quod suus non est nec stilum beati Bernardi redolet et in quibusdam sentenciis, quarum aliquas vos scripsistis, determinationibus b. Bernardi est contrarius. S. die weitere Begründung und die Urteile über einige andere dem Bernhard und Augustin fälschlich beigelegte Schriften ebendasselbst.

kirchlichen Schriftsteller beschäftigte, sorgte er zugleich für die geistige Nahrung der Brüder und half unter ihnen eine Anzahl von Männern sich ausbilden, welche als Lehrer der Schulen auch in diese den Geist der nova devotio trugen und damit zur Erneuerung des Schulwesens in bemerkenswerter Weise mitwirkten. Nicht minder hoch aber ist der Einfluss anzuschlagen, welchen Groote und seine Jünger dadurch übten, dass sie den Gebrauch der hl. Schrift in der Landessprache unter den Laien förderten. Es war dies nicht der geringste Anstoss, den sie damit bei dem Klerus und den Verteidigern des Alten erregten. Sie schienen damit in die Häresie der von der Kirche verfolgten Waldesier verfallen zu sein. Bekanntlich war durch die Beschlüsse der unter dem Vorsitz eines päpstlichen Legaten gehaltenen Synode von Toulouse im Jahre 1229, durch welche das Institut der Inquisition vollendet wurde, allen Laien verboten worden, die hl. Schrift in der Landessprache zu haben, ja auch der Gebrauch der lateinischen Bibel war den Laien untersagt worden „mit Ausnahme etwa des Psalters, dann des Breviers und der horae b. Mariae.“¹⁾ Galten auch diese Beschlüsse zunächst nur für die Grafschaft Toulouse, so wurden sie doch schon nach etlichen Jahren für die ganze Kirche verbindlich und konnten sonach in Grootes Zeit immer noch gegen die Brüder vom gemeinsamen Leben verwendet werden.

Als Groote um 1374 sich von der Welt abkehrte und ein neues Leben zu führen beschloss, setzte er sich die Regeln für ein solches in den von Thomas von Kempen uns aufbewahrten *Conclusa et proposita* fest.²⁾ Der 11. Abschnitt, welcher von dem Studium der hl. Bücher handelt, beginnt mit den Worten: *Radix studii tui et speculum vitae sint primo evangelium Christi, quia ibi est vita Christi.* Dann folgen die *Vitae et collationes patrum*, hierauf die kanonischen Briefe Pauli und die Apostelgeschichte, diesen fromme Schriften und Betrachtungen Bernhards, Augustins, Gregors, Homilien der Väter über die Evangelien, über die Briefe Pauli; dann die Sprüche, der Prediger und Jesus Sirach,

1) Cap. XIV: *Prohibemus etiam ne libros veteris testamenti aut novi laici permittantur habere, nisi forte psalterium vel breviarium pro divinis officiis aut horas b. Mariae aliquis ex devotione habere velit. Sed ne praemissos libros habeant in vulgari translatos arctissime inhibemus.* Die Beschlüsse bei Mansi, *Conciliorum nova collectio* Tom. XXIII p. 194 sqq.

2) *Thomae Malleoli Opp. ed. H. Sommalii. Antv. 1607, p. 762 sqq.*

der Psalter, zuletzt die historischen Bücher des alten Testaments und die Propheten mit den Auslegungen der Väter. Man sieht, die Bücher der hl. Schrift bilden die Grundlage des gesamten Studiums; die Schriften der Väter sind nur eingefügt als Schriften, welche zur Erläuterung und Anwendung dienen sollen. Und von der Schrift steht wieder das neue Testament dem alten, und im neuen „das Evangelium“ voran, quia ibi est vita Christi. Der für das fromme Leben verwendbare Inhalt der hl. Schriften ist bei dem Studium derselben der vorherrschende Gesichtspunkt, nicht der dogmatische.

Die Bedeutung, welche für Groote die Schrift hatte, suchte er auch bei seinen Freunden und Jüngern zur Anerkennung zu bringen¹⁾, und fehlen uns auch bestimmte Anweisungen von ihm über den Gebrauch der Schrift in den Bruder- und Schwesternhäusern, so ist doch die Regel, welche in dem kurz nach seinem Tode von seinen Jüngern gegründeten Windesheimer Kloster das regelmässige Vorlesen der Bibel von Anfang bis zu Ende für den Lauf etwa eines Jahres anordnete, und sind die Angriffe, welche das Lesen der hl. Schriften in der Volkssprache in den Bruder- und Schwesternhäusern von seiten der Bettelmönche wenige Jahre nach Grootes Tode zu erfahren hatte, Beweise, dass schon von Groote in dieser Hinsicht dahin gehende Anordnungen getroffen sein mussten.

Denn es ist nur eine Anwendung der in den Conclusa et Proposita ausgesprochenen Grundsätze, wenn in den Regeln des Windesheimer Klosters gesagt wird: „Es ist nicht nötig, dass das Lesen der Bibel in Einem Jahre zu Ende geht; lasst sie ihre geziemende Zeit haben. Der Vorleser lese laut und deutlich vor, auf dass er verstanden werde und mit dem Nachdruck, dass er die Andacht erwecke“²⁾, und wenn wir schon in den Conclusa es als unehrbietig und unfruchtbar bezeichnet finden, wenn man das Vorlesen des Evangeliums beim Gottesdienste nur als ein äusserliches Werk vor sich gehen lasse und nebenher Gebete spreche, statt auf die Worte zu merken.³⁾

Jenes Verbot von Toulouse, die Bibel in der Volkssprache zu lesen,

1) Acquoy l. c. Ep. X, p. 81: Placet mihi in Domino, quia vobis placet biblia. Timui non eatenus vobis placere, quatenus mihi placuisset.

2) Delprat, Verhandeling over de broéderschap van G. Groote. 2. Druk. Arnhem 1856. S. 259.

3) Concl. nr. 13 l. c. S. 786.

lässt vermuten, dass die Synode nicht bloss solche Uebersetzungen im Auge hatte, welche aus den Kreisen der Häretiker stammten und die sie für tendenziös gefälscht halten mochte, denn sonst würde eine Andeutung in dieser Hinsicht kaum fehlen, sondern den Gebrauch von hl. Schriften in der Volkssprache überhaupt. Es scheinen demnach schon damals Uebersetzungen entweder der ganzen Schrift oder einzelner Bücher derselben verbreitet gewesen zu sein, welche von unverdächtigster Hand stammten, die man aber dem Gebrauch durch Laien aus dem Grunde entzogen wissen wollte, weil diesen damit ein Urteil über den Wert oder Unwert der kirchlichen Zustände ermöglicht war, zu welchem man Laien überhaupt nicht für berechtigt hielt. Dennoch treffen wir da und dort auf den Gebrauch solcher Uebersetzungen durch Laien schon vor Grootes Zeit, so z. B. bei dem Gottesfreunde vom Oberland.¹⁾ Le Long erwähnt eine niederländische Psalmenübersetzung vom Jahre 1300 und eine Uebersetzung des Ev. Matthaei vom Jahre 1316, wenn anders seine Angaben richtig sind.²⁾ Delprat sah eine Handschrift vom Jahre 1348, welche Uebersetzungen aus der Bibel mit Glossen enthielt.³⁾ Groote selbst hat für seine Bruder- und Schwesternhäuser die sieben Busspsalmen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen, auch sonst durch Uebersetzungen teils aus seinen eigenen Schriften, teils aus der kirchlichen Literatur für die Erbauung und Belehrung der Laien gesorgt.⁴⁾

Die Sorge Grootes für Verbreitung der Schriftkenntnis unter den Laien wirkt dann auch fort in den zum Schutze der Bruder- und Schwesternhäuser nach Grootes letztem Willen gegründeten Klöstern, die im An-

1) Vgl. m. Gesch. d. deutsch. Mystik etc. III, 313.

2) Bei Delprat, Verhandelinge etc. p. 333.

3) Siehe ebendasselbst.

4) Ep. 61, s. Beilage: Dominus Florentius (Radewijus) vobis mittet et ponatis in teutonico aliqua de scriptis meis, quae vobis videntur utilia pro Joanne fratre nostro (nach dem bei Busch, Chron. Windesh. p. 609 gedruckten Fragment: pro Joanne Ummen, caeco fratre nostro) et sociis suis. Andacter loquantur de notoriis fornicatoribus secundum formam scripturae.

Cf. Dier de Muden bei Dumbar, Analecta I. Dav. 1719 p. 6: Tempore autem, quo a praedicatione cessavit, transtulit horas b. Virginis, septem psalmos poenitentiales et officium defunctorum (3 Abteilungen des Breviers) a latino in teutonicum, addens ad aliquos psalmos difficiles aliqualem glossam pro faciliiori intelligentia. Busch, Chron. W. p. 9: horas b. Virginis, de S. Spiritu, de Aeterna Sapientia (cf. Suso, De aet. sap. C. VII), septem psalmos et Vigilias, ceteraque similia materna lingua, juxta M. Gerardi translationem sorores simul collaborantes pariter devote legere et sine superfluis con fabulationibus devotius orare usque hodie in usum duxerunt.

schluss an das Mutterkloster Windesheim, welches die Regel der Augustiner Chorherren angenommen hatte, die Windesheimer Kongregation bildeten. So übersetzte im Anfang des 15. Jahrhunderts der Schüler Grootes Johannes Scutken die Evangelienperikopen und den Psalter ins Holländische. Er gab von der unter seiner Aufsicht stehenden Sammlung deutscher Schriften den lesekundigen Laien, was ihnen dienen konnte, und er vereinigte fast täglich 12 Jahre lang die Laien im Refektorium, um ihnen vor und bei Tische vorzulesen, wobei er ihnen die schwierigeren Stellen frei erklärte.¹⁾

In gleichem Sinne mit Groote und in folgenreichster Weise wirkte in dieser Hinsicht auch der schon oben genannte Johann Cele, einer der vertrautesten Freunde Grootes, welcher Schulrektor in dem nicht sehr weit von Deventer gelegenen ZwoU war und mit Recht in der Schulgeschichte Hollands einen hervorragenden Platz einnimmt. Die Schule zu ZwoU war eine Mittelschule, welche etwa unseren humanistischen Gymnasien entsprach. Sie war vor Cele, der, wie oben bemerkt ist, um 1377 zu ihrer Leitung berufen wurde, ohne jede Bedeutung. Cele erhob sie nicht nur zu der bedeutendsten Schule Hollands in seiner Zeit, sondern sie wurde durch ihn, wenn man von den wenigen Universitäten absieht, eine der angesehensten Schulen Deutschlands überhaupt. Von des Meisters Ruf angezogen, kamen Schüler aus ganz Deutschland dahin. Sie zählte gegen 1000 Schüler. Es sind die sogenannten 7 freien Künste, welche unter Cele dort gelehrt wurden, und kaum nach einer andern Methode gelehrt wurden, als wie sie überhaupt im Mittelalter die herrschende war. Ich muss Hirsche Recht geben, wenn er sich gegen die auch von Raumer vertretene und fast allgemein angenommene Meinung erklärt²⁾, nach welcher Cele einen Fortschritt von der mehr gedächtnismässigen zur freieren geistigen Aneignung des Lehrstoffs herbeigeführt habe. In dem eingehenden Bericht, welchen uns Busch über seine Lehrthätigkeit gibt³⁾, deutet nichts auf eine solche Reform in der Methode hin. Trotzdem bezeichnet Cele eine neue Epoche

1) Busch, Chron. 579 sq. Busch hat Scutken selbst noch gekannt.

2) Vgl. d. Art. Hirsches, Brüder des gemeins. Lebens, in der theol. Real-Encyklop. v. Herzog und Plitt. 2. Aufl. II, 699 und 749 ff.

3) Chron. Windesh. 601—629.

in der Geschichte der Schule, einen wesentlichen Fortschritt, welcher die Blüte des niederländischen Schulwesens im 15. Jahrhundert angebahnt hat. Es war dies der evangelisch freiere Geist Grootes, in welchem Cele gewirkt hat und welcher nicht verfehlen konnte, eine befreiende Macht auch auf seine zahlreichen Schüler auszuüben. Er wagte es nämlich, obwohl er nicht Priester war, mit seinen Schülern, die er allsonntäglich um sich sammelte, und mit den aus der Einwohnerschaft sich dazu einfindenden Laien die heilige Schrift zu lesen und sie ihnen kurz zu erklären. Dreimal des Sonntags las und erklärte er je eine Stunde lang am Morgen die Epistel, am Mittag das Evangelium des Tages und am Abend einen andern Teil der hl. Schrift, wobei die Zuhörer nachschrieben. Er wollte, dass alle „den Kern der hl. Schrift in kurzen Sätzen gesammelt besäßen, um sie so allmählich in der göttlichen Furcht und Weisheit zu fördern.“

Nicht ohne starke Anfechtung zu erleiden, setzte er dies Unternehmen durch. Reyner, der Pfarrherr zu Zwoll, der sich auch sonst als ein auf seine Rechte sehr eifersüchtiger Herr zeigte¹⁾, glaubte, obwohl mit Groote und Cele befreundet, im Interesse der priesterlichen Vorrechte und der Kirche gegen eine solche Neuerung Einsprache erheben zu sollen. Er verlangte, dass Cele die Zuhörer aus der Gemeinde von seinen Vorlesungen ausschliesse, und ebenso scheint er den Frauen seiner Gemeinde verboten zu haben, das Schwesternhaus der Erbauung und Belehrung wegen zu besuchen. Aber dieses Vorgehen wurde nun von Groote selbst in so kräftiger und scharfer Weise zurückgewiesen, dass wenigstens von dieser Seite her Ruhe blieb. Der Brief, in welchem Groote dies that, ist uns seinem wesentlichen Inhalte nach in einem Briefe Grootes an Cele erhalten.²⁾ „Ha! was ist das“, schreibt er an letzteren, „was mir über die Zurückweisung von den Schulvorträgen gesagt wird! Darauf könnt ihr nicht eingehen; das wäre wider die Gerechtigkeit gehandelt, die jedem das Seine lässt. Das wäre ohne jeglichen gesetzlichen Grund, wenn von euerem Auditorium und eueren Vorträgen etliche sollten ausgeschlossen sein, und besonders solche, welche zu den Devoten (den Laien des Bruderhauses) gehören. Reyner

1) Vgl. van Hattum, Geschiedenissen der stad Zwolle. 1767 I, S. 235 ff.

2) S. Beilage I, Br. 61.

hat in diesem Stücke keine als nur eine angemassete Gewalt. Auch wundert es mich, dass er sich darein mengt, wenn Frauen (des Schwesternhauses) mit „Devoten“ sich besprechen, oder wenn Laien gute Antworten (religiösen Rat) geben und gute Reden führen. Gott weiss es, dass ihm nur in Gewissenssachen richterliche Befugnis zusteht, und was er abgesehen hievon in diesen oder ähnlichen Dingen thut, das thut er als ein Räuber, der eine Gewalt über andere Menschen an sich reisst, die ihm nicht gebührt. Das habe ich ihm selbst auch geschrieben, und wenn es euch gut dünkt, so öffnet nur diesen (an ihn beiliegenden) Brief, und siegelt ihn dann von neuem.“

Nicht so bald waren die Bettelmönche zurückgewiesen, welche Grootes Stiftungen von den Kanzeln aus verdächtigten. Mit derselben Energie, wie gegen Reyner, trat er auch gegen diese auf. „Ich will euer Verteidiger sein gegen die Mönche und alle, welche sich gegen euch erheben“, so hatte er nach kurzem Bedenken ausgerufen, als Florentius Radewijns zum erstenmal den Gedanken, die verschiedenen Jünger Grootes zu gemeinsamem Wohnen und Leben zu vereinigen, vor ihm aussprach.¹⁾ Wie seine Gegner, so benützte auch er die Kanzel, den Angriffen zu begegnen.

Aus der Schrift, den Kirchenvätern und dem kanonischen Rechte wies er nach, dass das gemeinsame Leben der Brüder und Schwestern dem Leben der apostolischen Zeit nicht nur entspreche, sondern überall auch durch die gewichtigsten Stimmen aus der alten Zeit empfohlen sei.²⁾ Und hier hatten es die Widersacher mit einem Gegner zu thun, dem kaum ein einziger in der ganzen holländischen Kirche an Kenntnis der kirchlichen Geschichte, an Belesenheit in den Schriften der Väter und an Schlagfertigkeit der Rede gleich kam. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass Groote auch Schriften zur Verteidigung seiner Stiftungen verfasst hat. Eine solche dürfte die in den Verzeichnissen seiner Schriften von J. Bunder angeführte *De cohabitatione et exercitiis devotorum* gewesen sein.³⁾ Aber wenn wir auch keine dieser Schriften

1) Busch, Chron. Windesh. p. 6.

2) l. c. p. 11.

3) Jac. Revii Daventriae illustratae libr. VI. Lugd. Bat. 1651. p. 34.

mehr übrig haben, so dürfen wir doch die beiden Apologien, welche der junge Gerhard Zerbolt von Zütphen etwa 12 Jahre nach Grootes Tode zur Verteidigung der Gesellschaft der Brüder gegen die Mönche geschrieben hat, zweifellos als eine Wiederholung der Argumente ansehen, welche der gelehrte Stifter der Bruderhäuser seinen Jüngern an die Hand gegeben hat. Gerhard Zerbolt war ein Genosse des Florentiusbruderhauses zu Deventer und Aufseher der dort durch Groote und Florentius gegründeten Bibliothek, die er selbst durch Abschreiben von Handschriften und eigene Schriften vermehrt hat. Aus den Handschriften dieser Bibliothek hat Revius¹⁾ Auszüge aus zwei Schriften Zerbolts mitgeteilt, deren eine durch ihren Titel *Super modo vivendi devotorum hominum simul commorantium* auf die Vermutung führen könnte, dass sie nur die von ihm abgeschriebene oben angeführte Schrift Grootes sei, die er vielleicht noch durch eigene Zusätze ergänzt hat, während die andere Schrift *De precibus vernaculis* handelt und es rechtfertigt, dass in den Bruder- und Schwesternhäusern Psalmen und andere Gebete nicht in lateinischer, sondern in deutscher Sprache gebetet werden. Die Auszüge des Revius aus diesen beiden Schriften sind von hohem Interesse, weil in ihnen in überzeugendster Weise den Laien ein Recht wieder zugesprochen wird, das ihnen seit Jahrhunderten durch die Kirche entzogen war, das Lesen der deutschen Bibel und das Beten deutscher Gebete. Es ist aber begreiflich, dass die Ausübung des Rechtes, die Bibel in der Volkssprache zu lesen, stets erneuten Widerspruch erregen musste, da hiemit die Laien in einem sehr wesentlichen Stücke klerikaler Bevormundung entzogen und denselben ein Mittel in die Hand gegeben war, sich selbstständig ein Urteil über religiöse Dinge zu bilden; und andererseits musste das Beten in der eigenen Sprache allmählich dahin führen, die Wirksamkeit des Gebetes nicht sowohl in dem Glauben an die magische Kraft unverständener Worte, als vielmehr in dem Anteil des Herzens an seinem Inhalt und somit vor allem darin zu sehen, dass es im Geist und in der Wahrheit geschehe.

Die Schrift des Gerhard Zerbolt ist uns noch in einer zweiten Redaktion erhalten, zu welcher Zerbolt den Doktor des kanonischen

1) l. c. p. 36—58.

Rechts, den Abt Arnold von Dickeninghe zugezogen hat, und zwar in einer Sammlung von Verteidigungsschriften für die Brüder, welche aus dem Jahre 1397 stammt und welche, mit den Unterschriften von 9 angesehenen Doktoren und Licentiaten des geistlichen und weltlichen Rechtes versehen, alles Wesentliche zusammenfasst, was zur Verteidigung der Stiftung Grootes gegen die Bettelmönche in jener Zeit geltend gemacht worden ist. Die Kgl. Bibliothek im Haag besitzt diese Sammel-schrift¹⁾ und, wie ich vermute, eines der frühesten Exemplare derselben, und gerade derjenige Teil, welcher uns besonders interessiert, der Abschnitt über das Lesen der hl. Schrift in der Landessprache, erscheint hier nicht bloss einheitlicher geordnet, sondern auch in einem Punkte vollständiger, als in dem Abschnitt, welchen Revius aus der, wie es scheint, ersten Bearbeitung Zerbolts mitteilt. Da ohnedies das Werk des Revius bei uns wenig bekannt ist, so dürfte es sich verlohnen, den auch für die Geschichte der Schriftwissenschaft nicht unwichtigen Abschnitt nach der letzten Redaktion in den Beilagen mitzuteilen.

Wir können nicht im Zweifel sein, dass es in allen wesentlichen Punkten die Argumente Grootes selbst sind, die hier für das Lesen der hl. Schrift in der Landessprache angeführt werden. Mit einer Fülle von Aussprüchen älterer Kirchenlehrer und mit Beweisen aus der Geschichte und der Vernunft wird der Nachweis geführt, dass die Laien das Recht und die Pflicht hätten, die Schrift zu lesen, um danach ihr Leben einzurichten. Zerbolt erinnert daran, dass von Anfang an den Völkern das Evangelium in ihrer eigenen Sprache verkündigt worden sei; er führt die zahlreichen Uebersetzungen der Bibel in die verschiedenen Landessprachen an, darunter auch die gotische des Ulfilas; er schreibt auch der Vulgata keine andere Bedeutung zu als die, dass sie lediglich dem Verständnis der lateinisch sprechenden Bevölkerung habe dienen sollen. Auch durch Uebersetzung anderer religiöser Schriften in die Landes-

1) Hdschr. X. 101 (Th. 355) perg. 4. Dass Zerbolt zu dieser zweiten Redaktion den Doktor des kanonischen Rechts Arnold zugezogen habe, schliesse ich nicht bloss daraus, dass ihr mit andern Stücken gleichen Zweckes eine Schrift Arnolds beigelegt und dass unter die vereinigten Stücke die Unterschrift Arnolds gesetzt ist (s. Beilage II Anm. 1), sondern auch daraus, dass die letzte Reise Zerbolts eine Reise zu Arnold war, cum quo saepius tractare de casibus iuris solebat, auf welcher Reise er bei der Rückkehr 1398 starb. Vgl. Vita Gerardi Sutphaniensis, Thom. a Kempis opp. ed. Sommalii p. 839 sq.

sprachen hätten die grossen Lehrer des christlichen Altertums dem religiösen Bedürfnis der illiterati zu dienen gesucht. Er leugnet, dass die von den Gegnern ins Feld geführten päpstlichen Verbote auf die Brüder vom gemeinsamen Leben anwendbar seien; denn dort seien nur solche deutsche Bücher verboten, welche, wie die Predigten Eckharts, wegen ihrer Abweichungen von der Kirchenlehre und ihrer missbräuchlichen Redeweise schädlich wirken könnten. Er fragt endlich, ob es besser sei, wenn die Leute immer wieder Bücher wie den Roland, den trojanischen Krieg und andere thörichte und unnütze Fabeln lesen oder die heilige Schrift?

Die Erwähnung Meister Eckharts führt uns auf Grootes Stellung zur spekulativen Mystik, insbesondere zu der des Ruysbroeck.

Unsere Briefsammlung enthält zwei Briefe, welche fast ausschliesslich Ruysbroeck und seine Lehre betreffen. Sie sind von Nolte bereits veröffentlicht. Ich teile sie jedoch in den Beilagen mit einigen Verbesserungen aus der Haager Handschrift mit, weil es wünschenswert ist, für die chronologische Bestimmung, welche ich hier versuchen will, den Text zur Hand zu haben.

Der Brief, welcher bei Nolte an zweiter Stelle steht, ist früher als der an erster Stelle stehende, wie schon Nolte bemerkt hat, der indes eine nähere Zeitbestimmung nicht versucht. Da weisen uns nun die Worte: *In statu meo modicum vel nihil novi oritur. Semper sum inutilis, semper garrulus, semperque avarus et peravarus librorum, ut noscitis etc.* auf eine Zeit, da Groote in seine öffentliche Predigerthätigkeit noch nicht eingetreten ist. Groote hat frühestens Ende des Jahres 1379 zu predigen begonnen; denn die Erlaubnis zu predigen erhielt er durch Bischof Florentius von Utrecht, der am 7. November 1379 inthronisiert wurde. An die Zeit nach 1383, als Grootes Wirksamkeit durch das Verbot des Bischofs gehemmt war, kann darum nicht gedacht werden, weil Ruysbroeck schon 1381 gestorben ist. Der Brief setzt voraus, dass Groote mindestens einmal schon in Groenendaal bei Ruysbroeck gewesen ist, wie unter anderem die Worte bekunden: *Ardeo adhuc et suspiro vestram praesentiam et de spiritu vestro renovari, inspirari et mihi impertiri; nec scio de hoc vocem certam, nisi suspirandi tantumdem emittere.* Er hat diese Einwirkung durch die Begegnung mit Ruys-

broeck bereits erfahren und sehnt sich nach einer erneuten Begegnung mit ihm.

In welche Zeit fällt nun Grootes erste Begegnung mit Ruysbroeck? Heinrich von Pomerio und Thomas von Kempen berichten uns über dieselbe.¹⁾ Nach beiden ist Cele sein Gefährte bei dieser ersten Begegnung, und zwar Cele zu einer Zeit, da er sein Lehramt in Zwoll bereits angetreten hatte, welches letztere frühestens im Jahre 1376 der Fall war. Wir werden darum nicht weit irre gehen, wenn wir sagen, dass diese erste Begegnung um 1377 stattfand, und zwar nicht später, weil unser Brief nicht bloss eine erste Begegnung mit Ruysbroeck, welche nur von kurzer Dauer war²⁾, sondern einen längeren persönlichen Verkehr in Groenendaal mit ziemlicher Sicherheit annehmen lässt. Demzufolge dürfte unser Brief sehr wahrscheinlich entweder dem Jahre 1378 oder 1379 angehören, auf keinen Fall über das Jahr 1379 herab oder über das Jahr 1376 hinaufzurücken sein.

Aus der chronologischen Bestimmung dieses Briefes gewinnen wir jetzt auch einen Anhaltspunkt für die Zeit einiger Schriften Ruysbroecks, welche von einigem Wert ist, da wir über die Entstehungszeit seiner Schriften nur wenig wissen. Nach unserem Briefe sind die Schriften „Von den 12 Beginen“ und „Von den Stufen der Minne“ erst neuerdings geschrieben und noch nicht veröffentlicht. Sie fallen also in das letzte Jahrzehnt von Ruysbroecks Leben, der im Jahre 1381 in einem Alter von 88 Jahren starb.

Groote bringt nun zwar in dem Briefe seine tiefe Verehrung für Ruysbroeck in fast überschwänglichen Worten zum Ausdruck: er beehrt

1) Heinrich de Pomerio († 87 Jahre alt 1469), Liber de origine Monast. Viridis Vallis etc., Handschrift zu Utrecht. Aus dieser die Grootes Besuch in Groenendaal betr. Stelle mitgeteilt von J. Clarisse Arch. Bd. 8, 362 ff.: Assumpto igitur sibi pro socio — Joanne Sceele, Rectore tunc temporis scholarum Swollensium, simul venerunt in Viridi Valle. Folgt nun die Erzählung über den kurzen Aufenthalt (aliquot diebus) und das Gespräch zwischen Cele und Ruysbroeck und des letzteren Aeusserung über Cele: Sed socius vester nunquam intelliget (Ruysbroecks Theosopheme) in hac vita. Und dazu die Bemerkung des Verfassers: Praemissa autem veraciter didici, persona tamen interpolata, ab ore ejusdem Magistri Johannis (Cele). Vgl. Thom. a. K., Vita Gerardi M. p. 771 sq.; Assumpsit ergo secum reverendum magistrum Joannem Cele, rectorem scholae Swollensis etc.

2) l. c. Mansit autem magister Gerardus ibidem paucis diebus, conferens cum viro Dei de sanctis scripturis.

nur „der Schemel seiner Füße zu sein in dieser wie in jener Welt“; „seine Seele ist mit der Ruysbroecks mehr verwachsen als mit irgend einem andern Sterblichen“; aber in der Lehre geht er mit ihm nur so weit, als diese mit der der Kirchenväter übereinstimmt. Er hat seine Bedenken gegen den Schlussteil des *Beginenbuchs*, weil hier gegen die Lehre der Väter dem Aberglauben der Astronomen von dem Einfluss der Gestirne auf die Handlungen der Menschen zu viel nachgegeben sei, und ebenso beanstandet er in der Schrift „*Von den Stufen der Minne*“, die Groote ins Lateinische übersetzt hat, dessen Lehre von der Hierarchie der Engel. In Bezug auf die erste Schrift rät er, den Schlussteil zu streichen; die andere hat er „einigermassen nach den Worten der Väter, doch mit Ehrfurcht vor dem Verfasser, korrigiert.“

Den zweiten Ruysbroeck betreffenden Brief hält Nolte für an Ruysbroeck gerichtet, verleitet, wie es scheint, durch die Ueberschrift *Ad Ruysbroec priorem et praepositum in Viridi valle*. Allein die Ueberschriften der Sammlung sind von fremder Hand, und die eben erwähnte ist falsch. Schon die Anrede wendet sich nur an die Väter von Groenendaal, und kein Wort im Briefe erinnert daran, dass Ruysbroeck noch lebe. Nur von seiner Hauptschrift „*Von der Zier der geistlichen Hochzeit*“, welche Groote gleichfalls ins Lateinische übersetzt hatte, ist die Rede. Auch bei ihr sind ihm nachträglich Bedenken gekommen, namentlich wieder durch die jüngsten Aeusserungen Heinrichs von Hessen über das Buch. Diese letztere Bemerkung lässt uns die Zeit des Briefes genau bestimmen. Es heisst da, einer von den Genossen, der vor kurzem nach Ostern den Rhein herabgekommen sei, habe die Nachricht mitgebracht, dass der ehrwürdige und gelehrte Magister Heinrich von Hessen um Worms und Mainz und in den Nachbargegenden des Rheins sich geäussert habe, dass jenes Buch viele Irrtümer enthalte. Heinrich von Hessen, einer der angesehensten Theologen jener Zeit, hatte 20 Jahre lang bis gegen das Ende des Jahres 1382 als Professor der Philosophie und Theologie zu Paris gelehrt und dann seine Stelle niedergelegt, als die Universität nach längerem Widerstande, den sie unter seiner Führung geleistet hatte, sich, dem Drängen des Hofes nachgebend, in der grossen Kirchenspaltung für den Avignoneser Papst Clemens VII. entschied. Im Anfang des Jahres 1383 kommt dann Heinrich mit einigen seiner Freunde

nach Eberbach am Rhein in der Nähe von Mainz und zu dem Bischof von Worms und seinen dortigen gelehrten Freunden¹⁾, und wird dann noch in demselben Jahre an die Universität Wien berufen. Aus den Monaten also von Heinrichs Aufenthalt am Rhein im Anfang des Jahres 1383 stammen dessen Aeusserungen über Ruysbroecks Buch, die Groote kurz nach Ostern von dorthier überbracht worden sind. Der Brief ist demnach nicht lange nach Ostern 1383, also 2 Jahre nach Ruysbroecks Tode geschrieben. Und damit stimmen dann auch die andern Umstände des Briefes. Groote steht, als er den Brief schreibt, mitten in einem heftigen Kampfe, „das Gebell seiner Gegner umgibt ihn von allen Seiten“, wie er sagt. Die Angriffe der Priester sind gemeint, die im Konkubinate lebten und gegen die er in den Jahren 1382 und 1383 mit den schärfsten Waffen einen rücksichtslosen Kampf führte.

Auch hier ist für Groote bezeichnend, dass ihn die Aeusserungen Heinrichs von Hessen über Ruysbroecks Hauptschrift in Unruhe versetzt haben. Als Uebersetzer hat er schon früher manche Anfechtungen wegen dieser Schrift zu erleiden gehabt und den Brüdern in Groenendaal erklärt, die Gedanken in dem genannten Buche seien untadelig und gesund, nicht aber die höchst bedenkliche Ausdrucksweise. Nun fordert er die Brüder auf, sich selbst an Heinrich von Hessen zu wenden, und wenn dieser solche Stellen bezeichne, deren Ausdruck die Gedanken des Meisters in falschem Lichte erscheinen lasse, so möchten sie dieselben ändern. Wie weit die Brüder diesem Rate gefolgt sind, lässt sich nicht sagen. Aber wir sehen aus diesem allem, dass die Uebersetzungen Grootes nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind, und ebenso, dass bezüglich des deutschen Textes von Ruysbroecks „Zier der geistlichen Hochzeit“ nur die ältesten Handschriften eine Bürgschaft dafür geben, dass hier Ruysbroecks Gedanken in genuiner Weise wiedergegeben sind. Was Groote bedenklich machte, ist der Umstand, dass die spekulative Mystik Ruysbroecks wie die Eckharts sich vielfach mit der pantheistischen Lehre der Brüder des freien Geistes berührte und der feine, aber durchgreifende Unterschied zwischen beiderlei Systemen meist übersehen wurde. Und gerade mit einem der Brüder des freien Geistes, dem Augustinermönche Bartholomäus

1) Aschbach J., Geschichte der Wiener Universität. Wien 1865. S. 366 ff., S. 375 ff.

von Dortrecht, hatte Groote vor kurzem einen Aufsehen erregenden öffentlichen Kampf geführt.

Wir haben über die Sekte des freien Geistes, welche im 13. Jahrhundert auftauchte und sich rasch von Frankreich aus auch über die Rheinlande und das übrige Deutschland verbreitete, an Zeugnissen keinen Mangel. Aber die Verzeichnisse ihrer Irrtümer stammen alle aus den oft sehr unzuverlässigen Akten der Inquisition. Und doch hatten sie ihre eigenen Schriften und Lieder, wie bezeugt ist. Aber dieselben sind meist von der Inquisition aufgespürt und verbrannt worden, und es ist bisher nicht gelungen, eine dieser Schriften wieder aufzufinden. Da war es mir nun von Interesse, als ich beim Durchblättern einer Handschrift der burgundischen Bibliothek zu Brüssel auf einen Traktat mit der Aufschrift traf: *Tractatus quidam continens determinationes Magistri Heimerici de Campo contra quosdam articulos erroneos contentos in duobus libellis compertis apud quendam Begardum reclusum circa Renum*. Der Name Begardus konnte ein Mitglied der Sekte vom freien Geiste bedeuten; denn unter diesem Namen wird die Sekte häufiger genannt, als unter ihrem eigenen. Die nähere Prüfung ergab in der That, dass Heimerich es hier mit einer Schrift der Sekte des freien Geistes zu thun hat, aus der er die Ueberschriften der einzelnen Kapitel und die darin aufgestellten Sätze der Reihe nach wörtlich anführt. Inhalt und Sprache der Sätze zeigen einen philosophisch geschulten Verfasser. Die Schrift ist, nach verschiedenen Merkmalen zu schliessen, weit früher entstanden, als in der Zeit, da sie bei jenem Reklusen gefunden wurde und Heimerich von Campo, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts lebte, sich anschickte, sie zu widerlegen. Dass sie in 2 Exemplaren gefunden wurde, deutet vielleicht darauf hin, dass der Rekluse sich eine Abschrift von einem älteren ihm geliehenen Exemplar vor kurzem gemacht hatte. Die Ueberschriften der Kapitel zeigen, dass der Verfasser seine Lehre in systematischer Ordnung geben wollte. Das erste Kapitel ist überschrieben: *De Deo*, das zweite *De processionibus divinis*, das dritte *De identitate Dei et hominis*, das vierte *De gratia et virtutibus*, das fünfte *De perfectis hominibus*, das sechste *De beatitudine* (s. u. Beilage III).

Ich kann hier nicht auf eine Analyse der einzelnen Sätze eingehen, sondern will nur versuchen, die Grundzüge dieses den ausgeprägtesten

Pantheismus enthaltenden Systems mit wenigen Worten wiederzugeben. Die Hauptthese ist: *Essentia Dei est essentia omnium rerum* (I, 4). Aus der blossen Möglichkeit, dem relativen Nichts, dem platonischen *μὴ ὄν* entfaltet sich das ewige Wesen zum Etwas in einem trinitarischen Prozesse als Vater, Sohn und Geist und zwar von Ewigkeit her und mit innerer Notwendigkeit (I, 1. 2. II, 1. 2). In diesem Prozesse ist der Mensch von Anfang an mit inbegriffen: *Homo ab aeterno fuit Deus in Deo* (II, 2. III, 1. 2). Indem das göttliche Wesen sich nach aussen hin entfaltet, zur Welt der Kreaturen wird, die im Menschen kulminieren, kommt Gott in der Menschheit zur vollendeten Offenbarung seiner selbst (I, 5. 6), fasst sich als Vater mit der Menschheit, dem Sohne, zusammen als heiliger Geist (II, 1. 2), der nun jeder einzelnen Menschenseele als deren höchste Kraft, als *intellectus agens*, als das Prinzip aller Erkenntnis innewohnt (IV, 8). Jedes einzelnen Menschen Aufgabe aber ist es, sich unter Aufgeben aller Selbstheit und aller Aeusserlichkeit in das Nichts des göttlichen Wesens zu versenken, um so an dem ewigen Prozesse Gottes auch seinerseits mit Bewusstsein teilzunehmen, sich als Gott mit Gott in sich, dem *intellectus agens*, dem hl. Geiste zu verbinden und so zum vollkommenen Menschen zu werden (III, 2. II, 2. I, 2. IV, 1). Der vollkommene und mit Gott geeinte Mensch aber verzichtet darauf, nach dieser oder jener Tugend zu streben, Gott um etwas zu bitten; er ist unbeweglich geworden, kann weder zu- noch abnehmen; er ist wie Christus selbst Gott und Mensch (IV, 3. 6. V, 2. 4). So ist jeder Mensch schon von Natur selig durch die Einwohnung des *intellectus agens* und wird es mit Bewusstsein durch die Gnade, d. h. dadurch, dass er sich dem Antrieb der in ihm wohnenden Gottheit überlässt (VI, 1. IV, 1. 7. 8. V, 5). Es gibt nur Eine Sünde, unter dem Gesetz der guten Werke und seiner Belohnung und Strafe bleiben zu wollen (IV, 2. 9. 6) und nur Eine Tugend, sich von diesem allem frei zu machen und mit dem göttlichen Geiste in sich eins zu werden. Dann sind alle Regungen in uns Regungen des Geistes Gottes und wir sind Herrn über alle Dinge (II, 2. V, 2. 1. 6). Die Konsequenz dieser Sätze ist: Der vollkommene Mensch, der von Natur Gott ist und durch die Gnade bewusster Weise Gott geworden ist, sündigt nicht, auch wenn er seinen Lüsten und Begierden folgt; denn alle Regungen seiner Seele sind Regungen des

Geistes Gottes in ihm (V, 7. 2). Bei diesen Grundsätzen ist es gar nicht unglaublich, was fast sämtliche Inquisitionsberichte hervorheben, dass den Brüdern des freien Geistes die Sünden gegen das 6. Gebot keine Sünden gewesen seien.

In dem Kampfe Grootes mit dem Augustinermönch Bartholomäus handelt es sich nun um dieselben Lehren, wie wir sie eben vernommen haben, nur dass hier deren Prinzipien nicht so unmittelbar zutage treten, sondern Bartholomäus sich mehr auf der Aussenlinie bewegt.¹⁾ Dem Mönche waren von seinem Prior die Städte Kampen, ZwoU und Woudrichen als Bezirk angewiesen worden, wo er zu predigen und Almosen zu sammeln hatte. In Kampen pries er nun, wie die Freunde an Groote berichteten, in seinen Predigten die freien Geister und lehrte, dass man sich über alles Intelligible und alle sinnlichen Anschauungen empor-schwingen müsse; denn das Leben des vollkommenen Menschen müsse sich gründen auf das reine Nichts, d. i. auf das göttliche Wesen, soferne es ein noch nicht Seiendes ist. Dann werde der Mensch durch die Gnade, was Gott sei von Natur. Er sprach gering von dem Wert der Busse. Auch verkehrte er in den Tabernen, warb um die Freundschaft der angesehenen Bürger und entschuldigte jedermann, wie die Freunde berichteten, wegen seinen Vergehungen.

Auf diese Mitteilungen hin wendete sich Groote sofort an Reyner, den Pfarrer von ZwoU, wo der Mönch gleichfalls zu predigen beabsichtigte, und kündigte demselben an, dass er selbst dort heimlich unter den Zuhörern sein und einen Notar, der die nötigen Aufzeichnungen mache, mit sich bringen wolle. Als er so das nötige Material für eine Anklage gewonnen zu haben glaubte, brachte er die Sache vor den bischöflichen Stuhl zu Utrecht. Der Bischof übertrug die Untersuchung seinem Vikar. Bartholomäus wurde vorgefordert und eidlich vernommen. Er leugnete, die ihm schuldgegebenen Irrtümer gepredigt zu haben. Man beruhigte sich dabei und gab ihm nur auf, eine Erklärung dieser Art von den Kanzeln der genannten Städte abzulesen. Groote war mit dieser unter

1) Die Briefe, welche die Quelle für den Streit Grootes gegen den Bartholomäus sind und auch der Erzählung im Chron. Windesh. der Hauptsache nach zugrunde liegen, sind vornehmlich Brief 47, 22, 23, 7 der Sammlung, gedruckt und unter Beziehung der übrigen Quellen erläutert bei Acquoy l. c. Ep. II—V, p. 24—48.

dem Einfluss der mönchischen Beisitzer aus dem Augustinerorden erfolgten Sentenz aufs höchste unzufrieden. Er beschwor den Bischof in einem Briefe, er möge diesem lügnerischen Fuchse, dieser zugleich durch ein schandbares Leben übelberüchtigten Bestie keinen Glauben schenken und eine weitere Untersuchung vornehmen lassen. Mit dem gleichen Verlangen wendete er sich auch an den Vikar des Bischofs und brachte eine Kommission, welche weitere Zeugnisse über den Mönch und zwar jenseits der Issel, also in Kampen oder ZwoU, wo der Mönch gepredigt hatte, erheben sollte, in Vorschlag. Er wies auf den Schaden hin, welchen die Kirche erleiden müsse, wenn durch ein so schwächliches Urteil, wie das eben gefällte, der Menge der Laien, welche die Partei des Mönchs nähmen, ein Triumph bereitet werde.

Dem Andringen Grootes gelang es wirklich, die Fortsetzung des Prozesses oder vielmehr die Einleitung eines neuen herbeizuführen. Es muss auch eine Kommission in ZwoU, wie Groote eine solche vorgeschlagen hatte, zur Aufnahme neuer Zeugenaussagen zusammengetreten sein, denn nur auf eine solche kann sich Brief 21 beziehen (s. Beil.), in welchem Groote den Rektor Cele, welcher sich vorübergehend nach dem Kloster Mönchhausen zurückgezogen hatte, in dringendster Weise auffordert, nach ZwoU zurückzukommen und über das, was er als Zuhörer von der Predigt des Mönchs wusste, Aussage zu thun. Auf grund des neuen Beweismaterials forderte nun Groote die Verurteilung desselben.¹⁾ Bartholomäus wurde von neuem vor die Richter nach Utrecht geladen. Dieser, in der Hoffnung, ein günstigeres Urteil erwirken zu können, wenn Groote ferne bleibe, eilte vor dem bestimmten Tage nach Utrecht. Aber Groote, durch seine Freunde hievon benachrichtigt, verliess noch in der Nacht Deventer und erschien gleichzeitig mit Bartholomäus, der nun, von Groote überführt, als Ketzer verurteilt und durch ein Schandzeichen, das ihm auf die Kutte genäht wurde, gebrandmarkt wurde.²⁾ Mit nicht

1) Chron. Wind. p. 18: Qui (Groote) dicta et acta Transisselanorum contra Bartholomaeum rite examinata in medium produciens, ut de haeresi convictus juridice condemnaretur postulavit.

2) l. c. Omnibus bene perpensis, tandem iudex de jurisconsultorum consilio sententiam fert, Bartholomaeum haeticum esse, cujus rei indicium forcipes duas de alterius coloris panno, unum ante, alium post se, in vestimento suo superiori publice sibi consui mandavit. Die forceps sollte wohl die Marter andeuten, die er verdient habe.

minderem Eifer betrieb dann Groote auch in den Städten, wo Bartholomäus aufgetreten war, die Verbreitung des bischöflichen Urteils durch die Geistlichkeit in den Kirchen und durch seine Freunde. So schreibt er nach Kampen: „Lasst es euch angelegen sein, das neue Urteil (revocationem) unseres Herrn zu Utrecht feierlich und klar und verständlich und oft in der Hauptkirche zu Kampen und in der andern bekannt zu geben, damit ihr so, wo immer die unheilige und verführerische Tuba dem ganzen Volke und besonders den in fleischlicher Freiheit freien Geistern erklingen ist, und wo der leichtfertige, ehrlose und ganz unwissende Mensch die Geister und das Volk auf Irrwege geführt und dadurch abgestumpft hat, mit euren Kundgebungen gottgemäss um das Volk eifernd, dieses von der schlimmen Predigt und von den Irrwegen in die Schranken der rechten Wege, welche die heiligen Väter uns gesetzt haben, zurückführt.“

Aber der unzeitige Eifer, mit welchem die Freunde in Kampen vorgehen, bewirkte in der durch den Streit aufgeregten Bevölkerung das Gegenteil von dem, was Groote beabsichtigt hatte. Der in dem 36. Briefe genannte Dominikaner Friedrich von Harlem trug das Seine dazu bei, die Erbitterung des Volkes gegen Groote, der gegen Ende des Jahres 1382 in Kampen einen Monat lang predigte, zu steigern. Groote liess sich dadurch nicht einschüchtern. „Lasst euch nicht erschrecken“, schreibt er in dem eben erwähnten Briefe an die Freunde in Amsterdam, wenn die Kunde von dem Auftreten derer zu Kampen gegen mich zu euch gelangt. Es geht alles, so hoffe ich, wie Gott es will, und wunderbar wächst die Gemeinde in Kampen. Gott dem Höchsten sei Lob und Preis! Die Liebe in uns brenne nicht schwach, sondern mit Macht! Verachten wir jenen Kot!“ Aber seine Hoffnung ging zunächst wenigstens nicht in Erfüllung. Der Magistrat bestrafte die Freunde Grootes wegen der Verbreitung des Urteils mit Verbannung aus der Stadt oder belegte sie mit Geldstrafen. Und allem Anscheine nach haben die Vorgänge in Kampen dazu beigetragen, einen Sturm, der Groote schon länger von einer andern Seite her bedrohte, zu einem für ihn verhängnisvollen Ausbruch zu bringen.

Es lässt sich nicht verkennen, dass Groote den Kampf wider Bartholomäus nicht ohne ein starkes Beimass von fleischlichem Eifer geführt hat, und dass er damit auf dieselbe Bahn geführt worden ist, auf welcher

die Scheiterhaufen der Inquisition gebrannt haben. Wir sehen an diesem Beispiele, wie stark auch die neue religiöse Richtung, welche Groote und seine Freunde vertraten, und welche nach so manchen Seiten hin neue Wege einschlug, in diesem Stücke noch ganz von dem falsch gesetzlichen Geiste beherrscht wurde, aus welchem die Inquisitionsgerichte hervorgegangen waren. Anderseits ist aber auch das Verhalten der Bürger von Kampen bei diesem Streite ein trauriges Zeichen, wie tief das Ansehen der Kirche gesunken war, wenn selbst die Magistrate der Städte bei so offenkundigen und sittengefährlichen Irrtümern, wie sie bei der Sekte der Brüder des freien Geistes zutage treten, für die Anhänger der letzteren gegen die Vertreter der Grundlehren des christlichen Glaubens in so rücksichtsloser Weise Partei ergreifen konnten.

Aus den Briefen, welchen wir die Darstellung dieses Streits entnommen haben, lässt sich durch Vergleichung mit weiteren Briefen Grootes erkennen, dass die geschilderten Vorgänge einem andern Streite zur Seite gingen, welcher nicht minder heftig als jener und zugleich viel umfassender war und im Jahre 1383 das Ende der öffentlichen Wirksamkeit Grootes herbeiführte. Wir wollen nur in Kürze auf denselben noch hinweisen.

Denn Groote war nicht gemeint, die scharfen Waffen seines Geistes nur gegen die Ketzer zu kehren, das sittenlose Leben des Klerus und seiner Würdenträger aber unangetastet zu lassen. Im August 1382 eröffnete er mit einer vor dem versammelten Klerus zu Utrecht gehaltenen Predigt gegen die Fokaristen, d. i. gegen die Priester, welche im Konkubinate lebten, diesen Kampf; dann ging er nach Deventer zurück, um seine Predigt zu einer umfassenden Schrift (*Contra Focaristas*) auszuarbeiten, die in mancher Hinsicht zu dem Bedeutendsten gehört, was Groote geschrieben hat. Sie ruft die Zeugen aller Jahrhunderte gegen die Konkubinarier auf und dringt mit einschneidender Schärfe und mit dem heiligen Feuer eines Propheten auf den verweltlichten Klerus ein. Sein Auftreten hatte die Wirkung, dass viele Priester ihre Konkubinen entliessen; aber sie steigerte auch den Hass der übrigen gegen die mehr und mehr sich ausbreitenden Grundsätze der von ihm und seinen Predigten ausgehenden religiösen Reform. Die Feinde Grootes waren an dem Hofe des wankelmütigen Bischofs durch sehr einflussreiche Männer vertreten.

Es gelang ihnen, ein bischöfliches Edikt zu erwirken, welches allen, die nicht Priester waren, das Predigen verbot. Damit war Grootes öffentliche Wirksamkeit zu Ende; denn er war nur Diakon. Die Priesterwürde hatte er aus Scheu vor ihrer hohen Verantwortlichkeit nie annehmen wollen. Seine und seiner Freunde Bemühungen bei dem Bischof waren vergebens. Da rief er durch seinen Freund, den Lütticher Archidiakon Salvavarilla die Entscheidung des Papstes Urbans VI. an. Aber ehe eine solche eintreffen konnte, war er nicht mehr unter den Lebenden. Bei dem Besuche eines pestkranken Bruders wurde er selbst von der Seuche ergriffen und starb am 20. August 1384. Von seinem siegreichen Kampfe wider Bartholomäus und andere Irrlehrer wurde er von seinen Bewunderern der Ketzerhammer genannt. Aber das ist nicht sein Ruhm. In dem fast leidenschaftlichen Eifer, den er hier entfaltete, trägt er noch ganz das Gepräge des Geistes der alten Zeit, der noch auf lange hinaus auch bei den Männern der grossen Reformbewegung im 16. Jahrhundert seinen Einfluss übte. Dagegen ruht auf der Richtung, die er dem religiösen Leben von der Aeusserlichkeit auf die Innerlichkeit und auf die Schrift gab, und auf den Einrichtungen, durch die er dem Laientum zu einer selbständigeren Stellung in der Kirche verhalf, die dann auch der Schule und den Wissenschaften zu gute kam, das Morgenrot einer neuen Zeit.

Beilagen.

I. Briefe Gerhard Grootes.

Als ich es versuchte, von den folgenden 16 Briefen Grootes die Zeit näher zu bestimmen, erkannte ich alsbald die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Versuche entgegenstellen. Denn keiner der Briefe Grootes in der Sammlung trägt eine Jahrzahl, in wenigen nur findet sich ein Monatsdatum; die Beziehungen der Briefe auf einander sind ziemlich spärlich; die Verknüpfung mit äusseren zeitlich feststehenden Begebenheiten ist nur bei wenigen möglich. Dennoch wollte ich das Mögliche thun, um wenigstens einigermaßen eine Ordnung nach der Zeit herzustellen. Die den Briefen oben beigeschriebenen Jahresangaben sind demnach zum grösseren Teile nur als wahrscheinliche, nicht als absolut sichere zu betrachten. 4 bereits von Nolte und de Ram veröffentlichte Briefe habe ich den übrigen bisher nicht oder nur teilweise gedruckten beigelegt, um auch diese chronologisch näher zu bestimmen. Die Handschrift, aus der die Briefe genommen sind, ist die obengenannte der Kgl. Bibliothek im Haag Nr. 154¹, 4. membr. und pap., 15. sc.

1. An den Propst zu Groenendaal.¹⁾

Ep. 32, f. 166 ff.

1378 oder 1379.

Empfehlung des Hermann Horstiken zur Aufnahme ins Kloster. Grootes Verlangen, wieder nach Groenendaal zu kommen. Seine Verehrung für Ruysbroeck; seine Bedenken gegen dessen Schriften von den 12 Beginen und den sieben Graden der Minne.

Venerabilis pater mi in Christo Jhesu, cordi meo dulciter predilecte! Quia Hermannus Horstiken, lator presencium, homo, ut spero bone voluntatis, optat secundum magis beneplacitam dei voluntatem ipsum deum promereri.²⁾ Unde sibi nichil sanius nichilque securius potui consulere, quam ut expertis viris in via domini

1) In der Handschrift überschrieben: Ad Ruysbroec prepositum et priorem in viridi valle et fratres ipsius Ruysbroec. Ueber die Zeit des Briefes s. o. S. 18 f.

2) Nolte promoveri.

secundum supereminentem sciencie caritatem sub obediencie iugo serviendo collum suum submitteret. Nec scivi, quibus plenius possit de hoc confidere, aut a quibus uberiores aut certiores fructus ferre valuerit, quam a vestra sancta et venerabili comitiva, si tamen ipse vobis in aliquo servicio congruerit. Alias cum Johannes noster¹⁾ apud me esset eodem Hermanno tunc presente, vos officio braxandi²⁾ aut braxatorie indigere narravit; ad quod idem Hermannus, quia aliquando se in hoc exercuit, modica informacione braxandi secundum modum vestrum precedente se sperat sufficere. Quapropter si vobis³⁾ id ipsum videbitur, potestis in hoc officio aut in quocumque alio vobis utili ipsum et mores eius ad vestrum optatum brevius vel longius experiri et secundum quod spiritus dei suggesserit, deinceps abstinere vel procedere.

Venerabilibus patribus meis et dominis universaliter intime commendari intimius desidero, precipue capitibus preposito et priori (Ruysbroeck), cuius scabellum pedum tam in hac vita quam in futura, quia sibi anima mea pre cunctis mortalibus amore et reverencia conglutinata est, fieri concupisco. Ardeo adhuc et suspiro vestram presenciam et de spiritu vestro renovari, inspirari et mihi impertiri, sed non datur desuper nisi in spe tantum corporalis presenciam, nec scio de hoc vocem certam nisi suspirandi tantum emittere. In statu meo modicum vel nichil novi oritur. Semper sum inutilis, semper garrulus semperque avarus et peravarus librorum, ut noscitis; cui deinceps modum cogor et finem imponere, tum, quia pecunie deficiunt, cum eciam, quia tedio tractandi scriptores et ea, que annexa sunt, afficior.

Ceterum librum de XII Bagutis pro prima parte Margarete de Mekerem et aliis communicavi et communico; pro reliqua eum parte non fui ausus publicare. Sensus namque patris reverendissimi nostri scio sanctum semper et plenum spiritu; tamen ea, que ponuntur et transferuntur de stellis, planetis, astronomia in libro hoc ad sensus spirituales, extra modum loquendi⁴⁾ sanctorum patrum exorbitant. Ymmo sancti patres in multis locis redarguunt astronomos ut inscios, erroneos et supersticiosos, quia talia stellis et⁵⁾ planetis attribuebant et mores hominum in stellas refundebant. Et revera falsa sunt secundum quod volgus clericorum et astronomorum ea intelligit. Nec in sanctis tropologiis vel anagogiis naturalia, ubi vera et undique veritati subnixa, licet assumere, quamquam aliquid tenuis veri et paucis admodum, sicut est, noti subesse rebus estimo, unde et in mentem patris ea venisse presumo, quia omnia deum et mores deiformes, celum et terra et omnia, que in eis sunt, clamant, testantur et docent et motibus et⁶⁾ figuris et actionibus et effectibus, sicut pater noster optime novit. Sed plurimi attributi effectus ipsis planetis et stellis non sunt reales, sed potius effectus earundem opinatus. Et in hoc sancti astrologis contradicunt. Aliud eciam latet in predicto libro, quia nec ipsi attributi effectus, aliquando nec nomina celestibus rebus corporalibus aptata congrue quoad sentenciam et sensum ad teutonicum sunt translata. Ex hiis et aliis multis swadeo librum non publicari

1) Nolte om. 2) braxare, brasser, brauen. 3) Nolte nobis. 4) Nolte om. 5) Nolte om. stellis et. 6) Nolte om. motibus et.

nisi partem primam, quousque omnia, quae intus sunt utilia, quorum grandis est copia, minus aptis recisis, ad quoddam unum colligantur et prime parti, si ipse hoc dignum iudicaverit, adiungatur. Hec sencio ego salvo semper suo et vestrorum saniori consilio. Aperte dico sanctis meis dominis prout¹⁾ honori ecclesie et sancte vestre congregacioni et altitudini doctrine prioris²⁾ estimo convenire.

Eciam librum de gradibus teutonicum optarem non publicari, nisi quedam in eo, precipue de ierarchiis angelorum, essent reformati; que aliquantulum ad verba patrum in latino cum timore reformavi. Parcatis mihi, dilectissimi vos et reverendissimi omnes, si nimis audax fuero. Quantum mihi videtur, amor ad vos semper in me crescit; sic eciam fiducia et audacia michi concrevit. Amici non est timere, ymmo aliquando presumere. Nec pudet me errare aut errorem vobis scribere. Sive erravero, sive direxero, vester sum semper, quamquam vere inutilis. Valete in valente omnia valencia, memores mei in sanguine Jhesu Christi, ut lavari merear ab hijs, que me captivum tenent et vinculatum sub gravi onere peccatorum.

2. An Rektor Cele.³⁾

Ep. 60, f. 259.

1379.

Trostschreiben für Cele in dessen Anfechtungen.

Frater et amice! Sitis laetus in Domino, semper servite Domino in laetitia; gaudete, et iterum dico, gaudete (Phil. 4, 4), et saepe revolvite verbum hoc „Deus corripit quos diligit et flagellat, quos recipit“ (Hebr. 12, 6). Et habeatis certissime, quod illa cogitatio promissionum vestrarum [de intrando ordinem Minorum B] susurrum (susurrus? susurrium B) est diaboli, quia diabolus habet potestatem secundum permissionem divinam movendi phantasiam secundum cogitationes diversas et timorem talem (similem B) movendi vel movisse movere (incutere B). Hoc vobis posset multis auctoribus probari et si desideraveritis faciam, Deo annuente et vobis desiderante. In

1) Nolte pio, ut. Nolte glaubt nach pio ein animo ausgefallen. Allein offenbar ist das pio ut durch falsche Lesung des prout entstanden.

2) Nolte patris.

3) Ich habe mir leider von diesem Brief nur Anfang und Schluss aus der Handschrift abgeschrieben, gebe daher den Text nach De Ram l. c. p. 77, der den Brief nach einer Strassburger Handschrift mitteilt. Der Brief findet sich auch bei Busch, Chr. Wind. p. 609, hier mit ein paar weiteren Sätzen. Nach dem Briefe hatte Cele infra annos tres das Gelübde gethan, in den Minoritenorden einzutreten. De Ram meint, statt infra müsse es vielleicht intra heissen; aber welchen Zweck hätte hier ein Hinweis darauf, dass Cele das Gelübde, dessen Bruch ihn jetzt quält, innerhalb einer Zeit von 3 Jahren gethan habe? Nicht auf einen längeren Zeitraum, sondern auf einen Zeitpunkt will Groote offenbar hinweisen. Dann deutet das infra an, dass das Gelübde nicht ganz 3 Jahre zurückliege. Cele hat um 1377 das Rektorat in ZwoU übernommen, statt seinem Gelübde gemäss in den Minoritenorden zu treten. Deshalb fühlt er sich jetzt angefochten. Der Brief dürfte also wohl ins Jahr 1379 gehören. Diese Anfechtung dauert noch in den folgenden Jahren fort, vgl. Br. 64. 63. 61.

nostra potestate est tales cogitationes approbare vel reprobare. Unde semper dicatis et habeatis, quod diabolus sit, qui ad intus loquitur, et vos non sitis loquens; et quandocunque a quacunque alia re vos separat, sicut a lectura votorum (?) vel simili, faciatis semper contrarium. Utinam sciretis facere et credere contrarium semper in despectum suggerentis! Superbus est, despectum pati non potest. Vale, dilecte mi, laetus et hilaris, qui ita remotissime es ab omni voto et longius quam pura privatio ab habitu (?). In me et in anima mea (animam meam B) capio omnia vota vestra per praesentes literas, quae infra annos tres vovistis. In quarum rerum testimonium literas has in dorso sigillavi. Ora pro me frater [et recommenda me recommendandis B].

Ep. 57, f. 252.

3. An Rektor Cele.

1380.¹⁾

Bischöflicher Brief. Ueber den Segen der Arbeit. Aleydis. Culenborch.

Magister dilecte! presentes literas, quibus litere domini episcopi includuntur, ad abbatem de Dickeninghe directe, secundum desiderium domini Hermanni de Blidenscode eidem domino Hermannno in propria persona presentari procuretis, ut ad abbatem nisi per dominum Hermannum, si voluerit et utile sibi fuerit, non perveniat. Ceterum de illa muliere Zwollense petente habitationem sciatis mihi narratum, quod intenderet filiam suam secum apportare et non Dei servicio relegare, sed quod, si occurreret, eam matrimonio locaret. Si sic casus contingeret, et quamvis nullam ad quodcunque votum velim constringere, tamen nullatenus illam acciperem, que vel vacillaret in continencia vel proponeret vel estimaret, sic posse contingere, ut matrimonium contraheret. Vos ipse videtis, qualis horror ille esset domui. Item de presenti firmiter propono, nullam me accepturum, que sano corpore et potenti vellet vel mendicare (252b) vel prandia apud diversos habere in villa. Volo enim, quod, que habent gratiam laborandi, laborent manibus suis, et, si in labore realiter et sine fictione defecerint, tunc tempus esset secundum proportionem debilitatis et indigentie, prandia accipere. Et hec ei dicatis, nam, secundum quod vobiscum alias contuli, labor mirabiliter homini necessarius est et reductivus mentem ad mundiciam et diminuendum immundiciam. Experimentum mihi videtur id, quod beatus Paulus ad Tim. I, 5 (v. 13) scribit, dicens: Simul autem et ociose discunt circuire domos, non solum ociose, sed et verbose et curiose, loquentes que non oportet. Amice (?) mulieres, quando habent libera prandia et accipiunt de elcemosynis, iam liberantur quasi a necessitate acquirendi vite necessaria et laborandi, et datur libellum (s?) repudii illi utili medicine

1) Der Brief setzt das Bestehen eines Schwesternhauses in Zwoll voraus. Aleydis, welche in dasselbe eintreten will, steht noch in den Anfängen ihres neuen Lebens. Sie ist wahrscheinlich die in Ep. 58 s. fin. genannte Aleydis Dreyers. Der bischöfliche Brief, den Groote besorgt, deutet auf die Anfangszeit der öffentlichen Wirksamkeit Grootes hin. Auch kennt er Aleydis noch nicht persönlich; hat also wohl auch noch nicht in Zwoll zu predigen begonnen.

(Text me^{ne}), primo homini ab optimo magistro imposite. Et quia sudorem vultus et membrorum conquassationem similiter et vexationem plus quam decet vitant, in hoc cadunt, quod interius coinquinat miserabiliter videl. ipsum ocium, et volentes se mundare de foris, intus difformantur et sordescunt, quas sordes, quia se ipsas male cognoscunt, nec cogitationes earum sciunt regere, et quia difformitates visibiles exterius non sunt nec advertunt nec senciunt, inde ociose, inde vage per domos et amicos, diversas facientes familiaritates, inde verbose, nam sicut intus multiplices et sine regimine cogitationes sunt, sic et verba sine freno rationis lubrico fluxu et multiplicia, inde curiose, omnia scrutari volentes, omnia penetrare et scire, rumores libenter tam audire quam nunciare, ita de rebus aliorum inquirunt curiose et iudicant suspiciose, false vere, semper tamen cum periculo, que et per detractionem et murmurationem sepius et eloquuntur. Ymmo et in divinis rebus earum curiositas non deest, plus gyrantes oculos mentis ad alta divinorum in sermonibus vel lectura, quam ad bassa humanitatis vel ad propriam cognitionem, ymmo plus ad loquendum vel subtilia vel alta de divinis, quam ad ea sapiendum et interius ruminandum, quam cum ipsis Deum glorificandum, honorandum et laudandum. Ecce stipendia ociositatis in mulieribus per virtutum artificem (?)! Deus scit, quantum secundum cor meum et meam experientiam descripta est. Non intelligatis, quod velim mulierem vel virum occupari in multis negociis secularibus vel intricacionibus humanis, sed in quantum possit simpliciter —? operi et magis uni quam pluribus, et magis simplici quam curioso, et magis in illo, quod de manu ad os cotidianum victum faceret, quam superfluo. Scitis longam esse differentiam inter negocia et laborem manuum. Emere pro minori et vendere pro maiori negocium est. Pannicidium et propinare cerevisiam omnibus negotio appropinquat, sed braxare et simul vendere non nisi ad victum habendum, —, quia labor manuum est. Aleydem vestram suasionem teneatis in domo ubi habitat. Sanum est consilium. Convalescat in loco, in quo plantata est. Labores satis habet domesticos, suere, nere, texere, providere familie etc., tamen occasionem (?) (Text: opus) habeat, ut, quociens omnino deficit etc., ad ipsam recurrat, vel quociens vagatur mens vel temptatur; sed redire ad domum et intricari negociis et mendaciis vendicionum etc., est ipsam penitus a Deo et a terra Domini exstirpare. Labor est sanctus, negocium omne periculosum est, quinymmo et labor et quicquid exterius operandum est, ratione moderari debet, ut illa et talia et in tali tempore et loco etc., prout expedit et decet, operetur ex his omnibus. Rescribe, dilecte, de figura mulieris et de intencione laboris eius, et conferatis cum ea. Mulierem amo singulariter in Domino, Deus scit, et intencionis mee est, ut sic secum agam ut proficiat, non ut mecum deficiat. Dico de illa, que petit habitacionem.

De pergamenno mandetis, si quid perceperitis, et de Culenborch nostro vellem nomen pergamentarii libenter scire. Vale dilecte mi! vale semper! Do tibi bonam mensuram scripture, quamvis inutiles et diffformes et parce retribuisti.

4. An Rektor Cele.

Ep. 63, fol. 259 b.

1380.

Groote will demnächst in Kampen predigen. Cele soll mit den gewünschten Büchern dahin kommen.

Dilecte mi et valde dilecte sc. in Christo sive in eis (Text ea), que Christi sunt et corporis eius. Iturus sum in alia septimana Domino concedente ad villam Campensem.¹⁾ Ora Deum, ut hostium mihi aperiatur, unde supplico ut non postonas nobis venire cum omnibus illis meis libris, quos habes, una cum duobus, quos dominus Petrus mihi dixit missurum, vel saltem mittere eos mihi. Manticam eciam tecum portes, quia meam reportare, cum qua iturus sum Campis, non vales. Vellem te venire feria quarta, sed fac omnino ut cicius ante diem sabbati vel venias vel mittas. Quaternulos vel principia librorum inceptorum assume. Vale et consurge, dilecte mi! Attolle portam tuam et elevare, quia introibit rex glorie!

5. An Rektor Cele.

Ep. 60, f. 254.

1380.²⁾

Früheres Uebereinkommen zwischen Groote und Cele wegen des Austausches von Schriften. Summa, horologium, sermones. Cele soll mit den Büchern, die er von Groote hat, nach Kampen kommen. Reynald.

Predilecte mi! Ordo et predestinatio in rebus faciunt res et voluntates in rebus directo tramite et sine turbacione ad suum prediffinitum finem currere. In nostro cursu huius exilii utinam non forenses hostes haberemus, sed, heu! inimici hominis domestici eius, inclinaciones sc. naturales, (pro)clivitates virium anime ad caduca. Unde psalmus: Si inimicus meus maledixisset, sustinuissem. Utique etiam omne caput languidum et omne cor merens, a planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas. Vulnus, livor et plaga tumens non circumligata nec curata medicamine neque fota oleo (Jes. 1, 5. 6). Ideo limine votorum meorum, ideo tecum et cum domino Ghisberto³⁾ propter nostras communes infirmitates legem nobis contrahendam

1) Groote will demnächst in Kampen predigen. Die Worte: Ora Deum, ut (h)ostium mihi aperiatur, weisen auf das Anfangsjahr seiner Predigerthätigkeit, auf ein erstmaliges Auftreten in Kampen. Die Worte Vale et consurge etc. beziehen sich auf Celes Anfechtungen. Das alles stimmt zum Jahre 1380. Die Briefe 63, 60, 65 folgen sich zeitlich in der hier gesetzten Reihenfolge. 63 kündigt die Reise nach Kampen an und fordert Cele auf, mit den gewünschten Büchern dahin zu kommen. Nach 60 mahnt er auch die Sermones, die er durch Vermittelung Gisberts in Amsterdam von einem Unbekannten geliehen bekommen und dann an Cele geliehen, nach so langer Zeit zurückzuschicken. Mit den übrigen Büchern hofft er Cele selbst in Kampen zu sehen. In Br. 65 folgt eine erneute Mahnung wegen der Sermones und er fügt bei Libenter viderem, quod libri venirent cito et vos cum eis. Er scheint nach dem Anfang desselben Briefes nun in Kampen angekommen zu sein.

2) Ueber die Zeitbestimmung s. den vorigen Brief.

3) Gisbert Dou in Amsterdam s. u. Ep. 36.

et ordinem quendam mihi proposui, nam mundanorum experientia certum habetur, ex contractibus amicitiam vulnerari, quod et Aristotelem non latuit, ymmo docuit ipse vitare. Ceci sumus, affectati nimis et reciproci ad nos. Legem vobis dixi sicut secreto meo, quam vel servare vel non contrahere vel amicitiam rumpi, quod absit (254 b), fomes peccati cogit. ? omnium longe a nobis sit! Ideo de primis duobus electionem vobis propono, quorum unum est nobis necessarium, si simul currere debemus in edificationem ecclesie in plenitudinem etatis Christi. Ad edificationem enim querimus et scientiam et libros, ut habundemus. Lex fuit, ut quilibet liber, et non nisi sibi bene conveniat, contrahat et nihil alterius gracia precise (?) ad commodum alterius faciat, nisi sibimet ipsi congruat. Valde mihi onerosum est, si cum quocunque vestrum contraherem, nisi crederem eum gaudere et sibi congruere, et illud quod volo aliis facere, vellem mihi fieri. Ordinem habeo in rebus meis, sed bene non talem qualem vellem, a quo, cum trahor, turbatur cursus meus in illis rebus, et nolo propter temporale turbare nec turbari. Non intelligatis, quando dixi „sibimet ipsi congruere“, ut maneat tantum intencio contractus in persona vel in re et non ad gloriam Dei et commune bonum referatur, sed sic dixi „sibimet ipsi“ tantum, ut hoc solum notet exclusionem commodi alterius persone in se considerate; in finem namque communem, non in suum, omnes debemus esse unanimes, solliciti servare unitatem fidei in vinculo pacis. Quilibet secundum vocationem suam alteri debet (255 a) prodesse, ymmo sicut sibi ipsi. In hac relacione sit verbi gracia, licet vestrum commodum in „Decreto“ consideraverim et plures francos potuissem habuisse, tamen quia hoc libere optuli, habendo relacionem ad bonum commune et nolebam lucrari, ymmo sicut nec potui cum bona conscientia de amico spirituali illo meo, ideo non erat cassata per hoc lex nostra, ymmo magis constructa. Similiter licet habeam, quod liber rubeus¹⁾ melior sit Orologio teutonico²⁾, tamen ad constructionem ecclesie ego permuto: sit vestra Summa et meum Orologium, sed desiderarem, quod sine vestro sumptu in honorem Dei et constructionem ecclesie faceretis unum Orologium scribi latinum, quia vos habetis correctum Orologium; ego solvam et meum dicetur. Sed nullus mihi finis in illo, nisi semper mutuare ad edificationem. Video, dilecte, magnum fructum ex Orologio venire; tua eciam erit merces et forte tanta sicut mea. In hoc tamen sis liber facere vel non facere, licet ego pro ecclesia rogem! Sic, dilecte, sicut mihi commodum facis procurando scriptores vel scripturas, tamen, quia vides clare, quod ad utilitatem multorum veniunt res, et adduco vobis bona exemplaria, que sine me nec alii nec tu haberes (255 b), hoc commodum personam duntaxat respicere non cogit, nec vellem, quod intencio tua ad commodum meum referretur, sed vel ad equalitatem vel ad bonum commune. Ad equalitatem dico, ut, si sic diceret cor tuum, equale est, ut qui nobis ministrat et procurat et seminat libros, ut metat de nostris laboribus. Ad commune bonum quo-

1) Die nachher genannte Summa, wahrscheinlich des Thomas Aquin.

2) Susos Buch der ewigen Weisheit, das Suso mit manchen Abweichungen unter dem Titel Horologium aeternae sapientiae auch in lateinischer Sprache erscheinen liess.

modo referenda est intencio, notum est. In omnibus inter nos agendis ego me subdo ultra legem superius positam legi caritatis communis, ut illud facerem, si dederit Dominus, de quo magis bonum commune resultat, sub qua lege neminem nec vos nec alium constringo. Istis vobis declaratis concludo vel insinuo vobis, quod vobis ordinavi, propter quod et discurre (?) et laboravi, ut haberetis Summam illam, quam habuistis, quam vidistis, pro qua 28 florenos prebuis, quum eam habere non potuistis et transcribere voluistis. Credebam vobis gratam valde rem fecisse, licet ad (?) utilitatem ecclesie etiam in oculo habui. Sic ordinavi, sic disposui, nemini eam dabo, nisi optanti et qui potest cum ea commodum ecclesie facere, et nisi faceret (?) michi utilitas ecclesie, mallet eam semper retinere et (nemini) concedere. Rogo, dilecte mi, ut eam non accipias, nisi tibi conveniat et ecclesie. Quid est in hac re, quod facere tibi debui et non (256 a) feci? Scias dilecte mi, quod vere Summam aliam tradere tibi consciencia mea non permittit, etiam si ordo et dispositio rerum mearum et lex superius data permetteret, et secundum legem superius datam, quam credo non libenter infringeres, et secundum ordinem rerum mearum, quem non deberetis infringere, quia eo turbato alia proposita et utilitates cadunt a cervice et moleste fiunt, nec illam in Dubi (?) emendam potes habere nec istam quam novissime emi, quia cum emenda disposui et ordinavi. Etiam rogo ut sis contentus carere hac vel accipere. Electionem tibi propono, et omnino habeas et credo te ex multis presumptionibus scire, quod mallet tenere librum, si non tu amicus in edificacionem ecclesie cogeres tradi tibi.

De cetero rogo, ut mihi declares intencionem manifeste, sicut tibi sum manifestans, et exprimas, quid tibi conveniat vel disconveniat, ut lex teneatur communis, quod si non feceris, scias, naturam tuam molestari et querulari secreta et excusare amiciciam. Expresso quid conveniat vel non, simus liberi ad faciendum vel non, et si desideranti quid non contingat vel optineat, sit equalis animi. Sic lex servabitur supradicta. Item ut scias magis propositum meum, volo te scire secundum propositionem mentis. Si vis habere pro scriptura libros, tum equalitati vicinum, et sic convenit mihi pro illo, quod est mere morale, sicut essent Ethicorum Senece libri, originalia sanctorum et similia, ut tamen faceres scribi secundum quantitatem scripture, solvendo precium et francenum. De aliis libris dicam, quid mihi convenit, dum mihi vos similiter dixeritis quid vobis conveniat. Semper sis liber ad accipiendum vel non, verbi gracia pro Ethicorum, quem vobis mitto, qui venit de Aernem (Arnheim), quod non libenter careo illo libro meo per magnum tempus, quia aliquando oportet inspicere et non libenter inspicio diversos libros. Volo tamen de scriptura et de franceno habere, si vobis conveniat, ut ex illo incipiat legere et eum possitis retinere apud vos. In hoc sitis liber, quia libenter vobis concedam usquequo perstudueritis eum, et sic de aliis. Amice dilecte, tamen confundor intus et verecundor, quod ita diu tenuimus libros de Amsterdam. Non est liber, quem scio in mundo, quem vellem michi taliter procurari. Potestis cogitare, qualem generet michi tristitiam, quocienscunque cogito, quia semper mens anhelat ad reddendum, secundum quod tenetur ex equalitate et secundum quod sibi vellet fieri et secundum quod docti homines solent facere et non est modus ille

ita diu tenere, sicut (257 a) tenui multo diucius quam per annum librum sermonum, et est hominis non noti nobis nec per specialem amicitiam coniuncti. Ideo Deus scit, qualiter affligitur cor meum. Si perdidissem sermones, modica res esset, sed quod sic immoralis et iniustus et contra voluntatem domini teneo rem alienam, molestat. Utinam nunquam venissetis, nunquam habuissetis exemplum meum ad exscribendum. Non libenter mitterem a Campen cum ignoto librum alienum. Deus scit, quod, quando mitto libellulum unum alienum, quod plus timeo libellulo illi, meo videre, quam si omnes meos libros mitterem, et nescio pure, unde sepe tanta affliccio, ita quod aliquando non de isto libro sed de aliis alienis libris, quod nollem amplius recipere libros alienos, ne affligerer. Est quedam res proporcionabilis illi, res quae solet mihi contingere, quando sum in monasteriis. Ideo omnino mittatis vel portetis ad Campen. Mitto vobis illa Moralia, Summam parvam et Ethicorum. Retinuistis ultra numerum librorum retentorum et scriptorum quosdam quaternos de Met— (?) et Ethicorum nescio que et cetera.

De Reynaldo¹⁾ loquar vobiscum in Camp, sed non scio tacere periculum maximum. Primo (?) de clandestino (257 b) secundum statuta synodalia, prout iam habet memorie (a?), tedet perquirere. Est forte excommunicatus, sed proculdubio excommunicandus. De pecunia sciatis, quod secundum meum videre tenetur ecclesie restituere illam pecuniam, unde accipiet (accepit?), et in illa oportet eum esse voluntate, quod tantum de suo ecclesie Zwollensi det. Sed nimis prolongabitur peccatum, quia quamdiu est in voluntate solvendi de bonis ecclesie, de quibus non potest ac debet, tam diu durat peccatum. Heu, heu, quid hoc! Sed quid ad me? Domino suo stat aut cadit. Oremus ad Dominum! Non jungamur nimis, ne forte involvamus in peccata. Magna et maiora nostra, omnino (?) mea fuerunt.

Non curavi Nycolaum in domum recipere, ymmo nec potui, multis impeditus, ymmo nec habui tempus nisi nocturnum, et iste litere sumpserunt noctem una cum matutinis. Alia in Campen declarabimus Domino concedente. Sis leti animi et contentus de rebus quas libenter prestabo, quia spero me habere communem utilitatem in animo et ordinem quendam licet non certum. Teneamus legem nostram, explicemus audacter mentis conceptum. Nihil impium intret amicitiam nostram, amemus nos in Christo et ad Christum et propter Christum ad constructionem corporis sui mistici. Vale, vale semper! Sint secreta, que invicem tractamus.

Ep. 65, f. 260 a.

6. An Rektor Cele.

1380.

Everardus. Matthias. Erneute Mahnung, mit den gewünschten Büchern nach Campen zu kommen.

Magister Johannes! Everardus noster in Domino in Campis receptus indiget pecunie, vestium, et re vera non habui, ut possem sibi sicut desiderarem succurrere.

1) Reynald, der Parochus von Zwoll.

Et Daventrie ipse est ignotus et periculosum sibi esset adire parentes. Unde hortor in Domino ad hoc, quod et libenter ex vobis ipso faciatis, ut et ipse subvenire et alios ad se subveniendum hortari dignemini. Vestra precellens eleemosina est movens et promovens aptam magnam rem et arduam et perseverantie (?) religionis ingressum. Hortetur Johannes de Culenborch alios ad merendum, quamvis ipse forte sic curare non valeat, et in hoc fructum (?) Everardi, utinam meum, participatione, sed vere Christi, agatis et humana recedat verecundia vel mollicies. Vale semper in Domino, dilecte mi, supplico in Christo, prout alias vos supplicavi, ut Matthiam vestrum, quia Christi, quia bone voluntatis, quia pauper et verecundus, in hospicio habendo et in negociis suis disponendis dirigatis, ut tempus leviter, quia pauper est in necessariis, transeat, et sic a necessitatibus suis in praesens liberatus in bonis moribus ad eterna vestra introduccione convalescat. In promocione vero sua ad hospiciu[m] a forma pulchra vel petulanti sibi puto cavendum, unde adho(rtor?), ut satis caucius respiciatis. Benedictus Deus, qui vobis dedit potestatem suis posse benefacere secundum suam voluntatem — ? (Text unverständlich to^m sū veto). Dominus Ghisbertus, qui heu quartanisat, scripsit michi pro illis sermonibus de Amsterdanne. Verecondor per tantum spacium libros tenere alienos. Libenter viderem, quod libri venirent cito et vos cum eis, quia et ego aliquibus indigeo et alii similiter et alique res suspenduntur propter libros illos.¹⁾

7. An Magister Wilhelm Vroede.

Ep. 12, f. 129b.

1380, Mitte.

Vroede soll das Rektorat in Zwoll übernehmen, da Cele diese Stelle verlassen und nach Prag gehen will. Vroedes Handel mit dem Scholastikus in Deventer.

Predilecte mi magister in Christo Jesu! Si mihi occurreret de vicariatu aut de statu vestro aliqua componere, valde festine occurrerem ego. Unum est, quod magister Johannes (Cele), rector in Swollis, intendit in Pragis, et libenter haberemus unum loco sui et ipse vellet adiuvere ad hoc, si possimus servientem Deo invenire. Magister Ricoldus de presenti est in Daventria, et adhuc deliberamus, si ipse illud regimen acceptabit, et deliberavimus et tractavimus, antequam litere vestre venirent. Et forte ipse non acceptabit et si tunc vestra voluntas ad hoc inclinaretur, tunc vos bene obtineretis, de quo rescribatis voluntatem vestram. Alias in hyeme vel adhuc ad antea tractavi cum magistro Johanne de vobis. Credo, quod tunc vobis retuli, ut vos aliquod beneficium in Swollis consequi possitis. Speravit ipse bene, sed post non

1) Der Brief scheint dem Eingang nach und wegen der Beziehungen des Schlusses auf Ep. 60 von Kampen aus geschrieben, vgl. o. S. 34, Anm. 1. Die Sermones, es ist nicht gesagt von welchem Verfasser, sind, wie Ep. 60 zeigt, durch Vermittelung Gisberts an Groote und von diesem wieder an Cele in Zwoll geliehen, aber von diesem bis jetzt nicht zurückgegeben worden. Daher diese neue Mahnung.

tractavi, sed spes tunc fuit longa; sed finaliter credo secundum spem, vel in Swollis vel in Campis beneficium consequi, si perseveraretis in Swollis, sed omnia terrena sunt incerta.

De contractu et pacto in dandis illis marcis pro scholis nihil aliud scio, quam (quod) vobis per libros et ex libris ostendi, cum Daventrie regere inciperetis. Non est dubium, scolasticum turpiter accipere, et vobis, si postulaveritis, tenetur ad restitutionem per cap. 2. Prohibeas (Decr. Gregor) l. quinto, extra (tit. V) De Magistris¹⁾, et omnes in hoc doctores concordant, quos viderim, Innocentius, Hostiensis, Joh. Andreae et — — via juris, licet de facto aliter fiat. Et ipse in hoc protervius agit, quia omni anno accepit fructus sine labore, manducat et non laborat. Credit scolastriam esse lucrum, sed onus est. Convertit vitem in labruscam, ficum in spinas. Jura humana ex institutione scholastiarum horrent, sed divina longius, ymmo quolibet sancta consciencia horret factum hoc, dum sciverit, quid est scolastria, ad quid instituta est et ad quid ordinatur. Sed heu! plenitudo malicie temporis non advertit naturalia et divina iura et grandis cecitas mentium, que si inter Iudeos et Sarracenos dicerentur, fugerentur! Utrum autem sit turpitudine ex parte vestri et dantis, doctores dubitant, quando est dignus, qui petit regimen; indignus non est dubium, quin crimen turpe concussionis (Erpressung) committat. Aliqui doctores ut Vincencius et alii indistincte

1) Vroede war nach Dumbar, Het kerkelyk en wereltlyk Deventer, T. I, f. 306 im J. 1378 zum Rektor der Stiftsschule in Deventer berufen worden. Gegen das bestehende Recht hatte der Scholastikus oder Schulvogt, dem von dem Stift die Ueberwachung der Schule übertragen war, Vroede nur gegen eine jährliche Abgabe zum Rektor angenommen; dieser aber hatte, auf die Ungesetzlichkeit dieser Forderung aufmerksam geworden, seine Zahlungen zurückgefordert. Groote bestärkt ihn in dieser Forderung unter Hinweis auf die Dekret. Gregors IX. lib. V, tit. V. De Magistris c. 2 Prohibeas (bei Böhmer, Corp. Jur. can. II, 733). Zugleich bespricht Groote die Frage, durch welche Vroede in seinem Gewissen beunruhigt wurde, ob er recht gethan habe, überhaupt das Versprechen einer Geldleistung gegeben zu haben, um das Rektorat zu erhalten. Was Groote tadelnd über den Scholastikus sagt, quod omni anno accepit fructus, weist auf eine längere Verwaltung des Rektorats durch Vroede hin; doch kaum über das Jahr 1380 hinaus, wie der bei Nolte a. a. O. S. 290 abgedruckte 13. Brief Grootes, welcher gleichfalls an Vroede gerichtet ist, zeigt. Nach diesem letzteren hat der in unserm Brief erwähnte Rikold die Uebernahme des Rektorats von Zwoll nun definitiv abgelehnt, und in demselben sagt Groote: quia vigilia Jacobi (24. Juli) domino concedente vado Trajectum sermocinaturus saltem uno sermone, et, ut credo, continenter in Hollandia. Vroede wird dort nunmehr aufgefordert, das Rektorat in Zwoll anzunehmen. Die Reise nach Utrecht, wo er einmal predigen will und dann fortdauernd in Holland, weist auf die Anfangszeit seiner Predigerthätigkeit, also auf das J. 1380 hin. Damit stimmt, dass der Brief noch keine Spuren der in den folgenden Jahren durch Grootes Auftreten hervorgerufenen Kämpfe zeigt. Auch trifft d. J. 1380 zusammen mit dem Jahr, welches Acquoy (Ep. XIV, S. 71) über Celes Absicht, nach Prag zu gehen, angibt. Leider bemerkt Acquoy nicht, wo er die bestimmte Zeitangabe gefunden hat. Ich habe in der Aufschrift zu unserem Briefe bemerkt, dass er um die Mitte des J. 1380 geschrieben sei. Dazu bestimmt mich der eben erwähnte 13. Brief der Handschrift bei Nolte, der nur wenige Wochen später geschrieben sein kann als der unsere, da die Ersetzung Celes durch einen Stellvertreter sichtlich mit Eile betrieben wird. Celes Absicht, nach Prag zu gehen, scheint indes, nach den späteren Briefen zu schliessen, nicht zur Ausführung gekommen zu sein.

dicunt, quod turpitudine sit ab utraque parte, sed Innocencius et quidam alii dicunt id quod precedentes et addunt, posse dici, quod dignus non peccet, si det. Videtur mihi, salvo peritiorum iudicio, quod aptus in virtute docendi, sciencia et moribus, si rectam intencionem ad regendum habuerit, maxime si ceteris tunc presentibus fuerit aptior in potencia et rector in intencione, ad meliorem finem nitens, quod sibi competat de equitate divina et de iure naturali illud regimen, sicut Philosophus dicit nescio in quo libro politice: Si unus solus esset virtuosus in civitate, sibi competeret se iure naturali regere civitatem, licet ad hoc non nititur, ne pertubet. Et id quod competit homini iure divino, si nulla humana iura sunt contraria et si nulla sequitur turbacio, appetere licenter potest et procurare maxime in hoc facto, quia et, ut in decretali Extra: de Magistris cap. quarto, iura humana concedunt cuilibet tali vel cuilibet prudenti docere si velit. Et ideo videtur, quod dando scolastico, qui a debito docendi ordine impedit per suam prohibicionem, nihil facitis, nisi indebitum obstaculum per pecunias removeri, et hoc est redimere vexaciones et exactiones iniustas solvere vel permittere. Sed si intencio vestra principalis esset ad pecuniam, tunc non competeret vobis iure divino regimen et tunc huiusmodi excusacio locum non haberet, nec dignus esset ad officium, qui finem legitimum in officio ceteros non proposuerit. Hec mihi videntur, et credo eadem a vobis et aliis videri.

Magistrum Ricoldum credo non accepturum scholas Swollenses, si res sue, prout estimamus, processerint. Multum requiritur ad purificationem finis pii, qui caput est accionis et oculus. In omnibus, in quibus valeo secundum Deum, vobis in corde meo promptus sum. Valete et purificate in summa puritate vos ipsos et actiones vestras. Sed miser ego et impurus homo vobis consulo, quod longe a me ipso recessit. Heu, heu, heu! quando, quando, quando, Domine! Deus solus purus per se et plene.

8. An Rektor Cele.

Ep. 64, f. 259 b.

April-Mai 1381.¹⁾

Groote rüstet sich zu einer grösseren Predigtreise nicht lange nach dem 20. Mai. Empfehlung des Johannes, des Ueberbringers dieses Briefes. Ermunterung für Cele in dessen Anfechtungen.

Predilecte mi! Teneo librum Sapientie (Text sapientis) et pervidi (?) ultra quam decet. Si quis liber est inceptus, finiatur, si infra hinc et octavas Pentecostes

1) Dieser Brief kann nicht in demselben Jahre geschrieben sein, wie die beiden an Vroede gerichteten Briefe 12 und 13, für welche wir das Jahr 1380 gefunden haben; denn während der um die Mitte des Jahres geschriebene 13. Brief eine Reihe von Abschriftenbestellungen macht und dem Magister Vroede unbeschränkte Vollmacht für die Auslagen gibt — pecuniam exponatis nomine meo secundum quod volueritis — heisst unser nahezu um die gleiche Jahreszeit geschriebene Brief mit allen für Groote bereits begonnenen Arbeiten inne halten, weil es ihm an Geld fehlt — indigeo pecuniis. Exhaustus, Deo gratias, paene sum. Das gesuchte Jahr kann aber nur nach dem Jahre 1380, nicht vor demselben liegen, wie das Martinus remittat Horologium zeigt. Er ist jetzt im Besitze des Horologiums, während er s. o. Ep. 60 im J. 1380 noch wegen

finiri poterit. Nullus de novo incipiatur. Circa octavas predictas remitattis librum. Habeo hic bene scriptores. Volo vos supportare pro nunc, reservantes vestram scripturam aliis forte temporibus. Pecunias eciam, si placet, residuas, quas habetis de illis duobus antiquis, et alias mittatis, quia indigeo pecuniis. Exhaustus, Deo gracias, pene sum. Eciam habeo conveniencius forum et expediencius in Daventria. Consciencia mea non libenter affligit virum, cuius liber est. Mitto vobis supra primum psalmum de septem psalmis; sed cito transscribatis, quia lucratur panem suum. Non perpendebam, nisi post litteras has scriptas, quod reversi sunt VII psalmi. Eciam mitto, cito remittatis. Domino Martino dicatis, quod remittat Orologium.¹⁾

Crescat verbum Dei in gloria vobiscum in segetes et silvas et messem multam. Sitis Johanni, latori presencium, in auxilium et subsidium, in quibus valetis sine obligacione, quia, pauperrime filius ymmo ditissime ymmo mihi valde predilecte ex certis et iustis causis, cordi meo adheret tenaciter. Valete letus et hilaris in Domino, quia nihil tantum proficit contra temptationem dyaboli, ut ait Antonius magnus, sicut anime hilaritas et confidencia in Domino.

9. An Rektor Cele.

Ep. 58, f. 250b.

Um den Anfang des Juni 1381.²⁾

Rat für Celes Gesundheit. Ueber Celes Einkünfte. Ein Verwandter Grootes. Aleydis, Heinrich Mande, Grootes Neffe Johannes. Groote bleibt bis Johannis in Deventer. Rücksendung von Büchern.

Frater predilecte in domino. Johannem, quem direxistis, ulterius literis meis direxi ad Carthusienses sicut potui, sciens tamen, loca undique, ut dicitur et sibi dixi, occupata. Jam accedentibus caloribus caveatis pharmaciam pillularum, nam secundum aphorismum Yppocratis sub cane et ante canem pharmacie sunt fallaces. De casu periurii certum est, si inpetitus fuerit, secundum ordinem iuris et consuetudinis, quod tenetur illas penas solvere, quas vel consuetudo vel ius municipii instituit — — tamen illas quinque libras secrete et occulte vel per manus confessoris vel in aliqua alia re civitati reddat, sic quod de periurio notari non possit, nam non debet famam suam negligere. Pena periurii secundum canones statuta est, ut quadraginta

der Erwerbung eines solchen unterhandelt. Auch setzt das *crescat verbum Dei in gloria vobiscum* voraus, dass Groote in ZwoU bereits gepredigt hat. Später als 1381 aber dürfen wir unsern Brief nicht setzen, da die im J. 1382 und 1383 in ZwoU eintretenden Verhältnisse zu den in unserm Briefe vorausgesetzten nicht stimmen. Die Pfingstoktave fiel im J. 1381 auf den 16. Juni.

1) Bis hieher findet sich der Brief auch bei Nolte a. a. O. S. 295.

2) Die gegen den Schluss des Briefes genannte Aleydis weist auf ein späteres Jahr als 1380 hin, in welchem Aleydis in das Schwesternhaus eintreten wollte und noch in den Anfängen ihres neuen Lebens stand. Vgl. Ep. 57. Einem späteren Jahre als 1381 dürfte unser Brief darum nicht angehören, weil hier noch keine Spur von den Aufregungen bemerkbar ist, welche die Zeit von 1382 an für Groote gebracht hat.

dies in aqua et pane et septem sequentes annos peniteat. Hoc probatur VI, q. i. capitulo Quicumque, tit. 2, 2 q. v. c. Compulsus. Hanc penam potest sapiens sacerdos, secundum quod viderit expedire, moderare. De redditibus vestris ad vitam scribitis quid mei consilii sit, si cum plena conscientia possitis retinere, et quod loquar cum Johanne, prout feci. Sciendum, predilecte mi, quod de eo, quod ego non audeo cum bona conscientia possidere, non valeo vestram conscientiam plene tutam reddere. Nescio si pusillanimitas mea vel ignorancia vel scrupulus me stimulat. Nec quisquam credo vivens persuadere possit mihi, ut eas acciperem emptas ex pecunia. Sunt doctores, qui dicunt, non licitum esse. Sunt, qui dicunt, et plures, contrarium. Henricus de Gandano, qui a theologis dicitur doctor sollempnis, dicit in quodlibetis suis, quod est usura. Gof(redus?), doctor in decretis in Summa, Guilh. in glossa Ray(mundi?) dicunt, non esse licitum, ut recordor. Scotus, magnus in theologia, et Hostiensis et alii multi dicunt, esse licitum. Nullus tamen eorum dicit, quod expedit. Nam secundum Apostolum omnia mihi licent, sed non omnia expediunt. Quis ego sum, qui possem tutari inter tales procellas magistrorum? Hoc tamen, quod Innocentius, inter ceteros doctores in decretis major et profundior, docet, facere soleo, qui dicit, quod omnibus christianis suadendum seu consulendum est, quod ab huiusmodi contractibus abstineant, et sic suadeo me consulentibus, qui volunt emere. De emptu nulli facio conscientiam, nisi ipse sibi fecerit, et si cuius conscientia remordet, suadeo, quod abiiciatur redditus, quia contra conscientiam facere est edificare in gehennam, et omne, quod non est ex fide, i. e. ex conscientia, peccatum est. Ergo vel conscientia est deponenda vel redditus abiiciendi (251b). De illa una libra vobis legata conscientiam nullam faciatis, quia legantis erat, facere heredis sui condicionem viliorem. De commutatione non dico necessarium esse illarum 30 annuarium librarum. Videtur satis expedire, ut commutetis illos non in perpetuos redditus pecuniales, quia in eis de novo constituendis, ut prius, non fuerant constitute. Quidam volunt, ut ait Innocentius, esse periculum. Sed si possitis agros emere, sicut ego feci Cartusiensibus, et dare eos vel amicis vel religiosis secundum valorem, quem perpetuo secundum computationem fructuum bene(?) valerent, hoc reputarem iustum et omnino sine periculo. De ebrio homine curandum non est, sed rationem et dicta sanctorum homo debet sequi in quibuscunque rebus conscientia commovetur sive ab extra sive ab intra. Recommandetis me nostris omnibus. — Habeo quendam consanguineum, cuius patri aliquantulum male succedit, quem vellem monachari in Campen, sed non est congruus nec devotus. Quem mittam Zwollis sub vestro regimine ut congruus et devocior efficiatur. Cui, cum venerit, velletis sicut fratri meo carnali assistere, non vestra largiendo, sed hospicium procurando pro minori et alia, prout scitis. Scribam vobis quantitatem pecunie sue (252a), cum venerit, vel ipse narrabit. Aleydi et Heinrico Mande (et) Johanni meo nepoti (vgl. den vor. Br.) ipsum commendetis, ut eum precipue monitis ad devocionem trahant. Non audeo pro eo scribere, nisi sit devocior. Vale, vale semper! Maneo usque Johannis in Daventria. Mitto vobis et libros vestros. Et scribatis mihi, quantum dedistis scriptori.

10. Ungenannt.¹⁾

Ep. 66, fol. 261a.

3. März 1381 oder 1382.

Empfehlung Gisberts. Bitte um Rückgabe von Büchern. Osterreise.

Frater mi in Christo predilecte! Spiritus Domini non torrens nec instabilis, sed permanens spero et constans vestrum Ghiesbertum tetigit, quem scio vos, prout eciam sibi confidens retuli, zelo Dei ad suam salutem et Dei gloriam spirituali amore complecti secundum desiderium quo, quod Deo secundum magis beneplacitam voluntatem tam accepcius quam gloriosius in cunctis hominibus fuerit et specialiter in Ghisberto, compleri optatis et optastis. Iam ergo secundum Apostolum in epistola presentis Dominice, quia tempus est acceptabile et Ghisberto dies salutis, inopportune vos hortari non convenit, nam spiritus, qui illi gratiam, spero non vacuum, ad postulandum tribuit, et vos secundum Deum postulans hortabatur, ut ipsum in tempore hoc accepto generosius(?) exaudiat et in die salutis efficaciter adiuvetis, nam meo videre rectus et recte incedit et vos accedens funem non vult solvere seu abrumpere, et non solum accedere, sed totus et totaliter iam permanere, non retrospicere, sed fortiter manum ad aratrum ponere. Spero, quod non muliebriter cum uxore Loth retrospiciente in salis vertatur statuam. Factum suum cordi meo dulce et sapidum est et fere usque ad lacrimarum dulcedinem. Deus incrementum det et compleat. Sed hoc supplico, ut sine difficultate cum gaudio et hilariter (261b) eum recipere dignemini, nam hilarem datorem diligit Deus. Licet est minus, quod cum gaudio petenti obviat, hoc tamen in tenerioribus cordibus calorem cordis et cogit fluere et ardere, quamvis, quod talis accipiendi modus contra vestram consuetudinem sit, bene noverim, (sed) non consuetudinem et (Text: sed) ius peto, et (? Text: sed) gracia, si consuetudo, est iam non gracia, et dixi eciam sibi, quod non dubitaret, quin vos sibi de materiis sufficienter, prout scio vos facturum, providebitis.

Ceterum peto mihi mitti reliquam partem moralium papiream cum Heynrico et vitas patrum, in qua deficit mihi una pars de quatuor, et Liram super regum. Cicius spero remittere, et si posset plus portare, portet librum meum quendam, quem habet procurator, et quendam Jheronimi, quem habuit frater Johannes clericus, et

1) Nach Nolte, der l. c. 295 ein Stück dieses Briefes mitteilt, soll derselbe an Cele gerichtet sein; allein die Worte am Schlusse: Ora, pater etc. widersprechen dieser Annahme. Cele wird nie so von Groote genannt. Auch steht Groote zu Cele nicht in einem solchen Verhältnis, dass er seine Worte entschuldigen müsste, quia talia, wie es gleich nachher heisst, tanto, gesagt habe. Aber unter dem Magister Johannes, welcher ein Buch von Groote hat, dessen Rücksendung der Adressat vermitteln soll, könnte wohl Cele gemeint sein. Der Brief fällt in den Anfang der Fastenzeit; denn die im Briefe angeführte Sonntagsperikope ist die des Sonntags Invocavit. Er ist geschrieben in der Zeit der öffentlichen Predigerthätigkeit Grootes, wie die Worte propter iter futurum circa Pascha zeigen; aber kaum im Anfang derselben, in der Groote nicht leicht unterlässt, sich die Fürbitte der Freunde zu erbitten, und kaum im letzten Jahr derselben, wo die aufregenden Kämpfe, die er zu bestehen hat, ihr Licht in seine Briefe werfen. Der Brief scheint mir in die Jahre 1381 oder 1382 zu fallen.

quendam alium meum, quem habuit magister Johannes et hoc, si non indigeat, et omnino illos quaternos capiat a domino Andrea, quos habet de me. Iuvare velitis, ut securus veniat Zutphen Novimagio vel alio modo, et includatis mihi libros in una manticarum vestrarum mihi danda. Vobis est in hoc superhabundancia et mihi indigencia. Diu sum comminatus a vobis accipere unam, sed iam propter iter futurum circa Pascha vel modicum postea ea indigeo, et de una non magna, solida. Recommendetis me Domino vicario et toti venerabili comitive et precipue illis duobus noviciis de Noviomagio et Zutphen, qui mihi de facie ignoti sed corde noti sunt in Domino. Nescio plus. Ora, pater, ora instanter et crebre, quia certe immundior fui et sum longe quam credidissem. Et non ingratis habeatis hoc verbum, quod vobis mihi secreto in camerula mea dixi. Deus scit, secundum qualem affectum et spero secundum Dei scientiam, quamvis me talia tanto dicere mihi indecens et indecorum puto et in hoc vereor. Deus pacis semper sit vobiscum et clarificet claritate sua, cuius non est finis. Sigillum est scriptura mea mala.

11. An Rektor Cele.

Ep. 61, fol. 258a.

Herbst 1382.¹⁾

Groote hat in Utrecht wider die Fornikarier gepredigt. Reyners Konflikt mit Cele. Sendet Schriften für das Bruderhaus. Kauf eines Hauses. Celes Anfechtungen.

Predilecte et dilecte mi in Christo! Wichmannus et Jacobus, fratres nostri in Christo, iussu meo fecerunt vobis scribi ea, que dictavi et predicavi in ecclesia

1) Eine Utrechter Handschrift, welche J. Clarisse Arch. 8, 107 anführt, bemerkt zu Grootes Schrift gegen die Fokaristen: Explicit Sermo de Focaristis ven. viri Gerardi Magistri, dicti Groet, de Daventria, quem praedicavit communi Clero Ecclesiae Trajectensis a. D. MCCCLXXXIII., in vigil. Assumptionis b. Mariae Virginis. Mit diesem Sermo ist die zu einer umfassenden Schrift ausgearbeitete Predigt gemeint, welche bei Clarisse im 1., 2. und 8. Bande des Archivs abgedruckt ist. Diese Ausarbeitung fällt ins Jahr 1383. Die Predigt, deren Ausarbeitung sie ist, kann nicht an der Vigilia des Tages von Mariä Himmelfahrt d. i. am 14. August des Jahres 1383 vor dem versammelten Klerus gehalten sein, denn um die letztgenannte Zeit ist Groote schon wegen seines Kampfes in Untersuchung, wo nicht durch das bischöfliche Verbot bereits zur Einstellung seiner Predigtthätigkeit verurteilt. Die Predigt, welche vor dem versammelten Klerus gehalten wurde und so grosses Aufsehen erregte, dass der Tag eigens angemerkt ist, muss demnach am 14. August 1382 gehalten sein und von dieser Zeit an dürfte jene Reihe von Angriffen und Gehässigkeiten beginnen, denen er unter anderm seine im 44. Briefe erwähnte Apologie entgensetzte, welche er nicht lange nach Ostern 1383 in Utrecht veröffentlichte. Vgl. Brief 44: Intendo per modicum tempus venire Trajectum propter quendam apologiam publicandam contra publicos fornicarios et reverti Daventriam propono et cicius quo potuero vacare ad compositionem eius. Der etwas unklare Schluss dieses Satzes wird verständlich durch den Schluss der erwähnten Apologie, nach welchem kaum ein Zweifel sein kann, dass mit der compositio derselben die grosse Schrift gegen die Fokaristen gemeint sei. Da nun die Worte unseres 61. Briefes: ea quae dictavi et praedicavi in ecclesia Trajectensi sich auf eine Predigt beziehen, die er, weil sie Aufsehen gemacht, für

Traiectensi, ad expensas vestras. Presumpsi, sicut iam est in Traiecto, quod malletis habere quam carere. Tamen simet vellent optinere, optineatur. Dedi eis electionem.

Heu! quid est hoc, quod dicunt mihi de prohibitione a scolis? Non potestis hoc facere! Contra iusticiam distrubutivam esset, sine ratione legitima, a vestro auditorio et a scolis aliquos excludere et precipue bonos, nec dominus Reynerus quicquid potestatis habet in hoc nisi usurpatam. Miror de eo, quod se intromittit de hoc, quod femine loquantur cum bonis aut quod laici respondeant bona et dicant bona, et usurpat sibi in hac re habere potestatem. Deus scit, quod iudicium nullum habet nisi in foro consciencie; quicquid aliud facit in istis et similibus, in hoc facit velut raptor, rapiens sibi super alios homines potestatem, quam non habet. Et sibi scripsi hoc, et, si placet, aperiatis literas, quas sibi scripsi, et sigilletis eas denuo.

Doceatis istos, scil. Jacobum et Wichmannum, ut nihil loquantur contra singulares personas, nisi probare sciverint, et quod vitent, secundum quod vobis videtur expedire. Ex scriptis, rogo, ut volueritis nobis facere unum librum scribi de illis, quos Campen miserunt, qualicunque scriptura et vili, ut saltem haberemus. Dominus Florencius vobis mittet, et ponatis in theutonico aliqua de scriptis meis, que vobis videntur utilia, pro Johanne, fratre nostro [Chr. W. p. 609: pro Joanne Ummen, caeco fratre nostro et sociis suis]. Audacter loquantur de notoriis fornicatoribus secundum formam scripture.

Placet mihi empicio domus, et faciatis cetera secundum inspirationem Altissimi et Fenellen, quam credo inspiratam, et Aleyden Dreyers et Beatricis nostre. Deus omnipotens sit benedictus et influat in animam tuam et carnem tuam, et benedicatis cum omnibus benedictis per infinita secula in eo, qui solus est bonus. Oportet te flagellum illius tolerare, qui turbat te sine causa. Scis dilectissime, quia in lucidissima et sola lucente veritate omnia tua temptamenta omnino spernenda sunt et non attendenda. Lux est et clare lucet. Scriptum cum festinatione, ut soleo, ab homine compatientissimo. Ach, ach, quando erimus ibi, ubi neque dolor, neque labor! Amen.

die Freunde in Zwoll schreiben lässt, der 44. Brief aber sich nicht auf eine Predigt, sondern nur auf die Publikation einer Apologie für dieselbe bezieht, auch die Worte unseres Briefes Doceatis istos etc. und Audacter loquantur mehr in den Anfang als in das Ende des Kampfes gegen die Fokaristen zu gehören scheinen, so dürfte unser Brief sicherer in die letzten Monate des Jahres 1382, als in das Frühjahr 1383 zu setzen und die Worte ea quae dictavi et praedicavi etc. auf jenes Auftreten Grootes am 14. August 1382 zu beziehen sein.

12. An Rektor Cele.

Ep. 21.

Ende 1382.¹⁾

Cele hat sich für einige Zeit nach dem Kloster Mönchhausen zurückgezogen. Soll nach ZwoU, um Zeuge zu sein in einer Sache, die den Glauben betrifft.

Socie predilecte! Misimus vobis nuncium, dominus Reynerus et ego, qui sine nuncio voluntarium ad opus fidei et nostrum vos presumpsimus. Non est nisi valde frivola excusacio dicens, quod alios testes habemus; sed nullum nobis ita necessarium, ita intelligentem, ita precise recordantem et pro fide plus ceteris zelantem. Excusacio non est, fictio est et procul dubio callidi inimici suggestio, cui testimonia sana et integra displicent. Si est hominis consilium, non est bene ille pingens aut liniens suas fantasias, sed est de talibus, qui adversantur fidei et qui veritati non consenciant nisi sue. Nescitis, quia tenemini reddere testimonia iure divino? Et nescitis, quod maximum et fidei negocium vertitur? Nescitis ab illo se subtrahere, cum possit quis prodesse, quale sit negocium? Que est pretensio, qua multi mecum audientes eam vehementer concussi sunt, cum nuncius diceret, quod miraremini eo quod scirem, pro quali negocio ibidem essetis? Ach ceca annunciatio. Quid? Est vobis dies posita, in qua sanabimini, quam, si preteritis, vos negligitis? Quid est, si modicum absens fueris, quod vobis decrescet? Fugiunt medici aut perdetur medicina? Sed nobis tempus preterit, vobis utile tempus hoc totum reliquum remanebit. Amici indigent, iura imperant, fides precipit. Hoc preterire non est caritatis, hec negligere est dyabolo, ut timeo, obtemperare. Si spiritualis vobis sanitas oriatur ex talibus seminibus, ammirabor. Fallor, ni forcius ligabimini. Quid habetis, quod pro fide, pro amicis, ymmo pro veris fratribus Zwollensibus et pro omnibus puram et non propriam veritatem amantibus non potestis in Zwollis esse per modicum tempus, in quo per tanta tempora quasi pro nichilo permansistis? Cavete scandalum sociorum et pusillorum. Cavete, ne videamini fugere, qui stare debetis in acie. Numquid pro vobis et vestris

1) Der Brief ist bereits bei Nolte l. c. S. 297 f. gedruckt, wird aber hier der Vollständigkeit wegen und um aus demselben das Jahr seiner Abfassung zu bestimmen eingereiht. Cele hatte sich für einige Zeit nach dem Kartäuserkloster Mönchhausen zurückgezogen, um dort Rat für seine Schwermut zu suchen. Groote bestürmt ihn, Zeuge zu sein in einer Sache, die die Brüder in ZwoU betraf. Die Worte: nescitis, quod maximum et fidei negotium vertitur? — und später: quid habetis, quod pro fide, pro amicis, immo pro veris fratribus Zwollensibus et pro omnibus puram et non propriam veritatem amantibus non potestis in Zwollis esse per modicum tempus —? zeigen, dass es sich um eine den Glauben betreffende Sache handelt, die in ZwoU untersucht werden, in der Cele Zeuge sein soll, dessen Zeugnis besonders wichtig ist, „denn wir haben nullum ita necessarium — — ita praecise recordantam“. Der Mönch Bartholomäus, der nach Ep. 57 von Kampen auch nach ZwoU kommen wollte (der Brief bei Acquoy l. c. 27 ff.), ist dort gewesen; Groote und Cele haben ihn predigen hören; es handelt sich um Celes Zeugnis wider den Mönch, der, wie wir aus unserer Einleitung wissen, durch Groote vor Gericht gezogen und auf dessen eifrige Bemühungen hin verurteilt wurde. Diese Verhandlungen fallen, wie wir aus der Bemerkung über die Aufregung in Kampen im nächsten Briefe ersehen, ins Jahr 1382.

pugnamus? Numquid decet et vos compugnare? Magnus promissor magni sit solutor. Non dicatur amicus gaudii sed necessitatis. Via iuris, scitis, quod vos procul dubio possumus compellere. Et certissime compellemus, si omnia necessitudinis et omnia amoris et omnium, quibus tenemini, obliviscamini. Ad quod iudex compellit vel compellet. Rogamus ut voluntarie vos afferatis. Tenemini ex debito divino, monicione fraterna premissa. Legatis iura, legatis consienciam; sibulum serpentis, si ad latus sit, sibulantis et non audentis dare publicas voces, excludatis. Et si non curatis iura, recolatis amiciciam; teneatis vinculum caritatis. Ubi vobis indigui precise, nisi nunc? Ultimate, si non veneritis, mittam vobis citacionem crastina die procul dubio commissarii. Multos timidos reddetis, si vos viderint vos absentare. Vexatis nos in nunciis, sed procul dubio reddetis testimonium. Vos non solum testis esse deberetis, sed consolator, sed promotor pro vestris fratribus Zwollensibus, quos scitis, qualiter sunt turbati. Miror, turbor, supramiror, quid pretenditis. Facto negotio redeatis Monichusen per infinita tempora, que vobis restant.

13. An Wilhelm Oudescute, Gisbert Dou und Johann de Gronde in Amsterdam.¹⁾

Ep. 36, fol. 173b.

27. Dezember 1382.

Johann de Gronde soll als Beichtiger an das Schwesternhaus nach Deventer kommen. Grootes Kämpfe in Kampen.

In Jesu Christo patres et fratres mei carissimi! Vestrum est, in villa vestra secundum gloriam Domini magnifice et sapienter addicere laudi eius, ut crescat numerus Deo serviencium et conserventur iam credentes secundum fidem, que per dilectionem operatur. Inde vobis ego tremens cogor scribere, non ausus in partem aliquam precipitare sententiam, sed vobis diffinitionem et determinationem, qui particularia noscitis, derelinquo. Nolo enim ut unius loci adiutorium plus equo alium ledat, et, si possit, alteri subveniret, quia loca sibi invicem debent esse membra. Noscatis igitur, quod villa Daventrensis mirabiliter bono presbitero pro adiutorio spiritualium in confessione indiget, quia nullum talem ad votum nostrum habemus. Unde iam Deus providit nobis de uno cive humili et devoto, qui uni pesbitero secundum competenciam victus ad aliquos annos satisfaciet et de suis necessariis providebit, qui erit liber in missis

1) In der Handschrift überschrieben: Ad Guil. Oudescute, Ghysbertum Dou et Johannem de Gronde presbiteros. Johann de Gronde, welcher nach unserm Briefe aufgefordert wird, die Stelle eines Beichtigers oder Rektors in Grootes Schwesternhaus zu Deventer zu übernehmen, ist nach Urkunde bei Dumbar, Het kerk. en wereltl. Deventer I, 567, bereits am 28. Juni 1383 in dieser Stellung. Er starb nach Dier de Mud. l. c. p. 11—12 im Jahre 1392 und regierte die Schwestern per annos circiter octo. Cf. Thomas a. K. Chr. Mont. S. Agn. p. 154 sq. und Opp. 810 sq. Nach dem folgenden 44. Briefe, der am 17. März geschrieben ist, also im Jahre 1383 steht seine Ankunft in Deventer unmittelbar bevor. Unser Brief vom 27. Dezember ist also im Jahre 1382 geschrieben.

et de auditu confessionis, sed tantum in hoc ordinatur in proposito mentis istius burgensis, ut subveniat veraciter conversis ad Dominum, quod opus est piissimum, et ut sit corrector morum suorum. Dulcis est civis, largus et pius et totus conversus, et omnia sunt ad nutum, meo videre, presbiteri vere Deum timentis et studiosi. Et ille nescit te, mi frater, Johannem de Gronde, et complacet sibi in te, et mihi, sicut scis, complacet in te, et multo longissime libencius haberem statum talem, quam vicariam. Quapropter vos tres rogo, ut discrete et sine affectione carnis discernatis secundum deliberacionem spiritus, oracionibus prefusis ad Dominum, si non fuerit notabile impedimentum sancte ecclesie in Amsterdam, nostrum predilectum Johannem a loco vestro removeri. Nobis sine dubio proficius erit et status sibi erit multum conveniens. Nollem impedimentum ville vestre sanctis animabus pro toto auro (174b) Arabie ponere. Ymmo pono ad deliberaciones vestras, ut mihi cicius et citissime rescribatis, quidquid arbitramini, semper in hoc magis communi bono quam singulari persone prospicientes, et hoc idem ipse potius noster Johannes debet sic eligere, omnino exclusus ab altari manere in Amsterdam, si necessitas coegerit, quam quod suum est in aliquo querere, et vice versa in Davantria pari forma. Procul dubio nobis utilis erit et libentissime et cum magno gaudio acceptabimus eum; sed te, dilecte votorum meorum,¹⁾ rigorem iusticie, quam amas, et constanciam conversacionis sine declinatione ex affectione conservare oportebit, et omnia bona pariter venient tibi cum ea. Ignoranciam tuam non velabis, personis non applaudes. Miramini de presumcione scripture meae? Quid audeo ego miser dyaconus et undique ad mala pronissimus, scribere sic patribus sacerdotibus et de uno sic scribere tribus et de periculis premunire, sed vere inverecunda est caritas, qua scit Deus quomodo conjungimur. Unus homo sumus omnes quatuor, loquor sicut uni tribus, ymmo tribus sicut mihimet ipsi (175a). In corde meo habitatis, nec scio, si vellem, vos expellere. Vestrum est cor meum, loquor cum habitatoribus cordis mei, rogo quem timebo alloqui in corde meo. — veterem aureum montem predicavit Fredericus, predicator Harlemensis,²⁾ in Campis, et nocuit devotis mirabiliter. Ego feci sermonem contrarium contra sermonem aurei montis. Scribo vobis, ut emulemini Christum in hoc, et tu, habitator cordis mei, Guillelme, tibi scripsi et misi de curarum regimine et pecuniis. Illud quod scripsi et misi in Medenblike Paulo,³⁾ modo tibi mittendum. Quod si forte non

1) Dier de Muden bei Dumbar l. c. p. 4: Tamen generalem confessionem eius (Gerhardi Groote) ab incunte etate audivit venerabilis et devotus presbiter dominus Ghisbertus Dou, confessor devotarum sororum in Amsterdam. Cf. p. 32.

2) Veterem aureum montem predicavit etc. Vor veterem fehlt die Präposition oder auch ein einleitender kurzer Satz. Was mit dem aureus mons gemeint sei, ist mir unbekannt. In Kampen gab es ein Kartäuserkloster St. Martini in monte solis (s. Lindenborn, Hist. episc. Daventr. Col. 1670, p. 276. Sollte dieses gemeint sein?

3) Cf. Dumbar Anal. I, 33: — — in Medemblik (fuit) dominus Paulus, item in Enchusen alius dominus Paulus — omnes rectores devotarum sororum ac praeclara lumina in ecclesia Dei per Hollandiam. Chron. Wind. p. 159: Paulus de Medenblic, M. Gerardi Magni discipulus.

venerit, aliud vobis scribam vel scribi faciam. Est quidam, qui multum luctatus est in regimine curarum, qui est in pleno proposito faciendi secundum hoc scriptum de consilio meo et faciet forte ista septimana. Non terremini, si famam audiveritis de Campensibus contra me.¹⁾ Omnia succedunt, spero, sicut Deus vult, et mirabiliter augetur ecclesia in Campis. Deo altissimo laus et gloria! Ardeat caritas intra nos non lente sed vehementer! Despiciamus illa stercora! Simus in laudem conditoris ut exemplaria altissimi! Heu, heu me miserum dissolutum iam fere per mensem in villa Campensi. Oretis fortiter, restauretis defectus meos, quos amore fraterne caritatis incido. Valete, valete dilectissimi patres mei et domini! Cagor solvere vota mea. Hugoni nostro Harlemensi, si supervixero, in estate vel in ieiunio multa incumbunt. Procurate diversos libros. Vellem, quod dominus Guillelmus de thesauro ecclesie sibi faceret unum volumen scribere vel duo, si indigeremus. Scriptum cum festinatione in Campis die Johannis ewangeliste festinanter.

14. An Johann van den Gronde in Amsterdam.

Ep. 44, fol. 205 b.

17. März 1383.²⁾

Grondes Uebersiedelung nach Deventer. Handschriften, welche Groote für seine Bibliothek fertigen lässt. Seine Apologie gegen die Fornikarier. Erbrecht der Unehelichen.

Honesto et Deo amabili viro domino Johanni van den Gronde in Amsterdamme. Domine mi in Christo predilecte! Recepi duplices literas vestras quasi uno temporis contextu. Unum, quod maius in hiis est, videtur esse hoc, utrum cum illo cive sit vobis congruum venire. Quantum mihi videtur, nobis (Text: vobis) utile erit, item et vobis singulariter rebus coaptatis, sed quantum ad Amsterdamensium dampnum fuerit, mihi nullatenus constat, et ideo in decore(m?) tocius ecclesie, et, simpliciter loquendo, quam utile et vere utile fuerit, nescio. Hoc vobis tribus credo committendum et discuciendum. Eciam possitis per vos comedere. Recepi libros quos vos scripsistis. Partem ultimam tabernaculi (Schrift Ruysbroecks) habent Campenses et eam transscribunt, et cum recepero, mittam eam domino Guisberto. De curiositate vestium nullam rem recolo me scripsisse. Remisi vobis partem passionalis. Rogo ut mittatis mihi pro uno antiquo vel dimidio francenum de vestro franceno et hoc nullatenus dimittatis et cito. Si non habueritis, capiat de domino Guilhelmo vel Ghisberto. Habeo de presenti 5 scribentes et scribitur Augustinus super Johannem et Beda super Marcum, et timeo deficere in franceno antequam francenum venerit, pro quo misi duo antiqua domino Ghisberto. Intendo per modicum tempus venire Traiectum propter quandam apologiam publicandam contra publicos fornicarios et reverti Daventriam propono et cicius

1) Aus dieser Stelle ergibt sich, dass der Kampf mit dem Mönch Bartholomäus (s. o. S. 24 ff.) im Jahre 1382 stattfand.

2) S. über die Zeitbestimmung Anm. 1 zu Ep. 36.

quo potuero vacare ad compositionem eius.¹⁾ De questione vestra sciendum, quod Hostiensis in Summa, libro IV., rubrica X.: De natis ex libero ventre, 5. ultimo, dicit, quod illa consuetudo terre tenenda est, qua dominus terre capit totum, quod habet rusticus in morte eius, quando discedit sine liberis et descendantibus ab illis, unde ista consuetudo, quam scribitis de bastardis, est multo magis rationabilis (et plus?) quam de omni(?) agricola consuetudo predicta conservanda. Secundum leges spurii i. e. bastardi, nati de dampnato coytu, non succedunt eciam omnibus deficientibus, de vili liberis autem licet. Quoad lineam paternam et secundum Azonem nec pater succedit spurio filio. Plura dixit contrarium, cum in hoc micus agit, ius canonicum, ut Extra: De eo, qui duxit in matrimonium, quam polluit per adulterium, Cap. V Cum haberet — usque finem. In hoc et Hostiensis libro in ru. XVII: Qui filii sint leg. Cap. VII. Et in predictis preiudicat consuetudo loci, ut dixit Johannes in Summa confess. libro II, tit. V. q. c. 8(?). Hec dixi ad allegandum, quod talis consuetudo esse potest sive de spuriis sive de aliis illegitimis filiis, et hoc videtur michi maxime rationabile ad hoc et propter hoc, ut fornicaciones et fornicarii concubitus et concubinatus et adulteria magis detestentur ab hominibus, et magis bastardi vilificentur in terra et minus reputentur, et hoc est bonum proveniens in odium fornicacionis, nec auderem consulere vel absolvere, cum quis in hac parte detraxit quidquam, quod fuit illius bastardi, si tamen bastardus nudum usum vel fructum ad commodum vel ad vitam in aliqua re habuisset, cuius usus a proprietate erat separabilis, proprietate apud dantem remanente. Dominus terre non possit sibi proprietatem illius rei vindicare, cuius nunquam verus dominus bastardus fuisset quoad proprietatem, et in hoc retinere vel detrahere domino terre esset proprium ius sibi reservare. Nescio plura.

Stemus fortiter, crucifigetur nobis mundus et nos mundo. Tempus breve est laboris, merces copiosa in celis, in qua valere vos et omnes cupio. Scriptum feria tertia post festum palmarum.

15. An die Väter in Groenendaal.²⁾

Ep. 16.

1383, nicht lange nach Ostern.

Wünscht einen Band von den Schriften Augustins geliehen zu bekommen. Eine Schrift gegen Groote. Seine Kämpfe. Ueber Ruysbroecks „Zier der geistlichen Hochzeit“. Heinrich von Hessen.

Venerabiles patres Christi, domini delectissimi³⁾ in Christo domino, Egidius etc.! Obnixius vos deprecor, ut unum de magnis voluminibus vestris sancti Augustini, quod

1) Die erwähnte Apologie scheint mir das Schriftstück zu sein, welches J. Clarisse l. c. 8, S. 108—117 veröffentlicht hat. Am Schlusse desselben heisst es: Scriptum quoddam de his pro parte confectum conscribam perfectius, ut omnes simul videre possint ramos cum radicibus. Dieses grössere Werk ist die von J. Clarisse herausgegebene berühmte Schrift De Focariis l. c. Bd. 1, 2, 8.

2) In der Handschrift überschrieben: Ad Ruysbroec priorem et prepositum in viridi valle. Dass diese Aufschrift falsch sei, ist oben S. 20 erwiesen; s. dort auch den Nachweis, dass der Brief nicht lange nach Ostern 1383 verfasst sei.

3) Nolte: dulcissimi.

magister B. nomine meo postulabit, ad quedam mihi copianda sibi concedere dignemini. Homo est firmus et procul dubio librum vestrum in secura custodia habiturus. Et si, quod longe est, aliquod dampnum sentiretis, ego me obligo pro satisfactione copiosa. Et si quos libros nostros desideratis vobis copiar, nos vobis eos, ut vos nobis, quos nos¹⁾ desideramus, transscribi procuremus.

Ceterum audiui quoddam scriptum contra mea dicta quemdam iam dudum²⁾ vobis misisse, quod, ut caritas prescribit, credo vos non velle me latere; potius me, si recte hoc fecerit, per hoc ab aliquo errore revocare, aut, si minus recte, opportunitatem respondendi et recta conservandi non negare. Correpcio non audita detractio est; recta et iusta non defendere est iniustus, ut dicit Gregorius, consentire. Sed revera, si quis esset scribentis impulsus caritatis, non me ita diu latuisset, et non vobis prius, sed michi aut per vos michi destinasset. Scientes(?) quod multi me circumstant latratus, qui exardescunt sicut apes in spinis non comparent. Ideo, patres, a vobis supplico, michi destinari scriptum nominatum. Firmiter habeatis, si quidquid³⁾, quod vestre spirituali edificacioni contrarium foret, perciperem, quod per vos sperarem defendi vel excusari vel emendari, cicius vobis notificare non desisterem. Quidam namque in theologia magister, iam universe carnis viam ingressus, postquam a vobis recessi, libro de sponsalibus vestri prioris venerabilis et sancti et per consequenciam mihi, quia transtuli eum, contradixit; et per eius verbum aliis doctrinis meis minus propter hoc credebatur. Quem magistrum de hoc allocutus ad racionem posui inter me et ipsum. De quo non amplius, quia nichil incumbit circa eum facere vel fieri. Sed iam in brevi unus sociorum nostrorum post Pascha Renum descendens nobis intimavit, quod venerabilis alius et scientificus magister, Henricus de Hassia, magister in theologia, circa Wormaciam et Magunciam et Reni partes asseruit, et quod notificavit pluribus, quod liber iste de sponsalibus predictus multos errores contineret. Fateor in eodem libro, ut dixi alias vobis, verba esse reformanda et, si simpliciter caperentur, ut iacent, reprobanda; sensum tamen patris habeo et sencio omnino fuisse integrum et sanum. Crebrius vobis dixi, ut ad reformationem niteremini, ymmo et ego libenter, si essem utilis et vacans, adjuvarem. Bonum michi videtur, ut vos predicto magistro scribatis, quatenus velit vobis, si que contra predictum librum habeat vel habere possit, dirigere; est si que tunc obiecerit, que contra sensum prioris militant, verbis reformatis libenter vobiscum contra quemcumque defendam. Valete, dilectissimi patres, quibus sepius mente presens sum licet absens corpore. Valete pauperes, fortes et paupertatis insignia cum Christo semper amantes et preferentes et divicias mundi velut vilissima stercora contempnentes et ad eternas divicias vos cum continuo incremento extendentes, proque me humili in vestris diviciis, cum vobis bene fuerit, memorabiliter deprecantes.

1) Nolte: om. vos. 2) Nolte: diu. 3) Nolte: quid.

16. An Wilhelm von Salvavarilla.¹⁾

Ep. 31, f. 164 a.

1383, Mitte.

Groote ermutigt den für sein Leben fürchtenden Salvavarilla; berät ihn wegen einer Zufluchtsstätte; äussert sich über das Schisma; erwähnt seines Kampfes gegen die Konkubinarier und mahnt ihn zur Mithilfe in diesem Streite.

In Christo Jhesu pater, domine et magister reverende! Quantum mihi videtur attentis persecucionibus partis adverse et hoc maxime, quia in scismate notata valde estis persona et procul dubio Avenionensibus valde odiosa et displicens, istis non obstantibus quod securus stare potestis in monasterio vobis nominato, et si vobis, cum veneritis, locus minus securus videretur, potestis Traiectum accedere et satis secrete in domo magistri Arnoldi de Eminisse, viri dulcis et morigerati stare, cui sub secreto, si forte casus se offerret, de vestra paternitate recipienda feci mencionem, et gaudens et hilaris et undiquaque se promptum reddidit. Pater benigne, non latet vos, timores, maxime si tristicie coniuncti fuerint et precipue circa magnas personas, plenos esse et refertos suspicionibus frivolis. Experiencia de me et in me nec minus in aliis me docuit. Nec mirum est, ut solet in terra peregrina, quod diversis suspicionibus et timoribus agitamini. Quantum mihi videtur, si vellent vos interficere zelo vehementi, quod de hoc cicius et promcius occasionem in Leodio quam in monasterio invenirent, nec credo, eos ad interfectionem vestram laborare, quia ad hoc nullus prelatorum vel clericorum auxiliaretur consilio vel favore, quibus vos estis magis contrarii et notati, et eciam si hoc facerent, in hoc partem eorum facerent omnino deteriore et turpiorem et infamem. Sed capi vos et deduci in monasterio non video quomodo possit fieri. Terra est plena populo, qui nullo modo hoc eciam de uno paupere vel peregrino capiendo permetteret. Non miror, pater, si salutis humane inimicus in dissolvendis colligacionibus colli vestri et disrumpendis oneribus circa domum et archidiaconum (atum?), laboret vos trahere vel impedire vel difficultatem vel impedimente vobis opponere; sed qui seminant in lacrimis, in exultatione metent, euntes etc., venientes etc. (Ps. 126, 5 sqq.) Abrenunciacionem communiter sequitur necessaria tolerancia, unde et beatitudinem paupertatis sequitur beatitudo mititatis et luctus (Matth. 5, 3 sqq.), que in se includunt veram consolacionem et vere terre et peregrine quondam pos-

1) In der Handschrift überschrieben: Ad cantorem archidiaconum in Brabantia. Thomas a K., Chron. S. Agnetis p. 151: Magister Wilhelmus de Salvavarilla, cantor Parisiensis, Archidiaconus Brabantiae in ecclesia Leodiensi, Doctor in Theologia praecellens. Salvavarilla hatte sich nach Ausbruch des kirchlichen Schismas für Urban VI. erklärt, fürchtete Nachstellungen von seiten der Anhänger Clemens VII. und suchte Schutz im Bistum Utrecht, dessen Bischof zu Urban VI. hielt. Der Brief zeigt, wie Groote ihn zu ermutigen und eine sichere Zuflucht ihm zu verschaffen bemüht ist. Seine Aeusserungen über das Schisma sind beachtenswert. Der Brief ist in das Jahr 1383 zu setzen, wahrscheinlich in die Mitte des Jahres, um welche Zeit Groote infolge des bischöflichen Edikts seine Predigerthätigkeit einstellen musste. S. u. die Stelle: In Traiecto focariste — inde tractum. Doch ist der Brief vor dem 21. Oktober geschrieben, an welchem Tage sich Salvavarilla von Lüttich aus in einem Briefe an Urban VI. wandte, um das bischöfliche Verbot rückgängig zu machen. Dieser letztere Brief ist abgedruckt bei Acquoy Ep. XIV, p. 59 f.

sessionem. Scitis promissa, consequentia scitis, premissa et antecedentia. Vere tempora sunt periculosa et prope ultima et periculosarum rerum et ultimarum summa et alta sunt periculosissima et ruinis plenissima; sed a templo meo incipite, dicitur angelis percussoribus, credo Ezechielis IX vel circa (Ez. 9, 6). Estimacio mea est, quod scisma hoc sine cicatrice aut, ut magis opinor, sine fistula profunda non sanabitur aut consuetur. Diu dispositum est corpus ad lapsum, sed iam caput vehementer dolemus. Dolor vehemens aut notabilis capitis solet secundum medicos et Galenum in libro de crisi et criticis diebus, cum inceperit, principii infirmitatis esse signator, ut exinde crisis et criticorum dierum (Text: diebus) notetur numerus et ordo, portans materiam febrilem; corpus distentum comedit anguillam aut leditur ira vel turbacione, credit lesionem et morbum ex comestione vel turbacione generari, qui potius per eam actuatur aut se ostendit: sic, dico, in corpore ecclesie omnes nos velut imperiti medici causam dumtaxat coniunctam moderare (Text: mō) volumus aut commocionis symptomata, sed cause remote et antecedenti aut principali aut originali modicam curam apponimus, ymmo sepe, quod mirum videtur, infirmitatis actuatio est cure et sanitatis inceptio, vel saltem aliquorum evasio. „Rogemus, ne fuga nostra fiat hyeme vel sabbato.“ Concilium generale esset optimum, sed magis pro causa antecedente et principali, quam pro commocione presente, sed pro utraque dignum Deo. Quis scit forte, si ignosceret, quia peccavimus cum patribus nostris etc. De verbis illis, que scripsi, quod non esset impossibile, iustum papam iniuste moveri, nescio quibus sententiis aut verbis ea applicavi, quia, iam in Traiecto constitutus, non habeo copiam scripti transmissi. Rogo humiliter vestram paternitatem, ut cogitare dignemini de libris emendis. In Traiecto focariste, qui suas dimiserunt, reassumunt. Humiliter vestram benignitatem exhortor, ut veritati, quam de eis seminavi, se velit, cum interrogatur vel consulitur, conformare, et si in aliquo dubitaveritis, rationes meas inspicite et processum ecclesie et detrimentum ab inde tractum. Ymmo indubitanter est una de principalibus causis antecedentibus scismatis, manifestissime in casu ecclesie et candelabrorum prophetatum (Apoc. 2, 1 sqq.). Indubitanter habeo et fidenter, ecclesiarum candelabra moveri de locis suis etc. propter symoniam et luxuriam clericorum. Luxuria in factis Nycolaytarum et Balaam, qui misit scandalum fornicacionis, ut et focariste, ante filios Israel. — Ymmo Symoniacos et notorios focaristas doctores senciunt magis aliis et prae aliis notoriis peccatoribus vitandos, eciam si prelati eos sustinuerint, nam per eos corrumpuntur filii ecclesie et inveterascit et sterilis ipsa efficitur. Magnum est et congruum, ut omnes uno sensu et ore eadem profiteamur, alias et nos aquas perturbabimus.

II. Aus Gerhard Zerbolts von Zütphen Schutzschrift für die Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben.

Die Handschrift der Kgl. Bibliothek im Haag, in welcher Gerhard Zerbolts Schrift sich findet, trägt die Signatur X. 101 (Th. 355). Es ist eine Pergamenthandschrift in 4^o, gehört wohl noch dem 14. sc. an und schliesst Bl. 91 mit den Worten: *At quia mihi Arnoldo Abbati in Dyckeninghe, licet immerito inter decretorum professores numerato, premissa omnia et singula vera et in nullo penitus dubia videntur vel ambigua, salvo tamen semper in omnibus iudicio meliori sapientum, idcirco in signum et testimonium protestationis mee sigillum meum presentibus est appensum. Datum anno 1397 in vigilia nativitatis dominice.* (Das Jahr begann im Bistum Utrecht mit dem 25. März.) Die Schrift Zerbolts, welche den übrigen Schriften gleichartigen Inhalts voransteht, zerfällt in 8 Abschnitte oder Artikel, deren siebenten wir hier wiedergeben. Sein Inhalt ist im Register mit den Worten bezeichnet: *Quod licitum est libros teutonicos legere et habere; quales libri teutonici sint laycis periculosi et prohibiti*, und steht f. 18 b—24 a.—f. 42 findet sich das kurze Stück eines ungenannten Verfassers: *Scriptum cuiusdam devoti*; f. 44 b sqq.: *Sequitur scriptum venerabilis et magne eloquentie viri et Domini Abbatis in Dyckeninghe, doctoris in decretis, super quibusdam questionibus inferius annotatis et conscriptis.* Vgl. zu diesen Verteidigungsschriften die bei Mosheim *De Beghardis et Beguinabus comment.* Lips. 1790 p. 433 mitgeteilte Apologie pro munimine Beghardorum, im Jahre 1398 zusammengestellt ex determinationibus infra scriptis Ven. Domin. et Magistrorum in legibus et decretorum Doctorum, sicut in literis eorum, sigillis roboratis, continetur. Folgen nun zunächst die Namen von 9 angesehenen Rechtslehrern, unter denen auch der des Abts Arnold von Dickenninghe steht.

Queritur, utrum sit licitum, sacros libros in ydiomate vulgari editos seu de latino in vulgari translatos laycos legere vel habere. Ad que breviter respondetur, quod huiusmodi libros legere, dummodo heresim vel errores non contineant, et maxime, si de plana materia aperte pertractent et a libris sanctorum tam stilo dictaminis quam veritate sensus non discordent, est licitum et meritorium. Quod sic probatur: Si enim layci tales libros legere non debent, necesse erit dicere, quod propter aliquod istorum non debent tales libros studere vel scilicet propter hoc, quia layci et illiterati sunt et quod talibus non convenit vel non licet sacram scripturam legere vel studere, aut propter hoc, quia, licet laycis non sit prohibitum, sacram scripturam legere, est tamen illicitum vel malum, divinam scripturam in vulgari ydiomate legi vel haberi. Sed nullum istorum potest dici, ymmo quodlibet istorum est inconveniens dictis sanctorum et eorum consiliis contrarium et repugnans, sicut multipliciter potest declarari.

Igitur primo, quod laycis non sit illicitum, tales libros legere vel studere propter hoc, quia layci sunt et illiterati et ideo eis sit illicitum, est argumentum Extra: De hereticis¹⁾, cap. Cum ex iniuncto, circa principium, ubi dicitur, quod desiderium intelligendi divinas scripturas et secundum eas studium adhortandi reprehendendum non sit, sed potius recommendandum, et illud capitulum loquitur de laycis. Idem probatur per Innocencium in apparatu extrav. De summa trinitate et fide catholica super cap. Firmiter credimus²⁾, ubi sic dicit: Item videtur, quod etiam layci, quibus Deus dedit talentum subtilis ingenii, melius faciunt, si suum ingenium expendant in cognitione predictorum, videlicet explicita cognitione eorum quae fidei sunt, quamvis non videntur, quod peccent, etiamsi in eis non intendant. Hec Innocencius. Item sanctus Augustinus in epistola ad comitem Bonifacium reprehendit laycos, qui non intendunt studio scripturarum, dicit enim: Grandis est confusio animabus laycorum, qui dicunt: Quid pertinet ad me libros legere scripturarum vel audire vel discere vel etiam frequenter ad ecclesiam et sacerdotes recurrere? dum clericus fiam, faciam ea que oportet clericos facere. Quare non intelligit, quod panem et vinum et omnia huius terre bona et regni felicitatem equaliter vult participare, et equali labore iugum Christi ferre non vult? Hec Augustinus. Similiter sanctus Johannes Crisostomus in opere perfecto super Matheo morali 2. reprehendit laycos qui propter (19 b) terrenas occupationes se excusant a studio scripturarum: Que est, inquit, responsio accusationum illorum laicorum, qui se excusant a studio sacre scripture: Non sum, ait, monachus, sed quid? uxorem habeo, domus et puerorum sollicitudinem. Hoc est enim, quod omnibus obfuit, quoniam illos solos estimant legere debere divinas scripturas. Multo amplius vos illis indigetis. Illis enim, qui in mundo vertuntur et per singulas dies vulnera suscipiunt, maxime indigencia est medicinarum. Hec Crisostomus. Ergo non est laycis prohibitum sacram scripturam legere. Item s. Augustinus, scribens ad fratres de heremo, qui, teste Augustino, omnes paucis exceptis erant illiterati, hortatur eos ad studium scripturarum, dicens: Querite in scripturis, fratres, quomodo precepta Dei servare possitis, quomodo dyabolum in heremo superare debeatis, quomodo penitentiam amplecti possitis, quam Christus docuit. Hec enim servus Dei semper legere et implere debet. Item idem Augustinus librum suum de fide et operibus scripsit ad quosdam laycos, divinorum, ut ait in libro retractionum, eloquiorum studiosos inquisitores. Ad quos utique non scripsisset, sed potius de studiosa inquisitione scripturarum increpasset, si laycos divinas scripturas legere vel divina eloquia inquirere illicitum vel malum credidisset. Item beatus Ieronymus, scribens ad Celanciam, non solum laycam, sed et insuper mulierem in matrimonio constitutam, hortatur eam ad studium scripturarum dicens: Precipua tibi sit cura legem nosse divinam, per quam possis presencia cernere exempla sanctorum et quid faciendum sit quidve vitandum illius discere consilio, maxime implere divinis eloquiis animam et,

1) Decretal. Greg. lib. 5 tit. 7 c. 12.

2) ib. lib. I, tit. 1, cap. 1.

quod opere exsequi cupias, semper corde meditari. Rudi adhuc populo et hominibus ad obedienciam insuetis per Moysen imperatur a Domino, ut in signum memorie, qua precepta Domini recordentur, per singulas vestimentorum fimbrias habeant cum cocco iacinctini coloris insignia, ut eciam casu huc illucque respicientibus oculis mandatorum celestium memoria nascatur. Et infra: Sint ergo divine scripture semper in manibus et iugiter in mente volvantur. Hec Ieronymus. Et in pluribus aliis epistolis diversas virgines videns et in matrimonio copulatas ad studium et amorem inducit scripturarum. Item b. Gregorius, scribens ad duas laycas, sc. ad Barbaram et quandam aliam, ita ait in fine epistole: Xenia (20 a) vestra, duas racanas libenter accepi, sed tamen cognoscite, quod non mandatum credidi. Nam vos de labore alieno laudem queritis, que fortasse ad fusum manum nunquam misistis, nec tamen me res ista contristat, quia opto, ut sacram scripturam legere ametis, ut quando vos omnipotens Deus viris conjunxerit, sciatis et qualiter vivere et domum vestram disponere quomodo debeatis. Item be. Gregorius omilia XIII in laudem illius s. paralitici servuli scribit, quod licet illiteratus et pauper fuerit, libros tamen emit, quos legi sibi faciebat, unde ait: A puericia sua paralyticus erat, nequaquam literas noverat, sed scripture sibimet codices emerat et religiosos quosque in hospitalitatem suscipiens coram se legere sine intermissione faciebat, factumque est, ut, quantum ad mensuram propriam, plene sacram scripturam disceret, cum sicut dixi, funditus literas ignoraret. Planum est autem, quod iste servulus laycus et illiteratus fuit, ut videtur, et libros in proprio ydiomate habuit, cum secundum b. Gregorium funditus literas nesciret nec ipse legere sciret, sed ab aliis sibi legi faciebat. Item Joh. Crisostomus super ev. Joh. morali XXXII. ita alloquitur populum suum dicens: Verecundemur, inquit, et erubescamus de reliquo. Mulier, que quinque viros habuit, et Samaritana erat, tantum de dogmatibus fecit studium tempus diei non, quod ob aliud quid abscessit, nec aliud aliquid abduxit ab ea, que circa talia est, questione. Nos autem non solum de dogmatibus non querimus, sed de omnibus simpliciter et ut contingit disponimus. Propter hec omnia neglecta sunt. Quis enim vestrum, dicite mihi, in domo existens libellum accepit christianicum in manibus et, que iniacent, pertractavit et scrutatus est scripturas? Nullus utique habet hoc dicere, sed aleas quidem et cubos apud plures inveniemus esse. Item idem Crisostomus super Matheo in opere perfecto morali II. reprehendit populum, quod carmina vana discunt et divinas scripturas discere negligunt. Unde ait: Quis enim vestrum hic stantium psalmum unum ex pectore dicere aut aliam partem divinarum scripturarum dicere posset? non est aliquis. Et hoc non solum est malum, sed quod ex spiritualibus excidentes ad dyabolica estis igne vehementiores. Etenim si vellet hic aliquis cantica perscrutari dyabolica et metricales melodyas, multos (20 b) inveniet cum certitudine hec scientes et cum multa ea annunciantes voluptate. Hec Crisostomus. Et vere hodie sunt multi layci, qui continuo legunt in libris de Rolandino et de bello Trojano et sic de aliis ineptis et inutilibus fabulis, quibus utique salubrius foret, quod illum laborem suum divinis scripturis legendis et intelligendis adhiberent. Item idem Crisostomus omilia XI. super Joanne desiderat, ut populus,

antequam ad ecclesiam veniat, sanctum evangelium, quod legi et exponi debeat in ecclesia, quivis in domo legat. Unam, inquit, vos omnes volo petere gratiam, antequam evangelica tangam verba, sed ne renuatis petitionem. Neque enim grave quid et onerosum peto, neque mihi soli, qui accipio, utile, sed et vobis, qui tribuitis et multo magis vobis. Quid igitur est, quod peto? Secundum unam sabbatorum vel secundum unum sabbatum eam quae debet in vobis legi evangeliorum visionem (divisionem? die Perikope?), hanc ante hos dies in manibus accipiens unusquisque domi sedens legat continue et multociens circumscrutetur cum diligencia ea, quae iniacent, et investiget ea bene, et quidquid manifestum —, quid vero inmanifestum notet, quid autem horum contrarium videtur — (?). Non enim parva a tali studio et nobis et vobis erit utilitas. Nam nos quidem non multo indigebimus labore ad manifestam faciendam eorum quae dicuntur virtutem, mente iam vobis familiari facta verborum horum cognitioni. Vos autem acuciores et perspicaciores hoc modo fietis, non ad audicionem solum neque ad disciplinam, sed ad docendum alios. Item idem Crisostomus super Joanne reprehendit populum suum, quod unusquisque mechanicus maiori sollicitudine sibi de instrumentis artis suae providet quam de libris sacris, unde, ait, est et alia occasio hijs, qui ita desidiosi sunt, irrationabilissima, et ad divites derisio est pro hac exempli occasione — —? Quia vero pauperes multos hac abuti contingit, illud libenter interrogarem eos, si non omnia artis instrumenta, cuius unusquisque est operator, pleniter et integre habeant? qualiter igitur non inconueniens, causari inopiam — —¹⁾ sed omnia agere ut nullum usquam fiat impedimentum. Debentes autem tantam fructificare utilitatem, occupationes et paupertatem rerum pretendimus. Hec et multa alia Crisostomus in diversis locis de hac materia ponit.

Item Cesarius Arelatensis episcopus (21a), ponens integrum sermonem sive integram admonicionem de huiusmodi libris, ita dicit inter multa alia admonitione sua XIII: Attendite, rogo fratres, si hoc dico, quod non ignoratis. Novimus etiam aliquos negociatores, qui, cum literas non noverint, requirunt sibi mercenarios literatos, et cum ipsi literas nesciunt, alijs scribentibus ratione sua ingencia lucra conquirunt. Et si illi, qui literas nesciunt, conducunt sibi mercenarios literatos, ut acquirant terrenam pecuniam, tu, quicumque es, (qui) literas non nosti, quare non etiam cum pretio et mercede rogas, qui debeat tibi divinas scripturas perlegere, ut ex illis possis tibi premia eterna conquirere? Et infra: Vos ergo fratres rogo et admoneo, ut, quicumque literas nostis, scripturam divinam frequencius relegatis, qui vero non noscitis, quando alii legunt, intentis auribus audiat. Idem: Nec dicat aliquis vestrum, non novi literas, ideo non mihi imputabitur, quidquid minus de Dei preceptis implevero. Inanis est et inutilis ista excusacio, fratres karissimi. Primum est, quod lectionem divinam, etiamsi aliquis nesciens literas, potest tamen libenter audire. Qui vero literas noverit, numquid potest fieri, quod non inveniatur in libris quibus possit divinam scripturam relegere? Hec et multa alia Cesarius. Item in quadam omilia b. Fausti episcopi,

1) Auch hier fehlt wie in der 3. Zeile vorher die Ergänzung des Satzes.

que in aliquibus ecclesiis consuevit legi: Lectiones, inquit, divinas, sicut consuevistis, in ecclesia libenter audite et in domibus vestris relegite. Si enim aliquis ita fuerit occupatus, ut ante refectionem scripture divine non possit insistere, non eum pigeat in convivio suo aliquid de divinis scripturis relegere, ut quomodo caro pascitur cibo, ita anima reficiatur Dei verbo, ut totus homo exterior et interior de sancto et salutari convivio saturatus exurgat, implentes illud, quod beatus Apostolus hortatur et admonet dicens: Sive manducatis sive bibitis, omnia in gloriam Dei faciatis (1 Cor. 10, 31). Item sicut dicit Thomas secunda secunde qu. XVI. art. 1: Sciencia legis divine magis precipitur in novo testamento quam in veteri testamento. Sed in veteri testamento multa precepta dabantur vel exhortaciones populo de lectione et studio scripturarum, ut patet Deut. VI et Deut. XII et in pluribus aliis locis. Unde dicitur Deut. XI: Ponite hec verba in cordibus vestris et suspendite ea pro signis in manibus vestris et inter oculos vestros collocate. Docete (21 b) filios vestros ut illa meditentur, quando sederis in domo tua et ambulaveris in via et accubueris atque surrexeris, scribesque ea super postes et januas domus tue, ut multiplicentur anni tui et filiorum tuorum. Idem pene habetur Deut. VI. Hec autem non loquitur clericis solum, sicut planum est et sicut dicit Thomas ubi supra. Ex quibus omnibus et multis aliis, que poni possent, satis paret, quod non est prohibitum laycis sacram scripturam legere eo quod laycis non conveniat vel prohibitum sit studium scripturarum.

Sed iam probatur, quod non est illicitum eis, libros in vulgari editos legere propter hoc, quod non licet, s. scripturam in vulgari ydiomate legi vel haberi. Primo, quia tota canonica scriptura primo et originaliter conscripta erat in ydiomate eorum licet grammaticato (?), quibus vel pro quibus primo fuit scripta. Nam teste s. Ieronymo in diversis epistolis et prologis totum vetus testamentum pro maiori parte fuit Hebreis traditum lingua Hebreorum. Similiter totum novum testamentum traditum fuit in ydiomate greco, excepto evangelio Mathei, quod, quia Hebreis scripsit, in eorum lingua sc. hebraica dictavit, similiter excepta Pauli epistola ad Hebreos, quam similiter hebraica lingua scripsit, et quidam dicunt, quod eciam epistolam ad Romanos scripsit in latino. Unde patet divinam scripturam primitus non in latino sed potius in ydiomate eorum, quibus dabatur, esse conscriptam. Item nonnulli sanctorum illis quibus predicaverunt scripturam sacram ad eorum proprium ydioma trans-tulerunt. Nam scribit b. Dorotheus, quod b. Bartholomeus apostolus Indis predicavit, qui et evangelium secundum Matheum in propria eis lingua tradidit. Et de pluribus aliis sanctis idem loquitur. Sed hoc utique non fecisset, si scripturam in propria lingua legi illicitum credidisset. Item divina scriptura propter hoc in latinum versa est eloquium, quod est ceteris ydiomatibus generalius, non ut quibusdam propter ydiomatis ignorantiam esset abscondita. Unde ven. Beda in omilia de sancto Matheo, loquens de translacione evangeliorum, ait, quod evangelium s. Matheus ad edificandam fidem ecclesie primitive, que ex Hebreorum ecclesia maxime conlecta erat, in hebreo sermone composuit. Dilata autem per orbem ecclesia, et Grecis ac barbaris in eiusdem fidei unitatem confluentibus (22 a), curaverunt presules fidelium, ut idem eciam in

grecum latinumque transferretur eloquium, quomodo eciam Marci, Luce et Johannis evangelia, que deinceps greca lingua ediderunt, mox in latinum transfuderunt sermonem, quatenus hec omnes per orbem naciones legere et intelligere possent. Unde sequitur, quod non est illicitum, paginam divinam in alio ydiomate legere quam in latino, quia non ideo in latinum versa est eloquium, ut omnes Greci et barbari legere et intelligere non possent. Item divinam scripturam Greci habent in suo idiomate sc. greco, Hebrei in suo sc. hebreo, sicut omnibus notum est et testatur Ieronymus in variis epistolis et prologis, precipue in epistola ad Suniam et Fretelam. Nam Chaldei habent et legunt scripturam divinam in sermone chaldaico, sicut testatur Ieronymus in prologo super Job et in aliis multis locis. Jonathas enim filius Aziel totum vetus testamentum scripsit sermone chaldaico, que editio in tantum autentica est apud Iudeos, ut utantur ea tanquam glossa edicionis hebraice veritatis, ut dicit frater Nicolaus de Lira in quadam questione. Item divina scriptura habetur in syro et arabico, nam ex talibus linguis Ieronymus interdum transtulit, ut patet in prologo eius super Job. Item divina scriptura habetur in lingua gothica. Dicitur enim in VIII. libro historie tripartite, quod Ulfilas, Gothorum episcopus, sacras scripturas in proprium Gothorum convertit ydioma. Similiter sacra scriptura habetur in lingua egiptiaca, qua enim lingua sancti patres in Egipto scripturam legerunt, qui nec latinam nec grecam intellexerunt, sicut dicit Johannes Cassianus in quinto de institutis cenobiorum. Cum enim frater quidam, Symon nomine, epistolus Pauli in latino scripsisset, liber scriptus nulli usui aptus fuit nisi combustioni, quia nullus eorum intellexit latinum. Similiter non intellexerunt grecum, quia omnes cum Cassiano per interpretem loquebantur, ut habetur in collacionibus patrum, exceptis paucis, qui graece loqui sciverunt, et tamen sancti patres in Egipto, Sythy (Sur?) et Thebaide studiosissime et diligentissime sacram scripturam studuerunt, unde et Moyses dicitur fuisse instructus omnibus literis Egiptiorum. Item Ruthei scripturas illas, quas recipiunt, videl. epistolas Pauli, in proprio habent ydiomate editas, sicut dicunt qui noverunt. Selavi habent proprios caracteres et in eorum lingua totam scripturam, similiter et Armeni, et si quis (22 b) forte diligencius scrutatus fuerit, inveniet quod in omni lingua, que sub celo est. Nam misso spiritu sancto in apostolos, ex omni natione, que sub celo est, viri religiosi convenerunt et audierunt unusquisque apostolos in ea lingua loqui, in qua natus erat, in signum, quod Christus per omnem terram et in omni esset ydiomate promulgandus. Que igitur est ratio, quod in tot nacionum linguis licet legi sacram scripturam et non in ydiomate theutonicali? Item plures magni viri in propriis eorum et vulgaribus linguis scripturas ediderunt, sicut Effrem Syrus in lingua propria libros suos composuit, sicut habetur in VIII. libro historie tripartite. Dicitur enim ibi sic: Hoc itaque tempore fuit Effrem in Edessa, in Alexandria vero Didimus, et Effrem, syra lingua usus, spiritualis gracie radios emittebat, qui licet nesciret linguam grecam, multos Grecorum eruditos redarguit et totius heretice pravitatis infirmitatem nudavit. Item in III. libro historie ecclesiastice: Tunc temporis innumeris heresibus pullulantibus Bardesanes, vir distinctissimus et vehemens dialecticus adversus

Marcionem aliosque nonnullos dyalogos scribit, quos propria lingua compositos edidit. Sed et plura alia eius extant volumina, quae discipuli eius in grecum vertere sermonem.

Item si non licet laycos legere libros in vulgari editos, aut igitur est illicitum, quia malum, aut malum, quia prohibitum.¹⁾ Non illicitum, quia malum, quia tunc secundum se esset malum et sic omnibus esset malum, quod est falsum, quia maximum adiutorium ad bonum est scire, quid faciendum et quid dimittendum, sicut planum est de se. Sed nec malum, quia prohibitum. Nullibi enim reperitur esse prohibitum, sacros libros in vulgari legere nec in iure nec in theologia. Sequitur ergo, quod libros sacros in vulgari legere non esse illicitum vel prohibitum, sed meritorium et laudandum.

Dicebatur autem in responsione ad istud primo: Dummodo heresin non contineant.²⁾ Nam contra libros teutonicos, qui articulos hereticos continent, est rescriptum quoddam apostolicum, quod incipit: Ad apostolatus etc., in quo huiusmodi libri hereseos reprobantur et destrui mandantur, vel saltem hereticos articulos in eis abradi, boni autem libri teutonicos per idem rescriptum per argumentum a contrario sensu recommendantur seu permittuntur. Secundo (23 a) dicebatur: Dummodo de materia plana pertractent. Propterea libros vulgares, qui de materiis altis et arduis tractant, qui laycis, qui ut communiter non sunt multum capaces, non debent proponi, sed plana, tanquam lac secundum epistolam primam ad Corinthos III (1—2) et ad Hebraeos IV (5, 12—14). Unde Augustinus in libro de civitate Dei: Obtemperandum est, ait, apostolo, precipienti unicuique secundum mensuram fidei. Si enim pro viribus suis alitur infans, crescit ut plus capiat, si autem vires sue capacitatis excedit, deficit antequam crescat. Hec Augustinus. Cui concordat Crisostomus in opere imperfecto super Matheo XXI: Sicut, inquit, infanti si dederis fragmentum panis, quum angustas habeat fauces, effocatur magis quam nutritur, sic et imperfecto in fide et puero in sermonibus si altiora misteria sapientiae diceris, angustum habens sensum, magis scandalizatur quam edificatur. Idem de hoc scribit Augustinus ad fratres de heremo, qui, ut dictum est, paucis exceptis, omnes erant illiterati: Scriptum est, inquit, fratres karissimi, quod non debemus loqui sublimia tanquam sapientes mundi gloriantes. Ait enim propheta: Nolite multiplicare loqui sublimia gloriantes. Hoc autem verbum ad vos maxime dirigitur, qui rustici estis, in silvis habitantes. Et infra: Quae autem ista sublimia, de quibus non licet multum loqui, nisi de Dei omnipotentia, nisi de unigeniti eius coeternitate, de spiritus sancti magnificentia? Et postea: Eya, fratres mei et corona mea, nolite discutere nisi quantum vobis necessarium est ad salutem, nolite sapere nisi quantum oportet sapere. Quid enim sapere oportet, nisi quod Deus trinus et unus est? quid aliud necesse est vobis, nisi declinare a malo et facere bonum? quid aliud necesse est, nisi ut bona cognoscamus et mala? bona ut sciamus sapere, mala ut sciamus ea devitare. Quod autem communi populo plana doctrina proponi debet, dominus Christus figuravit, qui docturus apostolos montem ascendit, Math. V, turbis autem predicaturus ad campestria rediit.

1) S. o. p. 54. 2) S. o. p. 54.

Tercio dicebatur: Si de plana materia aperte pertractent. Sunt enim aliqui libri, qui de materiis planis tractant, sed non aperte, magis autem obscure, sicut libri, qui de incarnatione Christi et vita et morte tractant, sed sub figura et enigmatibus, ita quod secundum primum sonum verborum non possunt intelligi, sed indigent expositione et misteriorum enodacione, sicut sunt multi libri veteris (23 b) testamenti, libri prophetarum et alii. Item aliqui libri novi testamenti, sicut Apocalipsis Johannis et similes, quos simplices non sufficiunt terere et masticare. Nam ad intelligendum tales libros non mediocris cura industriaque requiritur secundum Augustinum IV. libro de doctrina christiana. Item Hugo in Didascalicon, loquens de intellectu et expositione mistica scripturarum, ait: Nosse tamen te volo, o lector, hoc studium non tardos et hebetes sensus sed matura expetere ingenia, que sic subtilitatem investigando teneant, ut in discernendo prudenciam non amittant. Solidus est enim iste cibus et nisi masticeatur, transglutiri non potest. Et propter istud Salvator apostolis specialiter dixit Joh. VI.: Colligite que supersunt fragmenta. Que sunt enim fragmenta, nisi ut Augustinus dicit in originali (marginali?) super hoc loco, nisi que populus non potuit manducare? Intelliguntur ergo quedam secreciora intelligere, que multitudo non potest capere. Quid ergo restat, nisi ut secreciora intelligere, que multitudo non potest capere, illis tradantur, qui ydonei sunt et alios docere sicut erant apostoli? Hec Augustinus.

Quarto dicebatur: Dummodo in stilo dictaminis i. e. modo loquendi a libris doctorum ecclesie non discordent.¹⁾ Hoc autem dicebatur propter quosdam libros teutonicos habentes prophanum et abusivum modum loquendi, in divinis scripturis et sanctorum libris omnino inusitatum. Et quidam talium librorum intitulantur ab Egghardo, sicut Sermones Egghardi, et tales libri sunt laycis valde periculosi et nocivi. Unde apostolus docet devitare prophanas vocum novitates. Est autem prophana vocum novitas, que non est secundum communem doctrinam ecclesiasticam, sec. Augustinum super Joh. XVI.

Similiter quinto dicebatur: Si veritate sensus non discordent a libris sanctorum. Omnes enim libri, qui modo loquendi inusitato et alieno sunt conscripti seu etiam alienum sensum habent vel inusitatum doctrinam, ita quod in ipsis possit quis vacillare, non multum laycis expediunt, qui nesciunt discutere sed secundum apparentem sensum solum intelligunt verba. Unde beatus Ieronymus ad Furiam: Post scripturas, inquit, sanctas, doctorum hominum tractatus lege, eorum duntaxat, quorum fides nota est. Non necesse habes aurum in luto querere, multis de margaritis unam (24 a) redime margaritam. Idem ad Laetam (Text: Alecham) de institutione filie: Illorum, inquit, tractatibus, illorum delectetur ingeniis, in quorum libris pietas fidei non vacillat. Et propter hoc in libris in vulgari translatis caute respiciendum est, ut sint debite (?) translati. Sepe enim error contingit in libris huiusmodi ex vicio incauti translatoris, ut patet ex multis locis et verbis Jheromini.

1) S. o. p. 54.

III. Sätze aus einer Schrift der Brüder des freien Geistes.

Brüssel: Bibl. de Bourg. Cod. 11572. Fol. perg. 1450.

Tractatus quidam continens determinationes Magistri Heymerici de Campo¹⁾ contra quosdam articulos erroneos contentos in duobus libellis compertis apud quendam begardum reclusum circa Renum.

f. 75: Notandum autem, quod propositi articuli sunt in sex praefatorum libellorum capitulis, quorum I. est de Deo, II. de processionibus divinis, III. de identitate Dei et hominis, IV. de gratia et virtutibus, merito et demerito, V. de perfectis hominibus, VI. de beatitudine, communiter distincti et categorice summati, quare ordinem pari voto prosecuturus etc.

I. De Deo.

1. Deus nec est lumen nec vita nec natura.
2. Deus est nihil et deus est aliquid, et tamen deus nec est aliquid nec nihil.
3. Divina essentia est mea essentia et mea essentia est divina essentia.
4. Essentia dei est essentia omnium rerum.
5. Sicut homo non potest carere deo, sic nec deus homine carere potest.
6. Deitas dependet ab homine, unde deus necessario quaerit hominem.
7. Homo perfectus est deus.

II. De processionibus divinis.

1. Deus pater generando filium suum prae delectatione (?) consummavit suam essentiam et omne quod est in deo.
2. In tantum potest homo uniri deo, quantum spiritus sanctus accipiat essentiam suam a tali homine sicut a deo, eo quod talis homo est deus. Quare si non accipit spiritus sanctus essentiam suam a tali homine, per consequens nec a domino.
3. Radix et fundus, unde oritur caritas in anima et in deitate, est ipsa eadem caritas, qua deus pater diligit unicum filium suum.

¹⁾ Von ihm eine Disput. de incomposito eccl. statu et de haeresi Bohemorum ad Mart. V. in Clm. Mon. 14346.

III. De identitate Dei et hominis.

1. Homo ab aeterno fuit deus in deo.
2. Anima hominis ab aeterno fuit unum in deo et est deus et se ipsa unit in semet ipsa et est idipsum.
3. Homo non est genitus sed omnino ingenerabilis et secundum illam ingenerabilitatem eius immortalitas omnino fuit ab aeterno et aeternaliter vivet.

IV. De gratia et virtutibus, merito et demerito.

1. Gratia est natura, sed non tota et totaliter.
2. Peccat, qui bona opera facit propter aeterna bona vel beatitudinem aut propter deum.
3. Qui plus apprecatur unam virtutem quam aliam — non operatur deus in illo.
4. Nullum opus bonum factum in peccato mortali est mortuum.
5. Merces operum exteriorum factorum propter deum erit coelum et res creatae, sed operum interiorum erit trinitas increata.
6. Nolo rogare deum, ut det mihi aliquid, neque laudare pro datis.
7. Gratia dei potest fieri homini naturalis (sic!).
8. Spiritus sanctus est lumen intellectus agentis semper lucens.
9. Sibi damnum impetrat aeternum, qui deum pro rebus creatis adorat sive rogat.

V. De perfectis hominibus.

1. Homo perfectus est plus quam creatura.
2. Perfectus homo est causa immobilis nec proficere nec deficere potens.
3. Homo potest consequi maximam unionem, quam Christus habuit cum patre suo.
4. De homine perfecto bene dici potest, quod sit deus et homo.
5. Talis homo meruit omnia per gratiam, quae Christus habet a natura.
6. Omnia quae sunt, sunt hujusmodi hominis.
7. Homo tactus de virtute iustitia et pietate fit immutabilis in eis.

VI. De beatitudine.

1. Omnis rationalis creatura est natura beata.
2. Deus non posset beatificare hominem per gratiam nisi prius beatificasset eum naturaliter.
3. Beatitudo nec in visione nec in dilectione consistit.
4. Existentes in inferno sunt ita beati sicut qui sunt in coelo.

Radix omnium errorum opinio false intellecta: Omnis multitudo reducitur ad unitatem.

III. Die literarische Wirkung des Helden.

Die literarische Wirkung des Helden ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Regel in der Weise dargestellt worden, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt worden ist. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die literarische Wirkung des Helden in der Regel in der Weise dargestellt worden, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt worden ist.

IV. Die literarische Wirkung des Helden.

Die literarische Wirkung des Helden ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Regel in der Weise dargestellt worden, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt worden ist. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die literarische Wirkung des Helden in der Regel in der Weise dargestellt worden, wie sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt worden ist.

Druckfehler:

S. 5 Z. 16 v. u. u. S. 9 Z. 6 v. o. lies: Ruysbroeck.

S. 8 Z. 6 v. u. lies: Handschriften.

stsein der betr. Züge aus Babylonien ur-
n sei um so gewisser, da auch sonst
sche Stoffe, besonders seit der Exilzeit, in
n des späteren Judenthums eindringen

ein
 mi
 an
 ab
 No
 in
 üb
 , I
 die
 nd l
 ng in

hmen
20; I
"sch
heils
(beson
annte
ssen
en. S

des U (wie
, and
8; N
rühre
r Que
= *tēh*
feste
licher
r Ste
ndere
stisch
gött
nich
u se
de d
in
lmäh
uller
rigen
e Gen
“ (S
cher
ng
igiös
n si
itet
ls C
nich
Wel
Ve
i El
the
i e
und
kom
este
en
e S

könne sie nicht sei
Inhalt des Kapitels
komponirt zu betra
nicht ein selbständi
tikers vor, sondern
und diese Tradition
Berührungen mit B
(die sieben Geister,
werden, von wo der
Auch sie wurzele
des Euphratvolkes,
barer auch die näc
babylonische Stoffe
aufs Chaos (= ἄβυσσος
Wassern = Weltm
Zahl 666 gehöre
Deutung sei קדמוניה

Grafe, Dr. Eduard.
Die Paulinische
Hauptbriefen.
Leipzig 1893,

Der Verf. ist Professorenstreit als geworden. Die vorl. Studie. Die biblisch sich die Vertreter ersten die Hand seiner Darstellung auch nicht in allen, dem er sich auf die zuerst den Sinn de denn die Setzung Grafe nur stilistisch dem Gesetz „eine nliche Gnadenordnung noch der liberalen die Gegner des Ap. Gesetzes vielfach Manches in der pa anfechtbar. Die V des Galaterbriefes u den Eindruck unaus Grafe's Schrift mit stand (Adolph Zahn der Erfahrung des paulinische Lehre Dorpat 1878; Bal de l'apôtre Paul, M garnicht zu kennen Gründlichkeit hinter aber durch die prä Klarheit des Stils u

Preger, Wilhelm,
Bewegung in
des 14. Jahrh.
bayr. Akademi
München 1894

Aber ein Entstammtsein der betr. Züge aus Babyloniens uralter Chaostradition sei um so gewisser, da auch sonst mancherlei babylonische Stoffe, besonders seit der Exilszeit, in die Ueberlieferungen des späteren Judenthums eingedrungen seien, z. B. die sieben Geister und die zwölf Thierkreisengel des Buches Henoch; mehreres im Buch Esther (wie schon der Name Esther-Istar, der Traum Mordechais etc.), der „Drache zu Babel“ etc. Und so habe denn vor allem auch der Inhalt von Apok. 12 als aus Babylonien entstammt zu gelten. Christlichen Ursprungs könne diese Tradition von dem Söhnlein des Sonnenweibes, das der grosse Drache verfolgt und der Erzengel Michael vertheidigt, besonders deshalb nicht sein, weil die ganze Aktion, namentlich auch das Geborenwerden des Knäbleins, sich im Himmel abspiele; jüdischen Ursprungs könne sie nicht sein, denn sämtliche bisherige Versuche, den Inhalt des Kapitels als aus alttestamentlichen Reminiscenzen komponirt zu betrachten, seien gescheitert. Das Kapitel führe nicht ein selbständig erdachtes Phantasiestück des Apokalyptikers vor, sondern eine von ihm übernommene ältere Tradition; und diese Tradition müsse, zumal da auch sonst noch allerlei Berührungen mit Babylonischem in dem Buche enthalten seien (die sieben Geister, die 24 Aeltesten u. s. f.), ebenda gesucht werden, von wo der alttestamentliche Schöpfungsbericht stamme. Auch sie wurzele demnach im uralten Marduk-Chaosmythus des Euphratvolkes, und zwar dies um so gewisser, je unleugbarer auch die nächstfolgenden Kapitel (bes. 13 u. 17) theils babylonische Stoffe überhaupt, theils spezielle Bezugnahmen aufs Chaos (= $\alpha\beta\sigma\sigma\sigma\sigma$ = Thier des Meeres = Hure auf vielen Wassern = Weltmacht) umschlössen. Sogar die mysteriöse Zahl 666 gehöre dahin; ihre allein richtige gematrische Deutung sei החום קדמוני „das Chaos der Urzeit“ (S. 377).

Grafe, Dr. Eduard (ordentl. Prof. an der Universität Bonn), Die Paulinische Lehre vom Gesetz nach den vier Hauptbriefen. 2. verbesserte Aufl. Freiburg i. B. und Leipzig 1893, J. C. B. Mohr (33 S. gr. 8). 70 Pf.

Der Verf. ist in letzter Zeit durch den sogen. Bonner Professorenstreit als Anhänger der liberalen Theologie bekannt geworden. Die vorliegende Schrift ist eine biblisch-theologische Studie. Die biblische Theologie aber ist ein Gebiet, auf dem sich die Vertreter der verschiedenen Richtungen noch am ersten die Hand reichen können. In der That müssen wir seiner Darstellung der paulinischen Lehre vom Gesetz, wenn auch nicht in allen, so doch in vielen Punkten beistimmen. Indem er sich auf die vier Hauptbriefe beschränkt, entwickelt er zuerst den Sinn des Wortes νόμος (mit oder ohne Artikel; denn die Setzung bez. Weglassung des Artikels hat nach Grafe nur stilistische Gründe), und zeigt dann, wie Paulus dem Gesetz „eine negative Vorbereitung auf die neutestamentliche Gnadenordnung“ zuschreibt. Am Schluss kommt doch noch der liberale Theolog zum Vorschein. So behauptet er, die Gegner des Apostels seien der historischen Stellung des Gesetzes vielfach gerechter geworden als Paulus selbst. Manches in der paulinischen Beweisführung scheint ihm sehr anfechtbar. Die Verschiedenheiten zwischen der Darstellung des Galaterbriefes und des Römerbriefes machen ihm geradezu den Eindruck unausgleichbarer Gegensätze. — Vergleichen wir Grafe's Schrift mit anderen Arbeiten über denselben Gegenstand (Adolph Zahn, Das Gesetz Gottes nach der Lehre und der Erfahrung des Apostels Paulus, Halle 1876; Tiling, Die paulinische Lehre vom νόμος nach den vier Hauptbriefen, Dorpat 1878; Balfet, Le rôle de la loi dans l'enseignement de l'apôtre Paul, Montauban 1886, Arbeiten, die unser Verf. garnicht zu kennen scheint), so steht dieselbe an Tiefe und Gründlichkeit hinter jenen weit zurück, übertrifft dieselben aber durch die präzise Kürze der Darstellung, die lichtvolle Klarheit des Stils und die Durchsichtigkeit des Gedankenganges.

Lic. Dr. Rüling.

Preger, Wilhelm, Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der II. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Aus den Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften III Cl. XXXI, I Abt. München 1894, Franz (64 S. 4). 2 Mk.

Bescheiden sagt Preger S. 3, die Abhandlung beanspruche nicht, wesentlich Neues zu bieten zur Charakterisirung Gerhard Groote's und der durch ihn veranlassten Bewegung, sondern solle nur dazu dienen, die wenigen angefügten Quellenmittheilungen (S. 29—63) in das rechte Licht zu setzen. Meines Erachtens ist die Gabe Preger's für die Geschichte der religiösen Bewegung des vierzehnten Jahrhunderts von hohem Werth und kann von Niemand übersehen werden, der sich mit jener Zeit beschäftigen und die einzelnen Bächlein kennen lernen will, welche zuletzt die Reformation als gewaltigen Strom hervortreten liessen.

Da Preger S. 3—28 nur „die mitgetheilten Quellen ins richtige Licht stellen will“, so ist es angezeigt, von diesen als dem Hauptbestandtheil auszugehen, den auch derjenige beachten muss, der etwa mit Preger's Aufstellungen (S. 3—28) nicht einverstanden wäre.

In erster Linie gibt Preger 16 Briefe von Gerhard Groote, von welchen vier bereits ganz, einer theilweise veröffentlicht waren. Aber Preger bietet öfters einen besseren Text, dann aber sucht er die Briefe vor allem chronologisch zu bestimmen. Denn keiner trägt eine Jahreszahl, bei wenigen findet sich das Monatsdatum, und doch können sie für die Biographie Groote's erst dann mit Nutzen verwendet werden, wenn ihre Abfassungszeit richtig gestellt ist. Diese Aufgabe war keine leichte, denn vielfach bieten die Briefe wenig jetzt schon zeitlich feststehende Anhaltspunkte für die Datirung, weshalb Preger sich beschied, „das Mögliche zu thun“. Und er hat es, soweit Ref. dies beurtheilen kann, mit grossem Geschick gethan. Die Briefe gehen von 1378 oder 1379 bis Mitte 1383. Seine Textverbesserungen gegenüber den Lesungen seiner Vorgänger sprechen an, wie auch meist die Wiedergabe oder Berichtigung der Vorlage in der Haager Handschrift, welche 16 Briefe Groote's enthält. Wenn im Nachfolgenden Vorschläge zu kleinen Aenderungen des Preger'schen Textes oder Ergänzungen einer Lücke gemacht werden, so geschieht es mit dem Vertrauen, dass der verehrte Meister in München freundlich prüfen wird, was hier in ganz unmaassgeblicher Weise zum Verständniss solcher Stellen, die Preger selbst schwierig gefunden hat, an die Hand gegeben wird, aber von liebevollem, dankbarem Eingehen auf Preger's Arbeit zeugen dürfte. S. 33, Z. 20 dürfte nach simpliciter etwa inservire zu ergänzen sein. Z. 17 dürfte das Fragezeichen fallen. Der artifex virtutum, der Urheber eines Tugendwandels, ist Gott. Seine gerechte Strafe sind die von Groote meisterhaft geschilderten Folgen des frommen Müssiggangs der Frauen. Z. 27 könnte opus, das der Text bietet, bleiben, wenn statt ipsam ipsum gelesen werden dürfte. Der in Rede stehenden Frau will Groote neben den labores domestici noch ein opus zugewiesen wissen, zu dem sie nach Bedürfniss zurückkehren kann, also neben der regelmässigen Arbeit eine gelegentliche, die ihren Kräften und ihrem „umtriebigen“ Geist entspricht. S. 35, Z. 5 wäre wol mit Ergänzung von hoc primum (omnium longe a nobis sit) geholfen.

S. 37, Z. 13 dürfte Met neben Ethicorum mit Metaphysica zu ergänzen sein, da neben Aristoteles' Ethik seine Metaphysik gemeint sein wird. Z. 24 kann das Fragezeichen wol fallen. Bei den Fehlern des Pfarrers von Zwooll denkt Groote auch an die der Brüder des gemeinsamen Lebens und speziell an die eigenen und sagt: magna et majora nostra, omnino (kurz gesagt) mea fuerunt. S. 38 Z. 6, 7 lässt sich vielleicht fructum agere Frucht treiben fassen. Die Frucht wäre die dem empfohlenen Everardus erzeugte Wohlthat, die Groote als eigentlich ihm erwiesen ansehen will. Aber der Ausdruck bleibt schwerfällig. Z. 15 sind die unverständlichen Worte des Textes to^m sū veto wol im Zusammenhang mit dem Verbot eines hospicium in forma pulchra und petulanti gegenüber dem neu Aufzunehmenden zu verstehen, den die Brüder sehr vorsichtig behandeln sollen. Ihm sollte ein bequemes, weiches und warmes Lager versagt werden, wenn Ref. Groote's Worte richtig versteht und zu lesen vorschlägt: tomentum sumi veto. S. 40, Z. 2 v. u. würde statt des von Preger mit Recht angezweifelte pervidi pervolavi gut in den Text passen. Z. 1 v. u. zeigt infra, dass Preger S. 31 mit Recht gegen De Ram an der Lesung infra festhält, das auch sonst in mittelalterlichen

Schriftstücken für binnen gebraucht wird. S. 41 Z. 3 v. u. würde die Ergänzung von *solvendae* gut die Lücke schliessen. S. 43 Z. 7 v. u. durfte mit *non consuetudinem* ohne *sed* ein neuer Satz zu beginnen und statt *gracia* *graciam* zu lesen sein. Also: *Non consuetudinem, sed ius peto, sed graciam* etc. S. 48 ist Anm. 1 in ihrem Zwecke etwas dunkel; *dilecte votorum meorum* heisst doch wol nur Geliebter meines Herzens. Mit dem Beichtvater hat es nichts zu thun. S. 48 Z. 5 v. u. scheint der Text vollständig zu sein. Der Prediger von Haarlem, würden wir sagen, predigte die alte Leier von den goldenen Bergen, nämlich die äusserliche hergebrachte Frömmigkeit. S. 51 Z. 12 ist *scientes* entweder *Attribut* zu *vos*, oder ist zu lesen *scietis*. Zu Z. 3 vgl. Ps. 118, 12, Jes. 33, 12 in der Vulgata, aber *non comparent* ist meines Erachtens nicht recht verständlich. S. 53 Z. 13 dürfte *mo* statt mit *moderare* eher mit *mollire* in medizinischem Sinne aufzulösen sein, da von einer Heilung die Rede ist.

Nach den Briefen Groote's gibt Preger ein Stück aus der Schutzschrift Gerhard Zerbolt's von Zütphen für die Brüder vom gemeinsamen Leben, das, wie Preger gewiss mit Recht annimmt, die Gedanken Groote's über den Gebrauch der Bibel in der Landessprache wiedergibt. Die Beweisführung besonders aus den Kirchenvätern ist überaus interessant. S. 59 Z. 24 möchte Ref. fragen, ob nicht in dem räthselhaften Sythy der Name der sketischen Wüste steckt und etwa Scythy zu lesen ist.

Den Schluss der Quellenmittheilungen bilden Sätze aus einer Schrift der Brüder des freien Geistes, wie sie Magister Heymericus de Campo aus einem Büchlein ausgehoben, das man bei einem Begharden am Rhein gefunden hatte. Die Sätze lassen an Deutlichkeit des Pantheismus nichts zu wünschen übrig. S. 62 Z. 8 v. u. ist *prae delectatione* kaum anzuzweifeln. (Vgl. Prov. 8, 30.)

S. 3—28 gibt Preger ein sehr fein ausgeführtes Bild des Charakters, des Lebens und der Kämpfe Groote's mit wenigen Strichen. Als wesentliche Merkmale der Geistesart Groote's hebt Preger heraus: Feinheit der sittlichen Empfindung, hohen Idealismus, scharf eindringenden praktischen Verstand und ungewöhnliche Energie des Willens. Sehr hübsch ist die Schilderung des eigenartigen Wesens der Schöpfung Groote's in ihrer verhältnissmässigen Selbstständigkeit gegenüber dem Papst und der Hierarchie, in ihrer Werthschätzung der Arbeit als sittlicher Pflicht und der heiligen Schrift als Regel für das Leben, in ihrer Berührung und wiederum ihrer Unterscheidung von den Waldensern, den Gottesfreunden, der Mystik Eckhart's und Ruysbroek's. Auch die Kämpfe Groote's mit dem Pfarrer Rayner, den Bettelmönchen, besonders mit dem Augustiner Bartholomäus, einem Vertreter des freien Geistes, den Groote als Libertiner vor dem Bischof verklagt, weiss Preger in spannender Weise darzustellen.

Für die praktischen Geistlichen, besonders für Stadtgeistliche, welche in ihrem Amt öfters mit zeitbesitzenden frommen Frauen und alten Jungfrauen zu thun haben, möchte Ref. am liebsten die schöne Stelle über die *ociositas mulierum* mit ihren Folgen beisetzen. Die von Preger in schöner Uebersetzung S. 7 ff. gegebene Stelle würde jedem evangelischen Prediger wohl anstehen und scharfe Seelenkenntniss beweisen.

Nabern bei Kirchheim u. T.

G. Bossert.

Rieger, Dr. Paul, Versuch einer Technologie und Terminologie der Handwerke in der Mišnâh. I. Theil: Spinnen, Färben, Weben, Walken. Mit 2 Tafeln. Berlin 1894, Mayer & Müller (II, 48 S. gr. 8). 1. 60.

Vogelstein, Dr. Hermann, Die Landwirthschaft in Palästina zur Zeit der Mišnâh. I. Theil: Der Getreidebau. Mit 1 Tafel. Berlin 1894, Mayer & Müller (II, 78 S. gr. 8). 2. 50.

Beim Studium der Mischna, namentlich bei der Herausgabe des Traktats Sabbath (Leipzig 1890, J. C. Hinrichs), habe ich ausser anderen Hilfsmitteln zur Erleichterung des Verständnisses insonderheit gute Untersuchungen archäologischer Art vermisst: Die Erklärung vieler einzelner Stellen ist ohne einen Ueberblick über die sachlich verwandten ganz unmöglich. Recht erfreulich ist daher, dass, durch Prof. Dr. Fränkel in Breslau

veranlasst, zwei junge jüdische Gelehrte diesem für sie besonders geeigneten Forschungsgebiete sich zugewendet haben. Die Erstlingsfrüchte der Studien des Dr. Rieger und des Dr. Vogelstein werden hoffentlich nicht die einzigen bleiben. Dr. Rieger bespricht zuerst die Rohmaterialien für die Spinnerei, dann die Spindel und das Spinnen, Färberei, Webstuhl und Weben, schliesslich die Walkerei. Dr. Vogelstein erörtert in 13 Kapiteln: klimatische Verhältnisse; Bodenkunde; Verbesserung des Bodens; Bewässerung; Düngung; Bodenbearbeitung; Aussaat; Getreidearten; Feldsystem und Fruchtfolge, Wachstum der Saaten, die Getreideschäden; Ernte; Dreschen; Aufbewahrung. — Beide Verff. berücksichtigen nicht nur die Mischna und die gleich alten jüdischen Traditionen in der Thosephta etc., sondern ziehen auch das gegenwärtige Leben in Syrien und Palästina, sowie die Angaben der alten Autoren Griechenlands und Roms zur Vergleichung herbei, wobei namentlich H. Blümner's „Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern“ (Leipzig, 4 Bände, 1875—1887) gute Dienste leistete. — So ist es den Verff. gelungen, anschauliche Bilder von dem Leben und Treiben der Juden zur Zeit Jesu und der Apostel zu entwerfen, und dadurch wird dem christlichen Leser das Verständniss gar mancher Stelle des Neuen Testaments erleichtert, vgl. z. B. zu Matth. 13, 4—8 die Bemerkungen bei Vogelstein S. 52 f., 55 f., 63 oder zu Joh. 19, 23 (ungenähter Rock) Rieger S. 36 f. — Dass auch das philologische Element sorgfältig behandelt ist, kann hier nur angedeutet werden. Beide Arbeiten zeugen von Fleiss und Sachkenntniss; wenn verglichen werden soll, ist zu sagen, dass der Schrift von Vogelstein noch eingehendere Studien zu Grunde liegen. Ich schliesse mit dem Ausdrucke des Wunsches, dass beide Autoren sich nicht mit Erreichung der Doktorwürde begnügen, sondern der guten ersten literarischen Leistung weitere gute Leistungen folgen lassen.

Gross-Lichterfelde.

Hermann L. Strack.

Röhrich, Hermann (Past. zu Fürsten-Ellguth, Kr. Oels [Schlesien]), Auf zum Kampf wider die liberale Theologie und für Christus und die Kirche! Ein Weckruf. Gütersloh 1895, Bertelsmann (66 S. gr. 8).

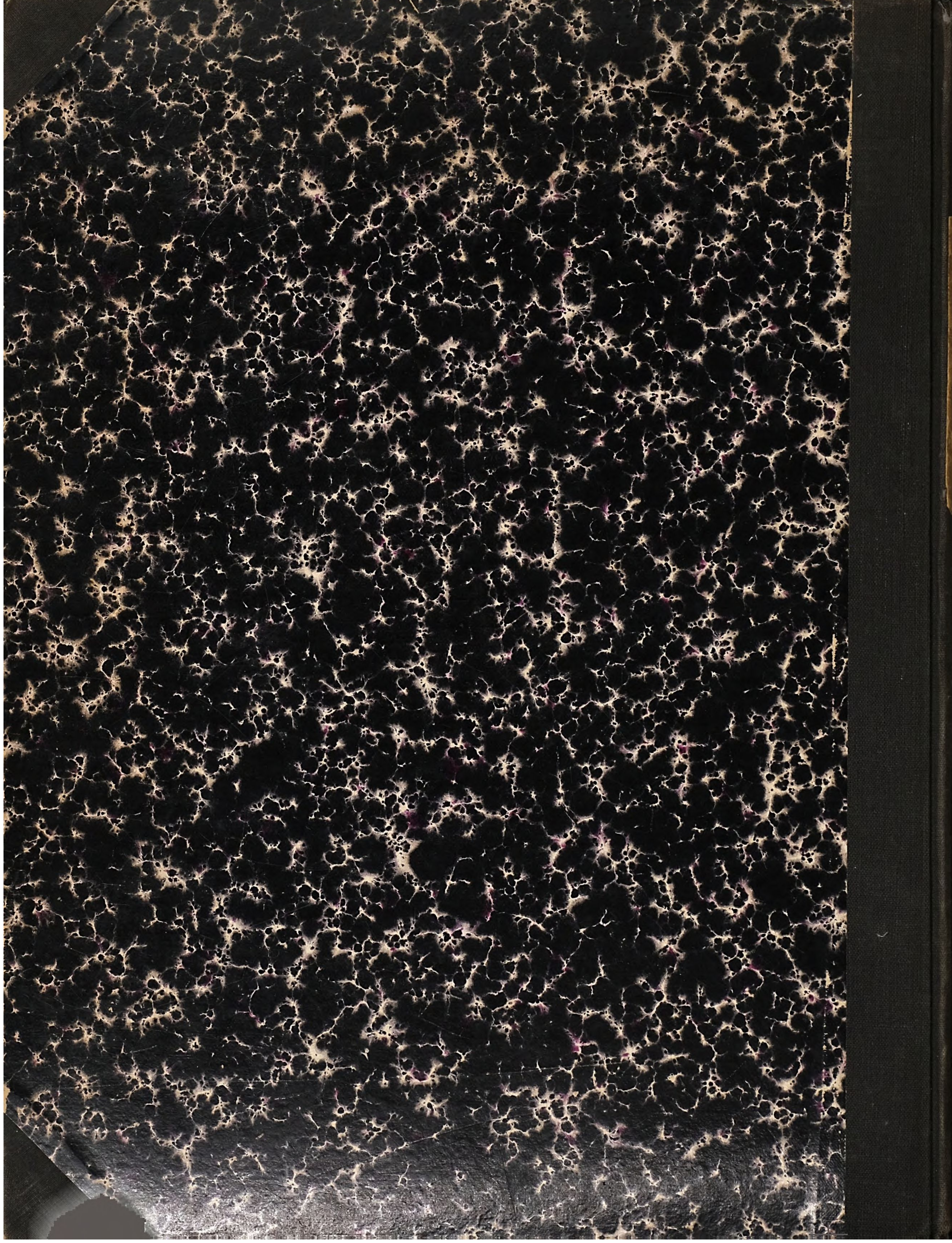
In seiner ersten, grösseren Hälfte trägt dieses Schriftchen den Charakter eines Nothschreies, der das zerstörende Treiben des heutigen theologischen Liberalismus, insbesondere desjenigen der Schule Ritschl's, mit Bezug zunächst auf seine die Autorität der heiligen Schrift untergrabende Thätigkeit und weiterhin auf seine Alterirung oder Leugnung der meisten Grundbestandtheile des evangelisch-kirchlichen Lehrsystems (Anthropologie, Trinitätslehre und Christologie, Rechtfertigungslehre, Eschatologie) schildert. Zum Kampfe wider diesen Feind ermahnt dann die zweite Hauptabtheilung oder der „Weckruf“ im engeren Sinne (S. 45 ff.), indem vor allem das Kirchenregiment aufgefordert wird, seines Amtes als Beschützer der reinen Lehre zu warten, weiterhin aber auch an die Träger des geistlichen Amtes, an die Synoden, sowie an freie Versammlungen und Vereine kirchlich gerichteter evangelischer Christen insgesamt die entsprechende Mahnung ergeht. Bei aller Lebhaftigkeit der zur Schilderung der drohenden Gefahren verwendeten Farben will der Verf. doch nicht pessimistischer Muth- und Hoffnungslosigkeit Vorschub leisten. Vielmehr schliesst er mit einer Mahnung zum Gebet und zu festem Vertrauen auf den Sieg durch den Herrn der Kirche.

†.

Ohly, A. (Pfarrer in Ginsheim a. Rh.), und G. Koll (Stadtpfarrer in Stuttgart), Im Lichte des Herrn. Jes. 2, 5. Eine Sammlung fortlaufender Predigtjahrgänge über die in den verschiedenen evangelischen Landeskirchen Deutschlands bestehenden Perikopen. Unter Mitwirkung namhafter Prediger aus ganz Deutschland herausgegeben. 2. Band: Die Episteln des zweiten württembergischen Perikopenjahrgangs. Stuttgart 1893, Greiner & Pfeiffer (VIII, 696 S. gr. 8). 7. 50. 3. Band: Die Evangelien des zweiten Braunschweigischen Perikopenjahrgangs. Dasselbst 1894 (VIII, 690 S. gr. 8). 7. 50.

Die Anerkennung, welche dieses, auf biblisch gläubigem Grund stehende Predigtwerk bereits bei Besprechung des ersten Bandes, enthaltend die Bayerischen Perikopen nach Thomasius, in Nr. 19 des „Theologischen Literaturblattes“ vom vorigen Jahr gefunden hat, verdienen in vollem Masse auch diese zwei neuen Bände, deren Texte übrigens je zur Hälfte mit den Nitzsch'schen Perikopen sich decken. Was bei diesen, aus allen deutschen evangelischen Landeskirchen gesammelten Zeugnissen wieder sehr sympathisch berühren muss, ist die Bekenntnistreue, die in die Tiefe führende schrift- und textgemässe, konkrete, auf die wirklich geistlichen Bedürfnisse der Gemeinde eingehende Behandlungsweise, die herzandringende Sprache und die Ein-





Preger, Wilhelm,

Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegung in den Niederlanden in der
2. Hälfte des 14. Jahrhunderts

München 1894

4 H.eccl. 635 vd

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11486898-9